



3/2017

Natur Land Salzburg

Naturschutz -
Partner zum Leben



LAND
SALZBURG



Liebe Leserinnen und Leser,

das Land Salzburg mit seiner abwechslungsreichen Landschaft ist Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Leider sind viele dieser Arten auch in unserem Bundesland in ihrem Bestand bedroht

Diese bedenkliche Entwicklung zu stoppen ist ein zentrales Anliegen des Naturschutzes im Land Salzburg, denn je höher die Artenvielfalt umso anpassungsfähiger und widerstandsfähiger sind Ökosysteme gegen Veränderungen, wie zum Beispiel den Klimawandel.

Die biologische Vielfalt zu erhalten, kann aber nur gelingen, wenn Lebensräume in ausreichender Zahl und Qualität bewahrt werden und vor allem mit der begrenzten Ressource Boden verantwortungsvoll umgegangen wird. Mit dem neuen Raumordnungsgesetz ist uns in dieser Hinsicht ein wesentlicher und wichtiger Schritt gelungen. Zukünftig werden die Anliegen des Naturschutzes noch stärker und bereits früher in die Infrastruktur- und Raumplanung miteinbezogen. Außerdem wird durch die Raumordnungsnovelle einer weiteren Zersiedlung entgegengewirkt. Dies alles sind wichtige und richtige Maßnahmen, um den großen Verlust an Naturräumen, und den damit verbundenen Artenschwund, einzudämmen.

Der Naturschutz in Salzburg lebt vom Engagement vieler Menschen, die oft unentgeltlich viele Stunden zum Schutz unserer Pflanzen- und Tierwelt aufbringen. An dieser Stelle möchte ich mich für diese Einsatzbereitschaft ganz herzlich bedanken.

Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Astrid Rössler". The script is cursive and fluid.

Astrid Rössler
Naturschutzreferentin des Landes

Aktuelles

Tage der Natur 2017

Der Tag der Natur, eine Initiative der Österreichischen Naturschutzplattform, fand heuer schon zum 14. Mal in Österreich statt. Wie in den letzten Jahren, gab es in Salzburg die meisten Veranstaltungen, wobei unterschiedliche Organisationen und Einrichtungen im Juni 2017 vielfältige Veranstaltungen in Salzburg angeboten haben.

Die diesjährigen Tage der Natur in Salzburg standen unter dem Motto „Biodiversität“, um die Österreichische Biodiversitätsstrategie mit Leben zu füllen. Bei den Exkursionen wurden Besonderheiten unserer Natur gezeigt und erlebbar gemacht.

Von einigen Veranstaltungen wird hier berichtet (in chronologischer Reihenfolge).

Naturbeobachtungen im Wolfbachtal, Taxenbach (Pinzgau)

Die Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes Österreich organisierte für Freitag, den 9. Juni 2017 eine Wanderung ins Wolfbachtal. Unter der fachkundigen Führung von Feri Robl, Maria Enzinger und Wolf Kunnert wurden die 14 TeilnehmerInnen zur Naturbeobachtung gemäß dem ausgerufenen Motto „Biodiversität“ angeregt.



Wolf Kunnert, Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes & Moorverein Wasenmoos (Bild: Kunnert Wolf).

Als Schwerpunkte der Exkursion wurden gewählt:

- der Einfluss der Beweidung, großteils durch das Pinzgauer Rind, auffallend die ausgedehnten Läger-Fluren mit Alpen-Ampfer oder Eisenhutblättrigem Hahnenfuß,
- der Einblick in das Pflanzenkleid der steilen Hänge mit Laubwald oder Grünerlengebüsch,
- ein Quellhang mit Alpen-Helm, einem Halbschmarotzer, oder Alpen-Fettkraut, einer „Fleisch fressenden“ Pflanze,

- die Gauerlen-Au, Seggen- oder Röhricht- Bestände der geschützten Feuchtfelder des Talbodens mit Knabenkräutern, Wollgräsern oder Fieberklee, und
- die Bachschüttungen mit ihren Pionierpflanzen wie Alpen-Leinkraut, Bach-Steinbrech oder Alpen-Säuerling.

Eine kurze Befassung mit der Geologie und die entsprechende Zuordnung von Gesteinen aus der Schotterbank bildeten einen reizvollen Abschluss für den Wissenserwerb. **Wolf Kunnert**

Erklärung der in diesem Heft verwendeten Kürzel am Artikelende

A.L.	LL Ing. Alexander Leitner	J.B.	HR Dipl.-Ing. Johann Bonimaier	ÖBF	Österreichische Bundesforste
A.W.	Dipl.-Ing. August Wessely	K.J.	Dipl.-Ing. Karl Jordan	R.B.	Dipl.-Ing. Bernhard Riehl
BFW	Bundesamt für Wald	K.K.	Mag. Karin König	STA.	Dr. Susanne Stadler
K.M.	DI Mathias Kürsten	KLK.	Dipl.-Ing. Klaus Kogler	SKL.	Dipl.-Ing. Simon Klingler
G.N.	Mag. Günther Nowotny	LK	Landeskorrespondenz	StV	Leopold Stocker Verlag
G.H.	Mag. Gundi Habenicht	M.J.	Mag. Maria Jerabek	T.V.	Tyrolia Verlag
H.H.	HR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser	NPHT	Nationalpark Hohe Tauern	UBA	Umweltbundesamt



Mit etwas Geduld konnte man die Fledermäuse (Mausohren) beim abendlichen Ausflug aus ihrem Wochenstubenquartier in Aigen bei Salzburg beobachten (Bild: Wolfgang Forstmeier).

Fledermausnacht in Salzburg-Aigen, Salzburg (Stadt Salzburg)

Rund 25 Kinder und Erwachsene kamen am Freitag, den 9. Juni 2017, zur Fledermausnacht ins Bildungszentrum St. Virgil. Die Fledermausnacht fand im Rahmen der Tage der Natur, aber auch im Rahmen der Langen Nacht der Kirchen statt.

Zuerst gab es einen Fledermaus-Vortrag, bei dem allerlei Wissenswertes zu Biologie, Lebensweise, Gefährdung und Schutzmaßnahmen für Fledermäuse berichtet wurde. Nach dem „theoretischen Teil“ konnten die Exkursions-TeilnehmerInnen einen Fledermaus-Pflegling kennenlernen. Da die meisten noch nie eine Fledermaus aus der Nähe gesehen hatten, war es für alle ein spannendes Erlebnis.

Danach fuhren wir zur Kirche Aigen, um die Fledermäuse „live“ beim Ausflug aus der Kirche beobachten zu können. Die Kirche in Aigen beherbergt nämlich alljährlich von ca. Mitte April bis in den Herbst eine Wochenstube von Mausohren, unserer größten Fledermausart. Das Quartier der Mausohren ist eine von 14 in Salzburg bekannten Wochenstuben dieser Art im Bundesland Salzburg. Mit

Hilfe von Ultraschalldetektoren konnten wir die für Menschen zu hohen Ortungslaute der Fledermäuse auch hörbar machen.

Hans Neumayer & Maria Jerabek

Tag der Natur im Bürmooser Moor, Bürmoos (Flachgau)

Das Natura-2000-Gebiet Bürmoos war nach der Einstellung des industriellen Torfabbaus im Jahr 2000 eine zerstörte Moorlandschaft. Durch die Bemühungen und Arbeit des Torferneuerungsvereines Bürmoos präsentiert sich das Gebiet heute als faszinierendes Mosaik aus verschiedenen Lebensräumen.



Die Infos, die den Besuchern vermittelt wurden, reichten von der Entwicklung des Mooregebietes über Pflanzen, Säugetiere bis zu Amphibien und Reptilien (Bild: Reinhard Kaiser).

Am Samstag, den 10. Juni 2017, gab es die Möglichkeit, einige Besonderheiten des Bürmooser Moores kennenzulernen. Mit mehr als 60 Teilnehmern war das „Moorfest im Bürmooser Moor“ anlässlich des Tages der Natur gut besucht. Sogar aus Fürth bei Nürnberg waren Gäste angereist.

Reinhard Kaiser erzählte von der Entstehungsgeschichte des Bürmooser Moores und der Entwicklung, die zur Ausweisung als Europaschutzgebiet geführt hat. Großes Interesse erweckten bei Jung und Alt die Kammolche, über deren geheimnisvolles Leben vom Obmann des Torferneuerungsvereines Bürmoos anschaulich berichtet wurde. Die Schutzgebietsbetreuerin Elisabeth Ortner wusste den interessierten Zuhörer Wissenswertes über die große Artenvielfalt der Pflanzenwelt im Bürmooser Moor, im Besonderen über den Sonnentau, zu vermitteln. Bei den Ausführungen über die Welt unserer Fledermäuse spitzten alle Naturbegeisterten die Ohren. Besonders aktuell: der Abendsegler, den Maria Jerabek herzeigen konnte.

Beim Rundgang durch das renaturierte ehemalige Torfabbaugelände führte Obmann Reinhard Kaiser im vereinseigenen Torfstich vor, wie einstmalig die vielen Torfstecher ihrem schweren Handwerk nachgegangen sind.

Nachher gab es noch bei der Schutzhütte der „Torferneuerer“ ein gemütliches Beisammensein und alle Teilnehmer fragten schon danach, wann denn der nächste Tag der Natur wieder in Bürmoos sein würde.

Reinhard Kaiser, Elisabeth Ortner & Maria Jerabek

Naturbeobachtungen in der Gegend vom Pass Thurn, Mittersill (Pinzgau)

Eine der 6 Pinzgauer Veranstaltungen zum Tag der Natur lief unter dem Titel „Nasses Moor und Trockenhang“. Dazu eingeladen haben ÖBF Forstbetrieb Pinzgau, Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes und Moorverein Wasenmoos.

Am 11. Juni 2017 trafen sich 12 Interessierte an der Pass Thurn Straße und wanderten zwischen bunten Wiesen nach Hochrain-Reith. Das westlich davon gelegene lang gestreckte Moor gewährt schöne Einblicke. Es soll bald in die mit dem RAMSAR- Prädikat ausgezeichnete Moorlandschaft am Pass Thurn eingegliedert werden.

Nach dem Betrachten von Sonnentau, Fieberklee, Schachtelhalm und anderen Pflanzen mit „nassen Füßen“ erstieg die Gruppe den Hochrain-Riedel und wendete sich

jenen auf trockenem Fels zu, wie Hauswurz, Fetthenne oder Katzenpfötchen. Besonders schützenswert sind die unterschiedlichen Arten von Wildrosen am Südhang.

Abschließend wurde an Hand des Franziszäischen Katasters von ca. 1830 auf einen alten am Riedel gelegenen Bauernhof hingewiesen, von dem heute nur die Geländemulden, eine Brechelstube (für das Brecheln von Flachs) sowie der verbliebene Bestand des Obstgartens erhalten sind. Die fachkundige Begleitung erfolgte durch Feri Robl, Maria Enzinger und Wolf Kunnert, in den vogelkundlichen Belangen informierte uns der Hobby-Ornithologe Christoph Ritsch, der im Zuge der Wanderung 32 verschiedene Vogelarten feststellen konnte.

Wolf Kunnert & Moorverein Wasenmoos

Säuberungsaktion im Natur- und Europaschutzgebiet Zeller See-Süd (Pinzgau)

Anlässlich des „Tages der Natur“ führten Angehörige der Berg- und Naturwacht sowie des Jagdvereins Zeller See am 18. Juni 2017 eine Säuberungsaktion entlang der Wanderwege und der Seekanäle im Natur- und Europaschutzgebiet Zeller See-Süd durch. Danach kann die Berg- und Natur-

wacht den Zellerinnen und Zellern ein durchaus gutes Zeugnis ausstellen: der Verschmutzungsgrad entlang der Wanderwege ist erfreulich gering. Von einem zerfetzten Regenschirm und einem verrosteten Kochtopf im Seekanal abgesehen, waren nur achtlos weggeworfene Papiertaschentücher, Zigarettensammel und einige, leider immer wieder in die Landschaft „entsorgte“, Pet-Trinkflaschen einzusammeln. Auch Hundekot wurde nur in geringfügigen Mengen festgestellt.

Das Bewußtsein, dass saubere Landschaft viel zur eigenen Umwelt- und damit Lebensqualität beiträgt, scheint durchaus gegeben zu sein. Lediglich eine Dame, die ihren Hund im Seekanal schwimmen ließ, musste an Leinenpflicht und Wegegebot erinnert werden. Dieses einzuhalten ist im Natur- und Europaschutzgebiet gerade jetzt besonders wichtig, weil für viele der heimischen Vogelarten Brutzeit ist und Störungen für die Gelege oder schon geschlüpften Jungvögel fatale Folgen haben können. Das betrifft nicht nur Wasservögel in der Schilfzone, sondern auch die Wiesenbrüter wie Braunkehlchen oder Kiebitz in den ausgedehnten Streuwiesen des Schutzgebietes.

Besonderer Dank gilt der Initiative des Jagdvereins Zeller See (Obmann Hans Jung) und der Stadtgemeinde Zell am See, deren Bauhof den eingesammelten Müll zur ordnungsgemäßen Entsorgung übernahm. Jäger und Bergwächter konnten am Sonntag einen gelungenen Beitrag zum landesweiten Tag der Natur leisten.

Hermann Hinterstoisser



Die Exkursion bei Hochrain-Reith zeigte sowohl nasse als auch trockene Lebensräume und ihre typischen „Bewohner“ (Bild: Wolf Kunnert).

Der Tag der Natur - Fischen und Forschen (Stadt Salzburg)

Am 25. Juni 2017 hat sich der Landesfischereiverband Salzburg (LFVS) zum diesjährigen österreichweiten Tag der Natur, mit seinem bewährten Programm „Fischen und Forschen am Karlsba-



Im Schutzgebiet am Zeller See Südufer konnte erfreulicherweise wenig Müll gefunden werden (Bild: Berg- und Naturwacht EG-Zell).

der Weiher und am Salzachsee“ im Rahmen des 41. Rupertigau-Fischens der Peter Pfenninger Schenkung in Salzburg/Liefering beteiligt.

Am Fischen und am Forschen bei unserer populär-wissenschaftlichen Station haben 73 Kinder und Jugendliche aus Salzburg sowie dem benachbarten OÖ. und Bayern teilgenommen.

Unsere Programmpunkte waren Beobachtung und Bestimmung der lebenden wirbellosen Kleintiere und Plankton aus dem Karlsbader Weiher unter dem Mikroskop, Fisch-Bestimmungs-Schlüssel mit Fischquiz, Fischquiz über die Fische im Karlsbader Weiher, Wassertier-Memory, Unterscheidung von Flusskrebse-Arten anhand der Panzer (Edelkrebs versus Signalkrebs) und Magnetfisch-Angeln, Wassertier-Malen und Libellen-Basteln für die kleinen Gäste.

Bei diesem Programmangebot konnte auch die ein oder andere Begleitperson nicht widerstehen und informierte sich darüber, was in unseren Gewässern so hüpf und krabbelt, schwimmt und taucht.

Krönender Abschluss der Veranstaltung - die aufgrund des raschen sintflutartigen Regens etwas früher beendet werden musste - war

wie jedes Jahr die (vom Fangerfolg unabhängige) Verlosung der schönen Erinnerungsgeschenke.

Der LFVS bedankt sich bei den „Pfenningern“ und beim Salzburger Sportfischerei-Verein für die perfekte Organisation der tadellosen Rahmenbedingungen und für die Verköstigung mit Getränken und Obst.

**Landesfischereiverband Salzburg
Daniela Latzer**

50 Jahre Europadiplom Krimmler Wasserfälle (Pinzgau)

Der internationale Schutzstatus der höchsten Wasserfälle Europas, der Krimmler Wasserfälle, feierte kürzlich Geburtstag. Im Jahr 1967 hat der Europarat den Krimmler Wasserfällen das Europäische Naturschutzdiplom verliehen und damit einen Meilenstein in der Europäischen Naturschutzgeschichte und in der Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern gesetzt. Zu diesem besonderen Jubiläum stellte sich Bundespräsident Alexander Van der Bellen als Gratulant ein und eröffnete die Ausstellung „panta rhei - alles fließt“ im Gemeindeamt von Krimml. In der Ausstellung erzählen Österreichischer Alpenverein und Nationalpark gemeinsam die Geschichte des Europadiploms Krimmler Wasserfälle, von den Plänen zur energiewirtschaftlichen Nutzung bis zur Gesundheitsdestination. Die Ausstellung ist noch bis Anfang 2018, von Montag bis Freitag, jeweils von 8.00 bis 17.30 Uhr, geöffnet. Der Eintritt ist frei.

**Land Salzburg - Nationalpark
Ferdinand Lainer**



Nach der Probenahme werden die gefundenen Tiere wie Strudelwürmer, Wassermilben oder Insektenlarven in die Petrischalen sortiert, damit sie unter dem Mikroskop oder via Kamera am Tablett beobachtet werden können (Bild: H. Gumpf).

Neueinteilung Naturschutzbeauftragte

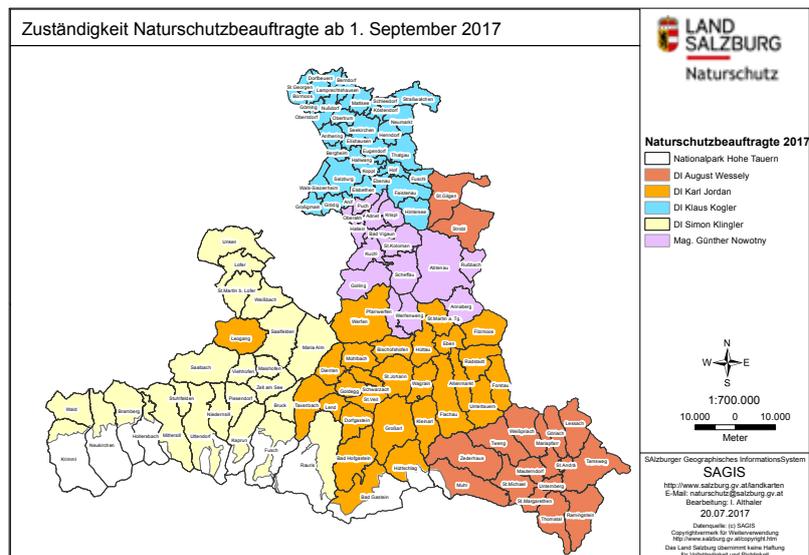
Naturschutzbeauftragte sind eine langjährig sehr bewährte Einrichtung des Landes für eine landesweit einheitliche und fachlich kompetente Umsetzung von Naturschutzanliegen. Den Naturschutzbeauftragten obliegt als Organen der Landesregierung in ihrem örtlichen Wirkungsbereich die Wahrnehmung der Interessen des Naturschutzes, wobei sie im Besonderen die Aufgabe haben, die Bevölkerung über die Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Naturpflege zu informieren und in konkreten Anliegen zu beraten. Dafür sind im Zusammenwirken mit den Bezirkshauptmannschaften, wöchentliche Sprechstage am Sitz der jeweiligen Bezirkshauptmannschaft vorgesehen. Naturschutzbeauftragte haben in verschiedenen landesrechtlichen Verfahren, etwa nach dem Naturschutz- und dem Jagdgesetz, diverse Mitwirkungsrechte und können zur Erstattung von Gutachten in naturschutzbehördlichen Verfahren heran gezogen werden.

Auf Grund des Pensionsantrittes unseres langjährigen und sehr verdienten Mitarbeiters Hofrat Dipl.-Ing. Johann Bonimaier, bisher Naturschutzbeauftragter für den Bezirk St. Johann, war eine Neueinteilung der örtlichen Zuständigkeit der Naturschutzbeauftragten erforderlich, im Zuge derer auch auf eine gleichmäßigere Verteilung der Arbeitsbelastung Bedacht

genommen werden konnte. In der untenstehenden Übersichtskarte sind die Zuständigkeiten der Naturschutzbeauftragten ab 1.09.2017 grafisch dargestellt. Der Pongau wird von Dipl.-Ing. Karl Jordan, der in früheren Jahren dort bereits als Bezirksförster tätig gewesen ist, übernommen. Der damit vakant werdende Pinzgau wird von Herrn Dipl.-Ing. Simon Klingler neu übernommen, wobei die Gemeinden Leogang, Taxenbach, Lend und Dienten im Zuständigkeitsbereich von Dipl.-Ing. Jordan verbleiben. Dipl.-Ing. August Wessely ist weiterhin für den Lungau zuständig und übernimmt zusätzlich die Gemeinden Strobl und St. Gilgen im Flachgau. Dafür gibt er die bisher von ihm betreuten Salzachgemeinden an

den Naturschutzbeauftragten des Flachgaus Dipl.-Ing. Klaus Kogler ab. Mag. Günther Nowotny übernimmt zu seinem Dienstbezirk die an den Tennengau angrenzenden Gemeinden Werfenweng und Pfarrwerfen im Pongau. Er gibt die bisher von ihm betreute Gemeinde Strobl an Dipl.-Ing. Wessely ab.

Die Neueinteilung der örtlichen Zuständigkeit der Naturschutzbeauftragten führt zu einer organisatorischen und inhaltlichen Optimierung. Damit soll auch der Service für die Bürgerinnen und Bürger des Landes verbessert werden. Die Naturschutzbeauftragten sind weiterhin Garanten dafür, sich für Mensch, Natur und Landschaft in unserem schönen Land einzusetzen. **H.H.**



Zehn Jahre LIFE-Projekt Weidmoos

Mit einem bunten Programm wurde am 24. Juni der erfolgreiche Abschluss des LIFE-Projekts „Habitatmanagement Vogelschutzgebiet Weidmoos“ vor zehn Jahren gefeiert. In den Jahren 2003 bis 2007 hat hierbei aktives Biotopmanagement dazu beigetragen, den Lebensraum bedrohter Vogel-

arten auf Dauer zu erhalten und für Besucher erlebbar zu machen.

„Das Weidmoos ist ein Vorzeigeprojekt, das weit über die Grenzen Salzburgs Beachtung findet. Es trägt nicht nur maßgeblich zum Erhalt der Biodiversität bei, sondern hat sich auch zu einem

beliebten Ausflugsziel für zahlreiche Besucherinnen und Besucher entwickelt. Hier wird Natur erlebbar und die Gäste erfahren viel Interessantes über diesen einzigartigen Lebensraum und die hier beheimateten Arten“, sagte die für den Naturschutz zuständige Landeshauptmann-Stellvertreter-

rin Astrid Rössler bei der Jubiläumsfeier.

Mit dem Abschluss des LIFE-Projekts vor zehn Jahren fiel im Weidmoos gleichzeitig der Startschuss für viele Folgeprojekte und -aktivitäten. So ist zum Beispiel der Themenweg seit 2009 barrierefrei zu erleben ohne dabei das empfindliche Gleichgewicht des Weidmooses zu stören.

„Möglich ist dies alles nur durch die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Naturschutzabteilung des Landes, dem Torferneuerungsverein, den Gemeinden, Grundeigentümern, Landwirten und Jägern. Daher möchte ich mich an dieser Stelle bei allen, die sich für das Weidmoos engagieren und einsetzen, ganz herzlich bedanken“, so Rössler weiter.

Projektziele

Nach dem Ende des Torfabbaus hat sich das Weidmoos aufgrund der im LIFE-Projekt gesetzten Maßnahmen der Renaturierung zu einem bedeutenden Vogel Lebensraum entwickelt. Wegen der hier vorkommenden, EU-weit

bedrohten Vogelarten wurde das Weidmoos im Jahre 2001 als „EU-Vogelschutzgebiet“ ausgewiesen und damit in das europäische „NATURA 2000“-Netzwerk aufgenommen. Um das Weidmoos als wertvollen Vogellebensraum auf Dauer zu erhalten, wurde das LIFE-Projekt „Habitatmanagement im Vogelschutzgebiet Weidmoos“ ins Leben gerufen.

Durch gezielte, aktive Managementeingriffe wurde die Erhaltung des Weidmooses als Brut-, Durchzugs- und Überwinterungsgebiet für europaweit selten gewordene Vogelarten z.B. weißsterniges Blaukehlchen, Löffelente, verschiedene Watvögel und schilflebende Arten, sichergestellt. Ein Themenweg, eine Info-Stelle und ein Aussichtsturm ermöglichen es Besucherinnen und Besuchern, das Weidmoos hautnah zu erleben ohne die Vogelwelt zu stören.

LIFE - zentrales Förderprogramm der Europäischen Union

LIFE ist das zentrale Förderprogramm der Europäischen Union zur Unterstützung von Naturschutzprojekten in Natura 2000-Gebie-



Die Reiherente zählt zu den Brutvögeln des Natura-2000 Gebietes Weidmoos (Bild: H. Hinterstoisser).

ten. LIFE-Projekte sollen mithelfen, das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 in den Mitgliedsstaaten der EU umzusetzen und so einen Beitrag zur dauerhaften Erhaltung wildlebender Tier- und Pflanzenarten in Europa liefern.

Neben dem LIFE-Projekt „Habitatmanagement im Vogelschutzgebiet Weidmoos“ gab es im Land Salzburg noch zwei weitere LIFE-Projekte: das im Wenger Moor sowie jenes im Untersberg-Vorland. Das Projekt „Salzachauen“ läuft gerade erfolgreich an.

Natura 2000

Natura 2000 bezeichnet ein europaweites Netzwerk an Schutzgebieten zur Erhaltung gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Grundlage dieses Schutzgebietsnetzwerkes ist die EU-Richtlinie über die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen, auch „FFH-Richtlinie“ genannt, sowie die Richtlinie über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten (Vogelschutz-Richtlinie). Diese beiden Richtlinien verpflichten die Mitgliedstaaten der EU, eine Auswahl an Schutzgebieten zu benennen und zu erhalten, die dazu beitragen, europaweit die Vielfalt an wildlebenden Tier- und Pflanzenarten sowie an natürlichen und naturnahen Lebensräumen zu erhalten. In Salzburg sind aktuell 15 Prozent der Landesfläche als Natura 2000 - Gebiete nominiert.

LK



Feier vom „Torferneuerungsverein Weidmoos“ (kurz TEVW) zu „10 Jahre Vogelparadies Weidmoos“ bei Lamprechtshausen am 24.6.2017. V.l.: Johann Grießner (Obmann des TEVW und ehem. Bgmst. von Lamprechtshausen) erhielt von Frau Dr. Astrid Rössler (LH-Stv. Land Salzburg), Elisabeth Ortner (Schutzgebietsbetreuung) und Bernhard Riehl (Land Salzburg, Projektleiter LIFE-Projekt) drei Bände Fachliteratur „Flora alpina“ und eine Lupe zur Bestimmung verschiedenster Pflanzen (Bild: LMZ/Franz Neumayr).

zentrum eingerichtet. Die positive Verankerung des Naturparks war bei der Zehnjahresfeier am 30. Juni 2017 in Weißbach spürbar. Vor allem die Jugend machte begeistert mit. Schutzgebietsbetreuer David Schuhwerk hat mit vielen Mitstreitern ein attraktives Rahmenprogramm organisiert, welches Landschaft, Kultur und Natur des Raumes näher brachte - vom Klettern über örtliche Produkte bis zum Thema Wildbestäuber.

12

Schon der „Einstieg“ in den Naturpark durch die spektakuläre Seisenbergklamm bietet ein eindrucksvolles Erlebnis. Die „Hundsfußalm“ unterhalb des Gerhardsteins bietet atemberaubende Ausblicke auf das Saalachtal und das Steinerne Meer bis hinein in den Nationalpark Berchtesgaden, mit dem eine intensive grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufgebaut werden konnte. Zu den Kernstücken des Naturparks gehören natürlich die Litzlalm und die Kallbrunnalm, zwischen Hochkranz und Seehorn gelegen. Von Mai bis Oktober verkehrt der Almbus fahrplanmäßig zwischen Weißbach und dem bayrischen Hintersee über den Hirschbichl, den früheren Grenzübergang zwischen Bayern und Salzburg. Dem Thema „ökologischer Verbund



Informationsstand zum Thema Wildbestäuber in Weißbach. V.l.: Dr. Johann Neumayer, Naturparkmanager Schuhwerk, Schutzgebietsbetreuer Andreas Scharl. (Bild: H.Hinterstoisser).

über Grenzen hinweg“ widmet sich ein eigener Themenweg bei der Mooswacht, welcher interaktive Stationen wie ein Trittssteinbiotop, eine Lesesteinmauer und ein Spiel zum Mitmachen beinhaltet. Und: der Themenweg ist kinderwagentauglich bzw. für Gäste mit eingeschränkter Mobilität nutzbar. Der Walderlebnispfad beim Parkplatz Waltmühlsäge

beginnend, führt auf den Spuren von Wildtieren, Waldarbeitern oder Philosophen über Stock und Stein. Durch das Hinterthal führt ein Erlebnisweg, der die eindrucksvolle Landschaft anhand von Stationen zum Entdecken, Fühlen, Sehen und Riechen näher bringt. Näheres erfährt man unter www.naturpark-weissbach.at.

H.H.

Feuerwehr Piesendorf rettet 50.000 Leben

Ein von der Biotopschutzgruppe Pinzgau in Piesendorf betreutes Laichgewässer wurde auch heuer wieder von Amphibien intensiv als Fortpflanzungsstätte genutzt. 50.000 Kaulquappen erfreuten sich darin ihres Lebens. Mangels Niederschlägen wurde jedoch das Wasser knapp, und das Leben der Kaulquappen war in Gefahr. In dieser höchsten Not wandte sich Hans Kapeller von der Biotopschutzgruppe Pinzgau an die örtliche

Feuerwehr und rannte offene Türen ein.

Binnen 10 Minuten war das Tanklöschfahrzeug der Feuerwehr Piesendorf mit Jugendfeuerwehr-Unterstützung vor Ort, befüllte das Gewässer mit frischem Nass und rettete geschätzte 50.000 Kaulquappen-Seelen vor dem sicheren Erstickungstod. Eine wahre Heldentat.

K.J.



Die Feuerwehr Piesendorf bei der Rettung der Kaulquappen (Bild: Hans Kapeller).

Unkraut vergeht nicht. Stimmt nicht!

Ackerwildkräuter - ein bedeutendes regionales Naturkapital der Biosphärenregion Lungau

Ackerwildkräuter sind Arten, die sich an die Bewirtschaftungsmethode von Pflug und Ansaat von Kulturpflanzen angepasst haben und als Begleitpflanzen auf ebenen Äckern vorkommen. Dabei sind viele Arten nicht ertragsmindernd und damit auch nicht mit Unkraut zu verwechseln. Ganz im Gegenteil! Ackerwildkrautarten haben in Nützlingsstreifen einen indirekten wirtschaftlichen Wert und tragen laut aktuellen Studien zu einer Ertragserhöhung von bis zu 10% bei. Zudem haben sie ein hohes Potential für heilmedizinische Zwecke.

Ackerwildkräuter sind seit dem Beginn der Landwirtschaft ein stetiger Bestandteil unserer Kulturlandschaft und bereichern sie mit einem bunten Blühaspekt. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft und dem damit verbundenen Einsatz von Herbiziden und Kunstdüngern sind Kornblume, Mohn und Ackerfrauenspiegel jedoch selten geworden. Auch der Rückgang des Getreideanbaus zu Gunsten der Grünlandbewirtschaftung führte dazu, dass unsere Ackerwildkräuter nur vermindert einen Lebensraum finden. Mit dem Rückgang der Ackerwildkräuter sind auch die von ihnen lebenden Insekten, Vögel und Säugetiere in ihrem Bestand stark gefährdet oder schon verschwunden.

Das Interreg Projekt „Wild und kultiviert. Regionale Vielfalt säen“ hat es sich zur Aufgabe gemacht in den Projektgebieten Biosphärenpark Lungau, der Region Pinzgau und der Biosphärenregion Berchtesgadener Land die regional vorkommenden Ackerwildkräuter zu fördern und unterstützen. Dabei sollte aus den heimischen Beständen Saatgut



Die Acker-Ochsenszunge (*Anchusa arvensis*) besitzt eine besondere antimikrobielle Eigenschaft und ist sogar gegen multiresistente Keime wirksam

gewonnen und über Partnerbetriebe vermehrt werden, um regionale Saatgutmischungen herzustellen. Das Interreg-Projekt leitet die Naturschutzabteilung des Landes. Unterstützend wurden die Technische Universität München und die Bayerische Kulturlandstiftung miteinbezogen.

Im Frühsommer 2016 wurde im Lungau eine Bestandskartierung durchgeführt, um herauszufinden welche Arten und in welchem Umfang diese überhaupt noch zu finden sind. Im Zuge der Erhebungen konnten zehn seltene Arten für die Projektregion gefunden werden. Darunter öffentlichkeitswirksame Arten mit schönem Blühaspekt wie die Kornblume, die Kornrade und der Bunte Hohlzahn, aber auch seltene Arten wie der Ackerfrauenspiegel und der Gefurchte Feldsalat.

Mit Absprache der Flächeneigentümer wurden vor der Ernte der Kulturpflanzen, die Ackerwildkräuter im Sommer und Spätsommer 2016 händisch beerntet. Dabei wurden verschiedene Flächen



Der Bunte Hohlzahn (*Galeopsis speciosa*) ist eine attraktive Ackerbegleitart. Aus den Samen der Pflanze wurde früher ein zartbitteres Speiseöl gewonnen. Die alte Heilpflanze enthält Gerbstoffe, Saponine und Kieselsäure



Die Sonnwend-Wolfsmilch verspricht Erfolg bei der Krebsterapie (Bilder: Bayerische KulturLandStiftung).

und Erntezeitpunkte berücksichtigt um eine möglichst große Vielfalt an genetisch unterschiedlichen Individuen zu gewährleisten. Das Saatgut wurde im Herbst 2016 auf einer Zwischenvermehrungsfläche in Sauerfeld in Reinbeständen ausgesät, um möglichst effektiv Saatgut zu gewinnen.

Mit dem aktuellen Bestand besteht somit ein Fundament für die Herstellung von regionalem Saatgut zur Steigerung der regionalen Vielfalt auf den Äckern in den Projektregion Lungau.

Dipl. Ing. Günter Jaritz

Wildbestäubern auf der Spur

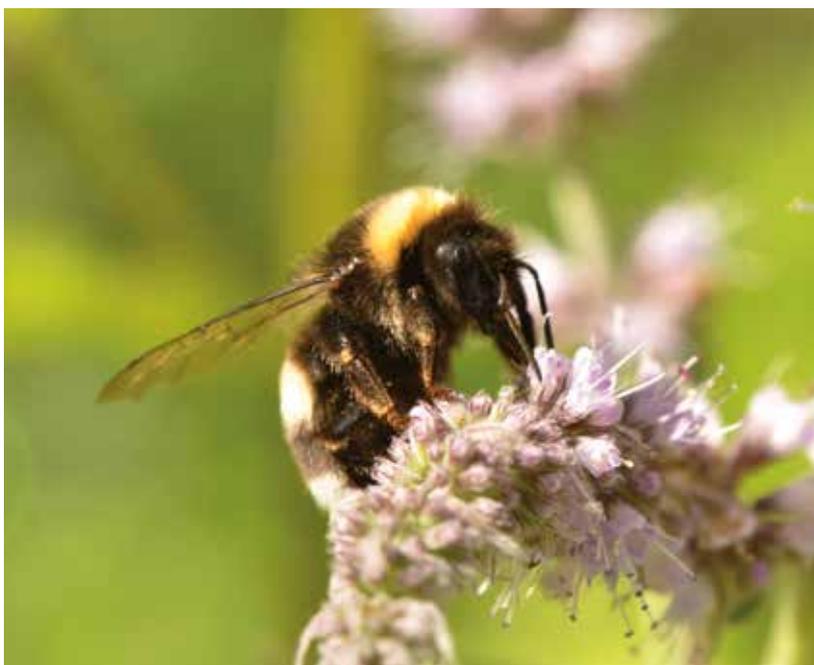
Jede zehnte Wildbienenart in Europa ist vom Aussterben bedroht. Die Wildbestäuber sind jedoch von zentraler Bedeutung für die heimischen Ökosysteme. Wer mehr über die faszinierenden Netzwerke der Wildbienen erfahren wollte, konnte das Bildungsangebot der beiden Wildbestäuberzentren der Naturparks Riedingtal und Weißbach nützen,

gab Günter Jaritz, Projektmanager in der Naturschutzabteilung des Landes bekannt.

Im Interreg-V-Projekt „Wild und kultiviert. Regionale Vielfalt säen“ wurden drei Typen von Kursen in den Wildbestäuberzentren Waschberghütte im Naturpark Riedingtal und Waltlmühlsäge im Naturpark Weißbach angeboten.



Mädesüß-Perlmutterfalter auf einer Distel (Bild: H. Hinterstoisser).



Erdhummel - Wildbestäubern auf der Spur (Bild: H. Neumayer).

Neben den Zwei-Tages-Kursen für Einsteigerinnen und Einsteiger boten auch die Erlebniswochen fundierte Einblicke in die Welt der Wildbienen. Das Angebot richtete sich an die heimische Bevölkerung, an Gäste, Schülerinnen und Schüler sowie generell an alle Naturinteressierte, vom Laien bis zu angehenden Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern. Die Kurse wurden individuell an den Wissensstand der Teilnehmenden angepasst und stellen ein interessantes Ferien- und Urlaubsangebot dar.

110.000 Euro Förderung für Bienen

Der Bienenzuchtsektor in der Europäischen Union ist im Vergleich zu anderen Landwirtschaftssektoren relativ klein. Die Bienen erbringen jedoch einen bedeutenden Teil der Bestäubungsleistungen für die Landwirtschaft.

Steigende Kosten, ein erheblicher Wettbewerb durch Billighonigimporte aus Drittländern, Verluste von Bienenvölkern sowie Bienenkrankheiten und -feinde haben in Kombination mit einer sich verschlechternden Futtersituation zu einem hohen Druck auf dem Sektor geführt.

Die EU unterstützt die Bienenzucht seit 1997 unmittelbar. Nationale Programme werden von der Europäischen Union zu 50 Prozent kofinanziert und erstrecken sich über einen Zeitraum von drei Jahren. Schätzungen der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) zufolge werden 71 der 100 Nutzpflanzenarten, aus denen 90 Prozent der Lebensmittel weltweit gewonnen werden, von Bienen bestäubt. Abgesehen von der grundsätzlichen Bedeutung, der der Bestäubung beim Erhalt der biologischen Vielfalt zukommt, wird ihr finanzieller Wert weltweit jährlich auf Hunderte Milliarden Euro geschätzt.



Die meisten in der EU angebauten Kulturpflanzen sind auf die Bestäubung durch Bienen oder andere Insekten angewiesen (Bild: Dietmar Bendel).

Im Bundesland Salzburg betreiben derzeit rund 2.480 Personen Bienenzucht. Diese bewirtschaften im Durchschnitt acht Bienenvölker. In den vergangenen Jahren war trotz zahlreicher Neueinsteiger ein leichter Rückgang an Bienenvölkern in Salzburg zu verzeichnen. Trotz der Reduktion kann immer noch von einer flächendeckenden Bestäubung ausgegangen werden.

Die angebotenen EU-kofinanzierten Förderinstrumente wurden in den vergangenen Jahren im Bundesland Salzburg gut in Anspruch genommen. 2015 wurden beispielsweise 110.000 Euro an Förderungen an die Imkerorganisationen und Imker ausbezahlt. Die meisten in der EU angebauten Kulturpflanzen sind auf die Bestäubung durch Bienen oder andere Insekten angewiesen.

EUREGIO Salzburg

Biotopkartierung - Informationsveranstaltung in der Gemeinde Weißbach

Am 19. Juli 2017 fand im Floriansaal, der Gemeinde Weißbach, eine Informationsveranstaltung für Interessierte und Grundbesitzer statt. Die Projektleiter Mag. Nowotny und Dr. Eichberger erläuterten in einem konstruktiven Gesprächsklima die Hintergründe und Anforderungen der Biotopkartierung. Die Informationsveranstaltung war der Auftakt einer

breit angelegten Informationskampagne zur Biotopkartierung in Weißbach. In enger Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Vertretern der Landwirtschaftskammer wurden, vom Referat Naturschutzgrundlagen und Sachverständigendienst des Amt der Salzburger Landesregierung, Steckbriefe der einzelnen Lebensraumtypen erarbeitet. Diese

dienen als Grundlage für eine bis dato einzigartige transparente Vorgangsweise bei der landesweiten Biotopkartierung. Nach Abschluss der Kartierungsarbeiten erhalten die Landwirte als Zusatzinformation eine Übersicht über die einzigartigen Naturschätze, welche sich auf ihren Flächen befinden.

S.K.

Ein Schmuckstück unter der Zirbe

Wie in der Liste der Naturdenkmäler im Bezirk Tamsweg angeführt, steht unter dem Naturdenkmal „Zirbe beim Kreuz nächst dem Schlösslgt“ zwischen Tamsweg und Seetal, gegenüber dem Schlösslgt in Penk, wieder der kürzlich restaurierte Kruzifixus.

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Salzburg wurde der überlebensgroße gekreuzigte Christus aus dem 18. Jahrhundert nach seiner letzten laienhaften Sanierung um 1960 kaum mehr gepflegt und drohte zu verkommen. Nach der Befundung durch Restaurator Heinz Michael im Jahr 2016 entpuppte sich der von Kälte und Nässe schwer beschädigte Corpus aus Zirbenholz als großartige bildhauerische Darstellung aus der Barockzeit. Dementsprechend sollte die Restaurierung ausgelegt werden: ursprünglicher Ausdruck und Formensprache, Ergänzung der fehlenden Schnitzarbeiten, Ausfüllung der Risse und Stabilisierung, Neufassung und Schlusskonservierung.

„Für das Kulturland Salzburg ist das kulturelle Erbe ein wichtiges Herzstück. Die Klein- und Flurdenkmä-



An seinem angestammten Platz unter der 300 Jahre alten Zirbe: Barocker Christus am Kreuz. (Bild: Land Salzburg)

ler sind nicht nur Schmuckstücke in unserem Lebensraum, sondern sie dienen der Erinnerung - an Baukunst, alte Handwerkstechniken, Brauchtum und Tradition. Mir ist es ein kulturpolitisches Anliegen, diese durch professionelle Sanierung - in Partnerschaft mit den Besitzern - zu erhalten. Mein Dank gilt den Mitarbeitern des Referats zur Erhaltung des kulturellen Erbes, den Restauratoren und Handwerkern und den vielen Privatpersonen, die ihr Eigentum mit großem Engagement liebevoll

restaurieren, instand halten und bewahren wollen“, so Kulturlandesrat Heinrich Schellhorn.

Mitte Mai 2017 wurde der restaurierte Corpus unter Mithilfe einer Einsatzgruppe der Lungauer Straßenmeisterei wieder auf den Kreuzbalken montiert. Für den Regenschutz sorgt nun ein Lärchenschindeldach, das von den Fachkräften der Straßenmeisterei nach historischem Vorbild angefertigt wurde.

LK

Neues Europaschutzgebiet „Rupanin“

Eine Fläche mit 144 ha im Gebiet der Rupaninalm im Lungauer Weißpriachtal ist kürzlich zu einem Europaschutzgebiet erklärt worden. Das Schutzgebiet erstreckt sich über eine Seehöhe von 1.970 m bis 2.526 m (Großes Gurpitscheck).

Schutzzweck ist die dauerhafte Erhaltung eines seltenen Lebensraumtyps, die „alpinen Schwemmländer“ sind in einem Natura - 2000 - Code definiert. Der Habitattyp 7240 „Alpine Pionierformationen des Caricion bicoloris-atrofuscae“ - ein prioritärer FFH-Lebensraum -

findet sich auf sandig-kiesigen Rohbodenstandorten bzw. Schwemmböden, welche deutlich durch Kaltwasser überrieselt oder durchsickert werden und von langem Bodenfrost geprägt sind. Es sind stark wasserbeeinflusste Sonderstandorte, Schwemmböden mit sauren bis neutralen mineralischem Aufbau der überwiegend subalpinen bis alpinen Stufe an Quellen und Bächen bis hin zu wasserüberrieselten Felspalten. Die Pflanzenbestände sind niederwüchsig und artenarm, sie setzen sich vorwiegend aus Sauergräsern (Carex) und Binsen (Juncus) zusammen. Der lang anhaltende Bo-

denfrost bildet einen wesentlichen Standortfaktor. Dieser Habitattyp zeigt meist Standorts- und Konkurrenzbedingt geringe Flächenausdehnungen und ist als Besiedler einer ökologischen Nische äußerst störungsempfindlich.

Jede Veränderung der natürlichen Gegebenheiten insbesondere am Wasserregime, der Wasserdynamik oder am Bachlauf (Ufer, Sohle) stellt eine massive Gefährdung insbesondere für die „zweifarbige Segge“ (carex bicoloris) dar. Der Rohboden und der Bewuchs sind weiters sehr trittempfindlich,

auch jeder größere Nährstoff- oder Schadstoffeintrag bewirkt in kurzer Zeit eine völlige Veränderung der Pflanzenzusammensetzung.

Es ist somit die Erhaltung des natürlichen oder weitgehend unveränderten Zustandes des Gewässers insgesamt, der Wasserdynamik oder der Quellsituation eine wesentliche Voraussetzung zur dauerhaften Erhaltung dieses Schutzgutes. Auch die Verhinderung von nennenswerten Nährstoffeinträgen und von Trittschäden (wie etwa durch intensive Rinderbeweidung) ist zur Erhaltung dieses Habitats unabdingbar.

Ein besonderer Dank gebührt der Grundeigentümerin für die sofortige Bereitschaft zur Ausweisung dieses großflächigen Europaschutzgebietes.

J.B

Neue Mitglieder im Naturschutzbeirat

Zur Beratung der Landesregierung in wichtigen und grundsätzlichen Fragen des Naturschutzes ist beim Amt der Landesregierung ein Naturschutzbeirat eingerichtet. In diesem sind unter anderem Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Landarbeiterkammer, der Arbeiterkammer sowie der Kammer der Ingenieure und Architekten, Vertreter von Naturschutzorganisationen, der Wissenschaft des Tourismus, der Jägerschaft, des Fischereiverbandes und der Landesumweltanwaltschaft vertreten. Auf Grund diverser personeller Änderungen wurden für den Salzburger Naturschutzbeirat einige neue Mitglieder bestellt:

- der neu gewählte Landesjägermeister von Salzburg Max Mayr-Melnhof,
- Hofrat Mag. Josef Fischer-Colbrie (ÖAV) als Vertreter der Naturschutzvereine,
- Martina Dürager (Ersatzmitglied Tourismus) und
- Mag. Dr. Daniela Reitshammer (Rechtsexpertin der Abteilung 5 Natur- und Umweltschutz).

Der Naturschutzbeirat ist insbesondere vor der Erlassung von Verordnungen nach dem Salzburger Naturschutzgesetz zu hören. Es obliegt ihm unter anderem auch die Kenntnisnahme der Berichte über den Salzburger Naturschutzfond.

H.H.

17

30 Jahre Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach

Die Zukunft der Salzach stand auf dem Programm eines Seminars im bayerischen Laufen. Bayerische und Salzburger Experten aus den Bereichen Natur-, Gewässer, und Wasserschutz diskutieren dabei über Maßnahmen zur Erhaltung der Salzach und ihrer Auen. Eingeladen hatte die Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzburg anlässlich ihres 30-Jahre-Jubiläums.

„Die Salzach und ihre Auen bieten Lebensraum für zahlreiche Arten. Diese einzigartige Naturlandschaft zu erhalten ist eine lohnende Aufgabe. So ist zum Beispiel das Life-Naturschutzprojekt Salzachauen für mich zu einer echten Herzensangelegenheit geworden. Mit Bewunderung beobachte ich, wie die Renaturierung hier voranschreitet und den Tieren und Pflanzen ihr ursprünglicher Lebensraum zurückgegeben wird“, betonte Landeshauptmann-Stell-



LIFE-Naturschutzprojekt Salzachauen (Bild: Land Salzburg).

vertreterin Astrid Rössler in ihren Grußworten an die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer. Besonders lobte Rössler auch die gute Zusammenarbeit zwischen Natur-, Wasser- und Gewässerschutzexperten aus Bayern und Salzburg:

„Dieser Austausch hat sich in den vergangenen Jahren sehr bewährt und ist auch Verdienst der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzburg, dafür möchte ich mich herzlich bedanken.“

LK

Igel, Marder, Spitzmaus und Co.

Mit dem voranschreitenden Frühjahr lebte die Natur regelrecht auf. Die große Vielfalt der heimischen Pflanzen- und Tierwelt ist wieder sicht- und erlebbar. Die Naturschutzabteilung des Landes hat eine neue Broschüre der Reihe „Artenvielfalt ist Lebensqualität“ herausgegeben.

Die im Auftrag des Landes von den Zoologen Christine Blatt und Stefan Resch erstellte Broschüre informiert über typische Merkmale und Lebensweisen der geschützten heimischen Kleinsäuger, vom Igel und Eichhörnchen bis zu Spitzmäusen und Bilchen.

Kleinsäuger führen eine sehr versteckte Lebensweise: Während Menschen meist am Tag aktiv sind und das Sehen für die Orientierung sehr wichtig ist, sind viele Kleinsäuger nacht- oder dämmerungsaktiv und leben wie der Maulwurf teilweise unterirdisch. Auf ihren Wegen über der Erde sind sie auf deckungsreiche Strukturen angewiesen. Diese bieten ihnen Schutz vor Fressfeinden. Das macht sie für Menschen fast unsichtbar.

Umso mehr lohnt sich der Blick ins Detail, denn Kleinsäuger be-



Eichhörnchen - Heimische Kleinsäuger (Bild: W. Forstmeyer)

eindrucken nicht nur durch ihre Lebensweise, sie üben auch wichtige Funktionen im Ökosystem aus. Dabei erscheinen sie ebenso als charismatische Tierarten, wie manchmal auch als unliebsame Zeitgenossen, etwa als ungebeter Hausgast oder im Wirtschaftswald. Durch den Schutz und Erhalt struktur- und heckenreicher Landschaften kann auf wenig Raum den

Kleinsäufern und vielen anderen Tieren geholfen werden. Sie finden dort Unterschlupf und Futter. Sie sind aber auch selbst Nahrung für Beutegreifer, ob Habicht, Wiesel oder Waldohreule.

Arten bilden die Grundbausteine heimischer Ökosysteme. Die Vielfalt an Arten erhöht die Widerstandsfähigkeit von Lebensräumen. Die Salzburger Bemühungen um die Erhaltung von Pflanzen und Tierarten als wesentlicher Teil der Ökosysteme entsprechen den Zielen der Österreichischen Biodiversitätsstrategie 2020+ und des Naturschutzprotokolls zur Alpenkonvention. **M.J.**



Gelbhalsmaus - Heimische Kleinsäuger (Bild: W. Forstmeyer)



INFORMATIONEN

Die 28 Seiten dicke Broschüre ist - ebenso wie zahlreiche andere Broschüren des Landes - kostenlos über den Webshop des Landes erhältlich. Sie kann auch direkt in der Naturschutzabteilung, Michael-Pacher-Straße 36, 5020 Salzburg, Telefon: +43 662 8042-4544, bezogen werden

Raumplanung in den Alpen

Das Protokoll zur Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung der Alpenkonvention war Diskussionsgrundlage eines Workshops im Bürgermeistersaal der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung am Salzburger Hauptbahnhof. Eingeladen hatte die Alpenschutz-Organisation CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) und das Institut für Öffentliches Recht, Staats- und Verwaltungslehre der Universität Innsbruck.

Erstmals wurde in diesem Workshop das Protokoll „Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung“

der Alpenkonvention auf die Bedeutung und Anwendbarkeit aus rechtlicher und planerischer Sicht untersucht. Ziel der Veranstaltung war es, die Inhalte des Protokolls zu diskutieren und die unterschiedlichen Formen seiner Anwendung darzustellen (siehe Tagungsberichte in diesem Heft).

„Der Alpenraum ist ein sehr verwundbarer und gefährdeter Raum, in dem der Klimawandel große Probleme aufwirft“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler am Rande der Veranstaltung. „Besonders im Bereich des Flächenverbrauchs für Siedlungs-

tätigkeiten, aber auch im Verbund mit Naturgefahren wachsen die Herausforderungen ständig. Darum ist es wichtig, dass dieses Thema auf breiter Basis erörtert wird und grenzüberschreitend entsprechende Maßnahmen abgestimmt und umgesetzt werden.“

Das Raumplanungsprotokoll wurde 1994 von Deutschland, Frankreich, Italien, Monaco, Slowenien und der damaligen Europäischen Gemeinschaft unterzeichnet und ist somit ein Protokoll der ersten Stunde. In Österreich erlangte es 2002 Rechtskraft. Dass vergleichsweise rasch ein so breiter Konsens gefunden werden konnte, gilt als Indiz für die außerordentliche Bedeutung, die der alpinen Raumordnung für die Entwicklung der Alpenanrainerstaaten zukommt. Dabei anerkennt das Protokoll zur Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung die unterschiedlichen Nutzungsinteressen, wie Verkehr, Tourismus, Besiedelung, Landwirtschaft oder Umweltschutz, als grundsätzlich gleichrangige Ziele und bemüht sich im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung um einen Ausgleich. LK



Nicht nur was und wo in den Alpen gebaut wird, auch WIE sollte jeweils überdacht werden (Bild: H. Hinterstoisser).

Paradigmenwechsel durch Baulandbefristung

Im Landtagsausschuss wurde eines der wichtigsten Vorhaben dieser Legislaturperiode, die Novelle des Salzburger Raumordnungsgesetzes (ROG), diskutiert. Mit den Stimmen von ÖVP, Grünen und LAbg. Otto Konrad konnte die Novelle auf den Weg gebracht werden.

Die für Raumplanung zuständige Ressortleiterin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler hält dazu fest: „Die Raumplanung ist eine wichtige Querschnittsmaterie, von der wichtige Weichenstellungen in der Zukunft abhängig sind. Die Raumplanung

kann aber nicht jeden Wunsch erfüllen - einer abgestimmten und vorausschauenden Planung für die weitere Entwicklung der Gemeinden und Regionen kommt daher eine wesentliche Bedeutung zu. Das neue ROG soll künftig dazu den gesetzlichen Rahmen bilden. Bei einigen Themen, beispielsweise der Mobilisierung von Bauland, wird es de facto zu einem Paradigmenwechsel kommen. Bauland kann künftig nicht mehr gehortet werden - das Bauland ist auf zehn Jahre befristet. Das bedeutet: entweder man bebaut das als Bauland gewidmete Grundstück oder es

fällt wieder in eine Grünlandwidmung zurück.“

Bei der Erstellung der Novelle des Raumordnungsgesetzes wurden ausführliche und intensive Beratungen mit den betroffenen Gruppen, dem Gemeindeverband, Ortsplanern, Architekten und vielen mehr, geführt. Die Ergebnisse daraus sind in den Gesetzesentwurf eingeflossen. Dementsprechend erfreut zeigt sich Landeshauptmann-Stellvertreterin Rössler: „Dankeschön an alle, die sich intensiv in die Erstellung des Raumordnungsgesetzes eingebracht haben.“ LK

2.700 Laubbäume in Obertrum gepflanzt

2.700 Laubbäume, darunter Eichen, Ahorn, Hainbuchen, Kirschen und Schwarzerlen, wurden kürzlich im Obertrumer Ortsteil Schönstraß gepflanzt. Die Aktion ist Teil des Aufforstungsprojektes Klimawald der Firma Universal und wird vom Landesforstdienst geplant und fachlich betreut.

„Mit heimischen Laubholzarten, die im Landesforstgarten gezüchtet werden, wird so ein wertvoller Beitrag für die Lebensqualität, das Klima und den Waldbestand in Salzburg geleistet. Zudem sichern die gepflanzten Bäume einen rutschgefährdeten Hang in Obertrum“, so Landesrat Josef Schwaiger, der sich beim Sponsor Universal und beim Landesforstdienst für die professionelle Planung und Betreuung des neuen Waldes bedankte. Universal investiert über die Initiative Klimawald in den Klimaschutz im ländlichen Raum.

Die etwa ein Hektar große Wiesenfläche liegt auf einem teilweise



Gelungene Aufforstungsaktion zum Thema „Klimawald“ (Bild: Land Salzburg)

rutschgefährdeten Hang. Die Aufforstung mit geeigneten, heimischen Baumarten soll zur Stabilisierung des Hanges beitragen. Den Großteil der Aufforstung erledigte die Familie Strasser unter Einsatz von zahlreichen Helferinnen und

Helfern. Dabei wurden die Pflanzen aus dem Landesforstgarten nach einem speziellen System gesetzt, sodass die Voraussetzungen für die Entwicklung von wertvollem Laubholz gegeben sind.

LK

Illegale Grünschnittentsorgung auf Wald- und Grünflächen schadet der Natur

Für viele Gärtner stellt sich im Herbst die Frage: Wohin mit dem anfallenden Grünschnitt? Die Entsorgung von Grünschnitt im Wald und auf ähnlichen Grünflächen ist illegal und schadet mit unabsehbaren Folgen der Natur.

Neophyten gelangen über Gartenabfälle leicht in die freie Natur - Gartenabfälle wie Rasen- und Heckenschnitt, Laub, Unkraut und abgestorbene Pflanzen sollten möglichst im eigenen Garten kompostiert oder in der Biotonne entsorgt werden. Wenn man sie nicht kompostiert oder über die Biotonne entsorgt, müssen sie zu

den Grünschnittcontainern - bei Sammelstellen gebracht werden. Wer seinen Grünschnitt im Wald entsorgt, begeht eine Verwaltungsübertretung, die mit einem Bußgeld bestraft werden kann.

Die Entsorgung von Grünschnitt in der Natur ist weder harmlos noch nützlich. Die Überdüngung und Fäulnisbildung durch den Grünschnitt führt zu Störungen in der Nährstoffzusammensetzung und im Nährstoffkreislauf der empfindlichen Böden. So können sich beispielsweise Stickstoff liebende Pflanzen wie Brennnesseln ausbreiten, während anspruchs-

vollere Pflanzen verschwinden. Gartenabfälle können Samen von nichtheimischen Gewächsen (Neophyten) enthalten, die nicht nur die heimische Flora, sondern auch die von ihr abhängigen Tiere verdrängen. Das ebenfalls in Gartenabfällen enthaltene Nitrat beeinträchtigt außerdem die Wasserqualität, wenn es durch den Boden in das Grundwasser gelangt.

Letztlich kommt auch die Entsorgung der illegalen Abfälle auf öffentlichen Flächen alle Steuerzahler teuer zu stehen.

Europaticker

Einhausung der A10 bei Zederhaus ist fertig

Nach knapp vier Jahren Bauzeit ist die Einhausung der A10 bei Zederhaus bis auf kleinere Restarbeiten fertig. Mit 215.000 Kubikmeter Ausbruchmaterial hat die Asfinag die beiden Tunnelröhren in den letzten Monaten überschüttet. Das Material wurde beim Bau der zweiten Röhre des nahen Tauern-tunnels gewonnen, mehrere Jahre zwischengelagert und jetzt auf diesem Weg verwertet.

Die Oberfläche der Einhausung wird im Sommer noch auf Teilflächen mit autochthonem Saatgut, das im Rahmen der Aktion „Wild und Kultiviert“ (Interreg) im Lungau gewonnen wurde, begrünt und kann künftig landwirtschaftlich genutzt werden. Aus diesem Anlass fand ein gemeinsames Fest mit der Bevölkerung und zahlreichen Ehrengästen statt - bei dem symbolisch der erste Baum auf dem neuen „Lärmschutz-tunnel“ gepflanzt wurde.

„Die Einhausung der A10 Zederhaus stellt eine enorm hohe Investition dar. Dem steht jedoch die massive Verbesserung der Lebensqualität der rund 1.200 Anrainerinnen und Anrainer durch den optimalen Lärmschutz gegenüber, der viele, oft schwierige Verhandlungen vorangegangen sind. Auch die Autofahrerinnen und Autofahrer profitieren vom Einsatz modernster Sicherheitstechnik, die unter Extrembedingungen erfolgreich getestet wurde. Durch die Begrünung der Einhausung, die von der Gemeinde genutzt werden kann, entsteht ein zusätzlicher, positiver Effekt für den Ort. Ich möchte mich bei allen Beteiligten für die Realisierung dieses bedeutenden Großprojektes bedanken“, so Verkehrslandesrat Hans Mayr.

Das Projekt: Lärmentlastung für 1.200 Anrainer

Die A10 führt im engen Lungauer Gebirgstal direkt neben der Gemeinde Zederhaus vorbei. 1.200 Anrainerinnen und Anrainer haben

daher von der Asfinag optimalen Lärmschutz für mehr Lebensqualität erhalten. Fast 900 m Fahrbahn wurden zu Beginn der Arbeiten um bis zu zwei Meter tiefer und bis zu 15 Meter in Richtung Zederhausbach verlegt. Die Einhausung der A10 erfolgte auf einer Länge von 1.545 Metern.

Rund drei Hektar werden als blütenreiche Magerwiese mit regiona-

lem Saatgut ausgeführt. Neben der Einhausung sollen sie als naturnahe Grünflächen zur Aufwertung des Siedlungsraumes der Naturparkgemeinde beitragen. Seit der Inbetriebnahme der Tauernautobahn im Jahr 1974 bietet eine Grünbrücke nach 43 Jahren nun wieder einen Wanderkorridor für Wildtiere im hinteren Zederhaustal.

LK/Red.

Schießanlage Glanegg wiedereröffnet

In einem militärischen Festakt konnte der Militärkommandant von Salzburg, Brigadier Heinz Hufner, die vollständig sanierte und neu gestaltete Schießanlage des Österreichischen Bundesheeres in Glanegg ihrer Bestimmung übergeben. Zu den Besonderheiten dieses 1907 noch als Schießstand der K und K Armee errichteten Areales gehört, dass es im Wasserschutzgebiet für den Tiefbrunnen der Stadt Salzburg und im Landschafts- und Pflanzenschutzgebiet Untersberg liegt. In dem behördlichen Verfahren waren daher viele Vorkehrungen und Auflagen nötig, um einerseits die Sicherheit des Salzburger Trinkwassers und andererseits die Sicherung der

naturräumlichen Verhältnisse zu gewährleisten. Bis zu fünf Meter tief mussten schadstoffkontaminierte Böden abgegraben werden. Bereichsweise wurden auch alte Müllablagerungen entdeckt und sachgerecht entfernt. Die nun vollautomatischen Schießanlagen beinhalten auch neue Hoch- und Tiefblenden, welche Fehlschüsse und damit weitere Bodenbelastungen durch Buntmetalle verhindern werden. In einer sehr guten Kooperation zwischen Militär und ökologischer Bauaufsicht konnten im Bereich der Schießbahnen ökologische Ausgleichsflächen wie Magerrasen mit bemerkenswerten Pflanzenbeständen geschaffen werden.

H.H.

Ankündigung Salzburger Umwelt-Ehrendenken

Am 19.09.2017 wurden in der Salzburger Residenz die 2017 zur Verleihung gelangenden Umwelt-Ehrendenken überreicht. Je vier Personen wurden für ihre Verdienste in den Bereichen „Klima“ und „Energie“, zehn

Personen für ihre herausragenden Leistungen im Bereich des Naturschutzes ausgezeichnet. Einreichungen für das kommende Jahr sind bis zum 30. April 2018 möglich.

H.H.

Richtiges Verhalten bei Weidetieren

Besonders während der Wander-saison kommt es immer wieder zu Unfällen mit Weidetieren. „Um Zwischenfälle mit Almtieren zu vermeiden, sollten einige Grundregeln beachtet werden und die Verhaltensweisen der Almrinder bekannt sein“, sagte Agrarlandesrat Josef Schwaiger.

„Wenn es nicht unbedingt nötig ist, sollte man weidenden Tieren nicht zu nahe kommen und vor allem Kälber weder streicheln noch füttern. Wenn in einer Herde Unruhe herrscht oder Wanderer durch einzelne Tiere bereits fixiert werden, sollte unbedingt Abstand von den Tieren gehalten und lieber ein Umweg in Kauf genommen werden. Werden Wanderer von Hunden begleitet, muss unbedingt verhindert werden, dass die Hunde der Herde zu nahe kommen oder diese jagen wollen. Hunde werden von Rindern als Feinde be-

trachtet und daher vor allem von Muttertieren häufig angegriffen. Hunde sollen nur von der Leine gelassen werden, wenn abzusehen ist, dass ein Rind angreift, da Hunde im Gegensatz zum Menschen schnell genug sind, um einem Angriff auszuweichen“, erklärte Salzburgs Tierschutzombudsmann Alexander Geyrhofer.

Sollte es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zu gefährlichen Situationen kommen, rät der Tierschutz-

ombudsmann den Wanderern, Ruhe zu bewahren, nicht davonzulaufen und wenn möglich mit einem Wanderstock oder einem ähnlichen Gegenstand Drohgebärden zu machen. Auch laute Zurufe können aggressive Rinder zum Umkehren bewegen. Wenn alles nichts nützt, hilft nur mehr ein konsequenter und langsamer Rückzug aus der Gefahrenzone, ohne den Tieren jedoch den Rücken zuzukehren.

LK

22



INFORMATIONEN

Nützliche Tipps zum richtigen Umgang mit Wild- und Almtieren sowie zum respektvollen Umgang mit der Natur bietet auch die Initiative www.respektieredeinegrenzen.at.



Speicher Durlaßboden, Blick Richtung Reichenspitze und Almkühen (Bild: Otto Wieser).

Wanderunfälle: Obacht beim Abstieg

Stürze machen rund die Hälfte aller Unfälle beim Wandern aus. Wie es zum Ausrutschen, Umknicken und Stolpern in den Bergen kommt, untersucht aktuell ein Team um Martin Faulhaber von der Universität Innsbruck mit Unterstützung des Wissenschaftsfonds FWF.

Bergwandern ist eine der beliebtesten Sommerbergsportarten. In Österreich alleine machen sich Schätzungen zufolge mehrere

Millionen Wanderinnen und Wanderer jeden Sommer und Herbst auf den Weg in die Berge. - Dementsprechend passieren dort auch die meisten Unfälle: Jährlich verunglücken beim Wandern in den österreichischen Alpen rund 1.600 Personen, davon 100 tödlich. Ausrutschen zählt, gefolgt von Umknicken und Stolpern, zu den häufigsten Ursachen von Verletzungen am Berg, wenn es zu Stürzen kommt. Letztere machen inzwischen rund die Hälfte (46 Prozent) aller Un-

fälle beim Wandern aus, neben Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Verirren oder Erschöpfung als weitere Ursachen.

Datenauswertung alpinpolizeilicher Protokolle

Während es bereits Untersuchungen zum Aspekt von Herz-Kreislauf-Problemen beim Wandern gibt, die - vorwiegend bei Männern - auch zum plötzlichen Herztod führen können, ist über die

Ursachen, wie es zu Stürzen beim Wandern kommt, noch wenig bekannt. Um deren Risikofaktoren zu identifizieren, hat der Sportwissenschaftler Martin Faulhaber von der Universität Innsbruck 2016 das vom Wissenschaftsfonds FWF geförderte Projekt „Stürze bei Bergwanderern“ gestartet. Als ersten Schritt der noch laufenden Untersuchungen haben Faulhaber und sein Team nichttödliche und tödliche Unfälle durch Stürze beim Wandern, die von der Österreichischen Alpinpolizei (http://www.bmi.gv.at/cms/bmi_alpindienst/_news/bmi.aspx) in den vergangenen neun Jahren dokumentiert wurden, ausgewertet. Insgesamt 5.368 Unfälle mit 5.665 Opfern konnten für diesen Zeitraum in die Analyse einbezogen werden. Die Datenauswertung zeigt, dass die Geschlechterverteilung mit 53 Prozent Frauen und 47 Prozent Männern relativ ausgeglichen ist. Die Verunfallten sind zum Großteil zwischen 40 und 70 Jahre alt.

Weniger tödliche Unfälle, Stürze beim Abstieg

Bemerkenswert sei, dass die Zahl der tödlichen Unfälle über das knappe Jahrzehnt mit rund 35 Per-

sonen pro Jahr konstant blieb, die nichttödlichen Unfälle hingegen kontinuierlich angestiegen sind, wie Projektleiter Faulhaber berichtet. 2006 waren es noch 474 Verletzte, 2014 bereits mehr als 700.

Die Daten der Alpinpolizei sind jedenfalls eine wertvolle Ausgangsbasis für das Forscherteam. So zeigen die Datenanalysen weiters, dass Stürze meistens auf markierten Schotterwegen oder steinigem Untergrund passieren, nur sechs Prozent der Stürze sind auf verschneite Böden zurückzuführen. - Und noch ein interessantes Er-

gebnis haben die Auswertungen ergeben: 75 Prozent der Stürze passieren beim Abstieg. Das impliziert, dass Ermüdung eine Rolle spielen könnte ebenso wie die für viele ungewohnte Belastung beim Bergabgehen, doch vorerst sind das noch Thesen.



INFORMATIONEN

Wissenschaftlicher Kontakt
Assoz.-Prof. PD
Dr. Faulhaber Martin
Institut für Sportwissenschaft
Universität Innsbruck

23

Das Salzburger Trinkwasser

Der österreichweite „Trink´Wassertag“ soll ins Bewusstsein rufen, welch hohen Wert eine sichere und störungsfreie Wasserversorgung hat. Für Wasserversorgungsunternehmen in ganz Österreich ist dies der Anlass, der Bevölkerung ihre Leistungen zu präsentieren. In Salzburg beteiligten sich heuer daran der Reinhaltverband Tennengau Nord und die Salzburg AG.

Die Salzburg AG öffnete am 25. Juni, das Museum „Wasser. Spiegel“ im Hochbehälter auf dem Mönchsberg (Nähe Richterhöhe) und bot allen technisch Interessierten einen spannenden Einblick in die Geschichte und Gegenwart der Salzburger Wasserversorgung.

LK

TRINK´WSSERTAG 2017

Salzkammergut Berge-Seen-Trail ist eröffnet

Der neue Salzkammergut Weitwanderweg vereint alle zehn Destinationen im Salzkammergut und wurde am 7. Juni im Beisein von Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer eröffnet. „Wandern war und ist ein zentrales Motiv für Gäste, wenn es darum geht, ihren Sommerurlaub in den Alpen zu verbringen“, sagte Landeshauptmann Haslauer. „Und die alpinen Regionen im Salzburger Land waren schon immer ein Anziehungspunkt für sehr viele Wandergäste aus unterschiedlichen Nationen. Damals wie heute schätzen die Gäste die einmalige Landschaft, die bewirtschafteten Hütten mit



Blick vom Weg auf die, auch mittels Seilbahn erreichbare, Katrin nach Bad Ischl (Bild: H. Hinterstoisser).



24 LH-Stv. (OÖ) Michael Strugl, Moderator Günther Madlberger, Salzburgs LH Wilfried Haslauer, Tourismuslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl (Stmk.) (Bild: Daniel Leitner).

ihren regionalen Köstlichkeiten sowie die von den alpinen Vereinen hervorragend gewarteten Wanderwege. Laufende Anpassungen und Erneuerungen für das touristische Produkt dürfen aber auch vor dem Wandern nicht Halt machen und sind in der heutigen Zeit für Destinationen immer wichtiger.“

Oberösterreichs Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl betonte, dass Berge und Seen seit jeher das landschaftliche Kapital, auf dem die Anziehungskraft des Salzammerguts beruhe, seien. Mit dem Berge-Seen-Trail werde nun mittels eines 350 Kilometer langen Weitwanderweges verbunden, was eigentlich immer schon gemeinsam das reizvolle Ganze ergeben habe. Die Kombination aus Bergen und kristallklaren Seen, intakte Almen-Landschaften mit bewirtschafteten Almen und Hütten sowie eine Vielzahl an markierten Wanderwegen seien dafür die Basis. Die Höhenlage und Wegführung der 20 Etappen wurde so gewählt, dass sie mit Wanderschuhen und solider Ausrüstung problemlos in Angriff zu nehmen seien.

Dabei bewegen sich die Wandernenden immer in Höhenlagen zwischen 800 und 2.000 Metern, die einzelnen Teilstücke sind in vier bis sieben Stunden pro Tag zu bewandern. Zwischendurch können immer wieder einzelne Strecken

mit Bahn, Schiff oder Seilbahn abgekürzt werden. Realisiert wurde der Salzammergut Berge-Seen-Trail als Gemeinschaftsprojekt der Tourismusorganisationen des Salzammerguts und der Salzammergut Tourismus Marketing GmbH sowie dem Österreichischen Alpenverein und den Naturfreunden Salzammergut. Auf durchgehend mit dem Logo des Salzammergut Berge-Seen-Trails gekennzeichneten Wegen verbindet er nicht weniger als 35 Seen, alle zehn Regionen des Salzammerguts und somit auch die drei Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Steiermark. Der Berge-Seen-Trail fügt sich damit auch in die Reihe Weitwanderwege ein. Auf dem Berge-Seen-Trail ist man

unterwegs zu den Attraktionen der Region: von Gmunden über den Attersee nach St. Wolfgang, hinüber ins Mondseeland oder zum Fuschlsee ins Salzburger Land, über die Hochweiden der Postalm weiter nach Bad Ischl, von dort auf die Katrin und zur Goiserer Hütte, dann hoch über Gosau dem Dachstein entgegen, vom Salzberg nach Hallstatt hinunter, vom Hallstätter See durchs Koppental ins steirische Ausseerland, im weiten Bogen zum Grundlsee, hinauf ins Tote Gebirge und bergab zum Almsee. Die meisten Tagesziele enden in Orten mit bester touristischer Infrastruktur und guten Nächtigungsmöglichkeiten. Nicht zu vergessen sind die kulinarischen Genüsse in Berg und Tal: würziger Bergkäse auf der Alm, knuspriger Kaiserschmarrn auf der Hütte oder das deftige Bradl im Wirtshaus. Einzelne Strecken führen auch zu alpinen Schutzhütten mit Bergromantik.

Der Kompass Wanderführer und die Wanderkarte „Salzammergut Berge-Seen-Trail“ sind im Buchhandel sowie bei allen Tourismusverbänden im Salzammergut und unter www.salzammergut.at/trail oder www.kompass.de/wanderfuehrer käuflich zu erwerben. Die Wanderübersichtskarte ist kostenlos bei allen Tourismusverbänden im Salzammergut erhältlich sowie unter www.salzammergut.at/trail zu bestellen.

LK



Erlebte Tradition im Stadtmuseum Bad Ischl: Jagdausrüstung von Kaiser Franz Joseph (Bild: H. Hinterstoisser).

Sonderimpulsprogramm für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft

Durch Zusatzförderungen des Landes attraktive Investitionsanreize für die gewerbliche Tourismus- und Freizeitwirtschaft bieten und Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer verstärkt fördern - das sind die zentralen Ziele des Tourismus-Sonderimpulsprogramms 2017 bis 2018.

Das Wirtschafts- und Tourismusressort des Landes stellt damit ein umfassendes Förderpaket für Betriebe in insgesamt 24 Gemeinden im Salzburger Seenland, im Lammertal, im Unterpinzgau und im unteren Saalachtal bereit. Aufgrund der anhaltend regen Nachfrage wurde das Sonderimpulsprogramm zur Mobilisierung und intensiven Unterstützung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in bestimmten Regionen Salzburgs bis Ende 2018 verlängert.

„Die Tourismusoffensive der vergangenen Jahre hat erste ermutigende Erfolge gebracht. Ich lade alle Unternehmerinnen und Unternehmer ein, dieses interessante Förderprogramm bis zum Ende der Laufzeit zu nützen“, so Tourismusreferent Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

Gefördert werden qualitäts- und angebotsverbessernde Maßnahmen. Dazu zählen beispielsweise qualitative Angebotsverbesserungen und Betriebsgrößenoptimierungen, die Anschaffung und Modernisierung von Einrichtung, die Schaffung oder Verbesserung von Personalunterkünften, Angebote für neue Gästezielgruppen oder auch die Gründung und Übernahme von Tourismusbetrieben. Um eine Förderung ansuchen können Inhaberinnen und Inhaber von kleinen und mittleren Unternehmen, Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer der gewerblichen Tourismus- und Freizeitwirtschaft sowie Privatzimmer- und Ferienwohnungsvermietende.



Das Salzburger Seenland ist eine der Regionen, für die das Sonderimpulsprogramm gilt (Bild: LMZ/Otto Wieser).

Das Tourismus-Sonderimpulsprogramm 2017 bis 2018 betrifft folgende Gemeinden: Berndorf, Elixhausen, Henndorf am Wallersee, Köstendorf, Mattsee, Neumarkt am Wallersee, Oberndorf, Obertrum, Schleedorf, Seeham, Seekirchen am Wallersee, Straßwalchen (Salzburger Seenland), Scheffau am Tennengebirge, Ab-

tenau, Rußbach, Annaberg-Lungötz, St. Martin am Tennengebirge (Lammertal), Rauris, Lend, Taxenbach (Unterpinzgau), St. Martin bei Lofer, Unken, Lofer und Weißbach bei Lofer (unteres Saalachtal). Weitere Informationen gibt es unter www.salzburg.gv.at/tourismus.

LK.



Eine Besonderheit für forstgeschichtlich Interessierte ist die von den Bayerischen Saalforsten vorbildlich vor Jahren wiederhergestellte Muckklausen in Unken - ein lohnendes Ziel für Wanderer (Bild: H. Hinterstoisser)

Tourismus-Hoch im Winter

26



Schisport ist nach wie vor der wichtigste Faktor im heimischen Wintertourismus (Bild: H. Hinterstoisser).

Salzburgs Tourismus befindet sich auf einem sehr erfolgreichen Weg: Ein Vergleich der Ergebnisse des Winterhalbjahres (November bis April) zeigt, dass die Wintersaison 2016/2017 mit etwas mehr als 15 Millionen Nächtigungen in etwa gleich gut gelaufen ist wie das vergangene „Rekordjahr“ 2015/2016 mit gut 15,1 Millionen Übernachtungen. Die Differenz beträgt lediglich -0,4 Prozent.

Mit Saalfelden-Leogang, der Stadt Salzburg, Zell am See-Kaprun, Tennengau-Dachstein West und der Salzburger Sportwelt befinden sich gleich fünf Salzburger Regionen unter den Top-10-Ferienzelen in Österreich, ist einem aktuellen Ranking der Österreichischen Hoteliervereinigung (ÖHV) zu entnehmen.

„Der Winter entwickelte sich trotz der schwierigen Ausgangslage, die nicht nur auf den späten Winter einbruch sondern auch auf die ungünstige Feiertagslage zurück-

zuführen ist, sehr erfreulich“, so Landeshauptmann Wilfried Haslauer. Das Salzburger Land stehe für die höchste Erlebnisdichte in Europa und vermittele dies virtuos. „Das Erfolgsrezept für diese po-

sitive Entwicklung lautet: Kooperationen. Unternehmerinnen und Unternehmer, Tourismusgesellschaften, die Seilbahnwirtschaft und die SLTG gehen erfolgreich immer wieder neue Wege, um Kräfte zu bündeln und so die nationale und internationale Aufmerksamkeit für Urlaub im Salzburger Land zu erhöhen.“

Ein Blick auf die Tourismuszahlen vom April zeigt folgendes Bild: Aufgrund der Osterferien wurden im Vergleich zum April des Vorjahres um 72 Prozent mehr Übernachtungen verzeichnet. In absoluten Zahlen bedeutet dies für heuer knapp 1,4 Millionen Übernachtungen gegenüber gut 800.000 im Jahr 2016. Auch im Fünf-Jahres-Durchschnitt ergibt sich ein Plus von 33,5 Prozent.

Die Zuwächse im April 2017 verteilen sich auf alle Bezirke: An der Spitze liegen der Pinzgau und der Pongau mit +34 bzw. +31 Prozent. In der Landeshauptstadt gab es ein Plus von 18 Prozent, im Flachgau +8 Prozent, im Lungau +6 Prozent und im Tennengau +3. Prozent.

LK



Wintertouristen schätzen gut ausgebaute Infrastruktur (Bild: H. Hinterstoisser).

Salzburgs Geodatenchatz mobil verfügbar

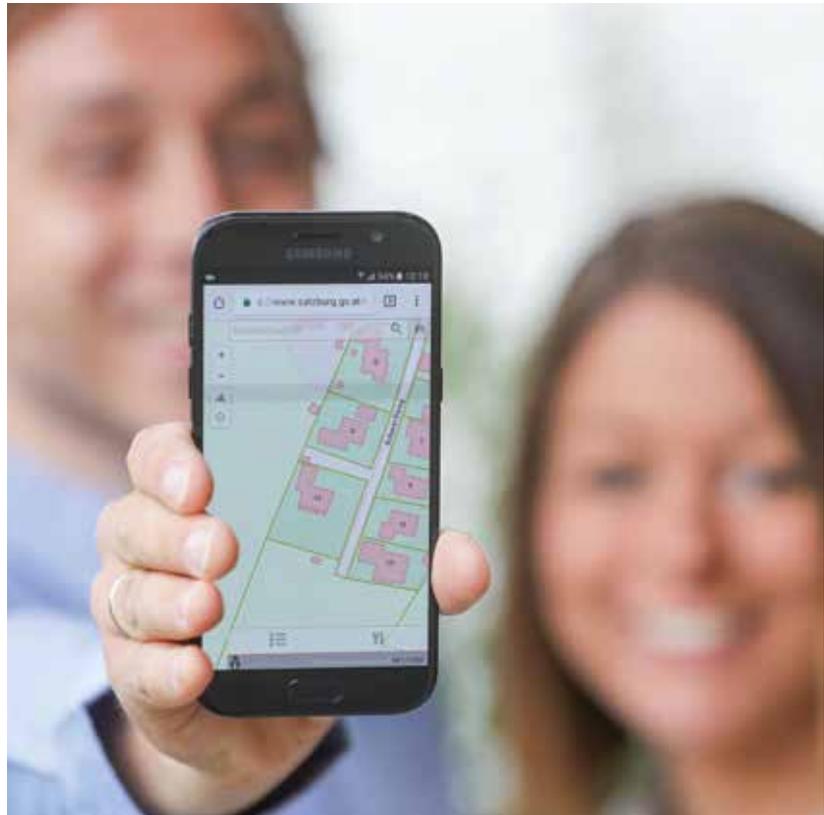
Salzburger Geodaten von Flächenwidmung, Sonneneinstrahlung, Naturschutzgebieten, roten Hochwasserzonen bis hin zu Lärmkataster, Sportstättenatlas, Bodennutzung oder Naturdenkmäler – der digitale Kartenschatz des Landes im Salzburger Geografischen Informationssystem SAGIS ist seit 20. Juli, auch in einer Mobilversion unter www.salzburg.gv.at/landkartenmobil verfügbar und damit auch auf Smartphones oder Tablets immer dabei.

„Der besondere Vorteil von mobil zur Verfügung gestellten Daten ist natürlich, dass jemand, der im Gelände unterwegs ist, sofort an Ort und Stelle nachschauen kann. Man kann sie ohne besondere Fachkenntnisse kostenlos auf den Bildschirm seines mobilen Geräts zoomen“, ist die für die Geodaten-Infrastruktur im Land ressortzuständige Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler von der intuitiven Bedienung begeistert.

Gleiche Vielfalt wie großes Online-System

SAGISmobile enthält neben den typischen Themen Abfragen und Suchen auch weitere Funktionen wie Strecken und Flächen messen oder Koordinaten abfragen. „Das kleine Geschwisterchen von SAGISonline enthält die gleiche Vielfalt von Geodaten und ist für mobile Endgeräte optimiert. Damit tragen wir dem Nutzertrend zu mehr Unabhängigkeit und der steigenden Verbreitung mobiler Endgeräte Rechnung“, erläuterte Michaela Rinnerberger, Referatsleiterin für die Geodateninfrastruktur des Landes.

SAGISmobile ist eine browserbasierte Applikation, die für die Nutzung auf mobilen Endgeräten wie Smartphone, Tablet und Surface entwickelt und auf diese Bildschirmauflösungen optimiert wurde. Getestete Betriebssysteme sind iOS, Android und Windows.



SAGISmobile Franz und Stefanie Greisberger aus Thalgaun
(Bild: Franz Neumayr).

Salzburgs digitaler Kartenschatz wächst seit 30 Jahren

1987 wurde von einem Projektteam des Landes in Zusammenarbeit mit der Universität Salzburg ein Konzept zur Verwirklichung eines Geographischen Informationssystems für die Salzburger Landesverwaltung ausgearbeitet. Mit dem Salzburger Geographischen Informationssystem SAGIS zählt das Land Salzburg zu den ersten österreichischen Bundesländern mit digitalen Geodaten. In den 1990er Jahren folgte der Ausbau mit der digitalen Erfassung des gewidmeten Baulands aller Gemeinden, Natur- und Landschaftsschutzgebieten. Basisdaten wie die digitale Katastralmappe und die Österreich-Karte wurden übernommen. Auch von weiteren Fachdienststellen wie der Agrarbehörde, der Forstwirtschaft, der Wasserwirtschaft, dem Na-

turschutz und der Statistik wurde Pionierarbeit beim Aufbau der SAGIS-Basisdaten und der Nutzung für verschiedene Projekte geleistet. Beispielsweise ist die Biotopkartierung über SAGIS abrufbar. Adressdaten, Farborthofotos und hochgenaue Höhendaten führten zu einem enormen Zuwachs der Datenmengen und zu einer Ausrüstung durch die Landesinformatik. Ab 2005 wurde für Fachleute und die breite Öffentlichkeit eine leicht einsetzbare und kostenlose Möglichkeit zur Online-Einsichtnahme in verschiedene raumbezogene Daten und zur Erstellung von Karten geschaffen. Seit 2011 stehen mehr als 200 Datenschichten mit entsprechenden Navigations- und Suchfunktionen sowie Detailinformation zu einzelnen Objekten, Mess- und Zeichenwerkzeuge und erweiterte Druckmöglichkeiten zur Verfügung.

Fachbeitrag

Auf in den Wald!

28

Unter diesem Motto wurden heuer zum ersten Mal die Salzburger Waldchampions gekürt. In dieser Veranstaltung unter der Federführung des Landesforstdienstes wurden Schülerinnen und Schüler eingeladen ihr Wissen und Können über das Ökosystem Wald an einem Waldtag zu präsentieren. Mit einer eigenen Broschüre wurde das Thema Wald für den Unterricht aufbereitet. Zielgruppe war die 6. Schulstufe, da hier der Wald im Lehrplan des Biologieunterrichtes verankert ist. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf Kenntnisse über die Waldwirkungen im Sinne von Nutz-, Schutz-, Wohlfahrts-, Erholungs- und Lebensraumfunktion gelegt. Um die Vielfalt der Waldwirkungen besser präsentieren zu können wurden unterschiedliche Akteure zur Mitwirkung gewonnen. Neben der Wildbach- und Lawinnenverbauung, brachten sich die ÖBF AG, die Landwirtschaftskammer Salzburg, der Waldverband Salzburg, die Salzburger Jägerschaft und die Grundeigentümer Maximilian Mayr Melnhof, ÖBF AG Forstbetrieb Flach- und Tennengau und das Stadtgartenamt, Magistrat Stadt Salzburg aktiv ein.

Als Pilotprojekt für diese neue Veranstaltungsreihe wurden die Bezirke Flachgau, Tennengau und die Stadt Salzburg ausgewählt. In jedem dieser Bezirke fand ein Waldtag statt. Die Sieger wurden gemeinsam die Salzburger Waldchampions 2017.

Den Anfang machte die Stadt Salzburg, wo am 18. Mai am Hellbrunner Berg 179 Schülerinnen und Schüler den Stationsbetrieb besuchten und mit Geschick und Wissen die unterschiedlichsten Aufgaben meisterten. Die erste Überraschung an diesem Tag, es gab eine ex equo Entscheidung. Beide 2. Klassen der



Verleihung der Wald-Champions im Freilichtmuseum Großmain Rudolf Rosenstatter, Landesrat Josef Schwaiger, Max Mayr-Melnhof, Johann Frenkenberger, Michael Mitter, Michael Weese und Franz Lanschützer mit den Gewinnern Florian Egger, Pia Feleta, Maurizia Höller und Maja Pohn (Bild: Neumayr).

neuen Mittelschule Goldenstein (Elsbethen) waren eindeutig würdige Champions.

Am 22. Juni übersiedelte der Waldchampion in den Tennengau. Im Natura 2000 Gebiet Bluntauental wurde 148 Schülerinnen und Schüler aufgefordert Wissen über den Wald zu vertiefen. Auch hier gab es eine Überraschung. Nachdem eine 2. Klasse des BG/BRG Hallein kurzfristig absagen musste, ist eine 1. Klasse (5. Schulstufe) dieser Schule eingesprungen und holte den Titel.

Bereits am 27. Juni fand der Waldchampionstag im Salzburger Flachgau statt. In Obertrum wurde nochmals 68 Jugendlichen der Wald von seinen interessanten und vielfältigen Seiten präsentiert. Bei dieser Veranstaltung kürte sich die 2c der neuen Mittelschule Lamprechtshausen zum Salzburger Waldchampion.

Die die Schülerinnen und Schüler begleitenden Lehrkräfte und Erwachsenen (in Summe 34 Personen) nutzten ebenfalls die Gelegenheit vieles über den Wald und seine Wirkungen aus erster Hand zu erfahren. „Auf diese Art und Weise den Wald kennen zu lernen, wirkt sicherlich nachhaltiger als im Klassenzimmer“, so der ressortzuständige Landesrat Dr. Josef Schwaiger.

Die 4 Siegerklassen wurden vom Land Salzburg am 5. Juli ins Freilichtmuseum eingeladen. Dort stand für 2 Stunden Spiel und Spaß im Vordergrund. Nach einer Eisenbahnfahrt wurde den Siegerklassen durch Landesrat Josef Schwaiger der Waldchampionspokal überreicht. Mit einem gemeinsamen Essen wurde die Veranstaltung beendet und die Gewinner konnten die verdienten Sommerferien willkommen heißen.

Dipl.-Ing. Michael Mitter

Naturschutz international

Hilfe für die Welt

CARE wurde 1945 gegründet und ist heute eine der größten internationalen, religiös und politisch unabhängigen Hilfsorganisationen. Wir sind weltweit im Einsatz und helfen unparteiisch und rasch dort, wo die Not am größten ist - so z.B. aktuell in Ostafrika, wo die Bevölkerung seit beinahe zwei Jahren unter der schwersten Dürre seit 35 Jahren leidet. Wegen ausbleibender Regenzeiten und Ernteausfällen haben derzeit mehr als 17,6 Millionen Menschen in Kenia, Somalia, Äthiopien, Uganda und Südsudan nicht mehr ausreichend Nahrung. Seit über 70 Jahren ist das CARE-Paket ein Symbol der Hoffnung und bringt Hilfe in Form von Nahrung, Trinkwasser und dem Nötigsten zum Überleben. Im Jahr 2016 hat CARE in 94 Ländern 962 Projekte durchgeführt und damit mehr als 80 Millionen Menschen geholfen.

Als unabhängige Hilfsorganisation ist unsere humanitäre Arbeit nur durch die Förderung zahlreicher UnterstützerInnen möglich. Daher bitten wir Sie sehr herzlich unsere humanitäre Arbeit mit der kostenlosen Schaltung unserer Kampagne zu unterstützen (siehe Anhang bitte). Unser Sujet zur Hunger-

bekämpfung soll daran erinnern, dass unzählige Menschen unter schlimmsten Bedingungen leben müssen. CARE-Pakete machen dem Hunger einen Strich durch die Rechnung! Und das hoffentlich auch mit Ihrer Hilfe!

Mag. Petra Löwenstein-Diouf
CARE Österreich

29



Durch Umweltprobleme bewirkter Hunger ist eine Hauptursache für Migration (Bild: CARE Österreich).

Waldwildnis - eine internationale Verpflichtung

In der Diskussion um nutzungs-freie Wälder, verweist der NABU Thüringen auf die internationale Verpflichtung, die der Freistaat wahrnehmen muss. „5 Prozent der Thüringer Waldflächen aus der forstlichen Nutzung zu nehmen, ist nicht nur eine nationale, sondern auch eine internationale Verpflichtung, die Deutschland und damit auch Thüringen eingegangen ist“, kommentiert der NABU-Landesvorsitzende Mike Jessat. „Mit der nationalen Biodiversitätsstrategie von 2007, dem Programm zum Erhalt und zur Verbesserung der Artenvielfalt, ist Deutschland einer Verpflichtung nachgekommen, welche mit der Biodiversitäts-Konvention

von 1992 in Rio de Janeiro beschlossen wurde“, so Jessat. „Mit dem Nagoya-Protokoll von 2010 wurden die Ziele detaillierter formuliert und von den Mitgliedsstaaten nachfolgend bestätigt. Diese Ziele haben damit einen völkerrechtlichen Charakter und Thüringen tut gut daran, im Jahre 2017 mit den vorgesehenen Stilllegungen eine der Verpflichtungen gegenüber den fast 200 unterzeichnenden Staaten zu erfüllen“.

Mittlerweile geht es in Thüringen nicht mehr darum, ob 5% des Waldes aus der forstlichen Nutzung genommen werden sollen, sondern wo. „Die Qualität dieser

nutzungsfreien Waldflächen mit Refugialcharakter für vom Aussterben bedrohte Arten, hängt zum Teil mit der Größe der ausgewählten Flächen zusammen“, so Jessat. „Es ist sehr anerkennenswert, dass ThüringenForst einen Großteil der dafür vorgesehenen Flächen identifiziert hat und somit Gebiete verschiedener Waldtypen zur Verfügung stellt. Eine große, zusammenhängende Fläche Buchenwald am Possen im Kyffhäuserkreis würde dem Ansinnen der völkerrechtlichen Vereinbarung entsprechen. Dafür sind 2500 Hektar nicht zu viel“, so der NABU Landesvorsitzende.

Europaticker

Waldschutz - Baumkrankheit auf der Spur

Unter Waldschutz werden in der Forstwirtschaft Maßnahmen zum Schutz von Wäldern vor Schäden verstanden. Diese betreffen insbesondere den Schutz vor Schadorganismen, zunehmend auch im Zeichen des Klimawandels. Die neu erschienene Broschüre LWF-aktuell 112 beleuchtet den aktuellen Stand des Waldschutzes in Bayern und zeigt auf, welche Herausforderungen in der Zukunft zu meistern sind.

Unsere Wälder sind natürlicher Lebensraum zahlreicher Arten. Darunter befinden sich auch Arten, die Waldbestände schädigen und gegebenenfalls zerstören können. Neben den einheimischen Schädlingen kommen über den globalen Handel laufend neue hinzu. Durch

den sich abzeichnenden Klimawandel gelingt es diesen zunehmend leichter, sich zu etablieren.

So war der Sommer 2015 außergewöhnlich heiß und trocken. Infolge traten vor allem in Mittelfranken bisher nicht beobachtete Schäden an Kiefern auf. Eine Projektgruppe an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) untersucht nun die Ursachen dieser Kiefern Schäden - LWF-aktuell 112 informiert über den aktuellen Stand der Forschung. Auch die ehemals seltenen Misteln profitieren als Schwächeparasit von den heiß-trocknen Sommern. Sie schränken zunehmend deutlich die Vitalität der Wirtsbäume ein. Der Artikel »Grüne Mitesser« berichtet über Biologie und Schadpotenzial des

immergrünen Halb-Schmarotzers. Sorgen bereitet den Waldschützern weiterhin auch die Fichte. Die Fichtenborkenkäfer hatten nach 2015 auch 2016 sehr gute Entwicklungsbedingungen. Förster und Waldbesitzer sind in Alarmbereitschaft. LWF-aktuell informiert über waldbauliche Strategien zur Eindämmung der Borkenkäfergefahr sowie über akute und vorbeugende Bekämpfungsmaßnahmen

Europaticker



INFORMATIONEN

www.lwf.bayern.de/service/publikationen/012444/
Bestellmöglichkeit der Broschüre und einzelne online verfügbare Artikel

Wildereien in UNESCO-Welterbe-Stätten

In fast einem Drittel der UNESCO-Welterbe-Stätten wird gewildert, illegal Holz geschlagen oder illegal gefischt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des WWF. Viele bedrohte Arten finden in den ökologisch wertvollen Weltnaturerbe-Stätten letzte Rückzugsgelände vor. Der WWF ruft daher weltweit zur engeren Zusammenarbeit im Kampf gegen den illegalen Handel mit gefährdeten Tier- und Pflanzenarten auf.

Trotz anerkanntem Wert und ungeachtet ihres Schutzstatus finden in fast 30 Prozent der UNESCO-Welterbe-Stätten illegale Aktivitäten statt. Besonders wertvoll für die Biodiversität sind jene 147 UNESCO-Welterbe-Stätten, in denen unser natürliches Erbe - wie CITES-gelistete bedrohte Arten -, sowie Mischformen des Natur- und Kulturerbes geschützt werden.

Dort sind beispielsweise rund ein Drittel der 3.890 wildlebenden Tiger oder 40 Prozent aller Afri-

kanischen Elefanten beheimatet. Aber auch für das vom Aussterben bedrohte Java-Nashorn in Indonesien oder den Vaquita, einen im Golf von Kalifornien vorkommenden Kleinwal, sind der Schutz und die Erhaltung solcher Gebiete überlebensnotwendig. Doch bereits 14 der Welterbe-Stätten stehen auf der Liste des gefährdeten Welterbes („List of World Heritage in Danger“), so ein Fazit der WWF-Studie „Not For Sale“. „Das bringt nicht nur seltene Arten an den Rand des Aussterbens, sondern bedroht auch die Lebensgrundlagen der von einer intakten Natur abhängenden Bevölkerung“, bedauert Georg Scattolin, Artenschutzexperte beim WWF Österreich.

Marco Lambertini, Generaldirektor des WWF International, warnt: „Die Regierungen müssen ihre Anstrengungen erhöhen und die gesamte Kette des illegalen Handels angehen, bevor es zu spät ist.“ Dazu sei laut WWF eine enge

Zusammenarbeit zwischen der Internationalen Artenschutzkonvention CITES, der UNESCO, den nationalen Behörden, den NGOs und der Zivilgesellschaft notwendig. „Diese Zusammenarbeit muss die gesamte Kette von der Wilderei seltener Tiere und Pflanzen in den Ursprungsländern über den Transport bis hin zum Verkauf an die Konsumenten in den Empfängerländern umfassen“, unterstreicht Lambertini. Für einen höheren Schutz und eine bessere Überwachung der Welterbe-Stätten, brauche es unter anderem eine bessere Umsetzung der Gesetze und den konsequenten Vollzug von Strafen.

Claudia Mohl,
WWF-Pressesprecherin



INFORMATIONEN

Die WWF-Studie „Not for Sale. Halting the Illegal Trade of CITES Species from World Heritage Sites“ finden Sie zum Download auf: www.wwf.at/presse

Nationalpark

Nichts berührt uns wie das Unberührte

Die erfolgreiche Kampagne der österreichischen Nationalparks aus dem Vorjahr geht in die nächste Runde: Die Informationskampagne mit Videoclips, Plakaten und Rolling Boards wird fortgesetzt. Die sechs heimischen Nationalparks erhalten das wertvolle Naturerbe und bewahren die wichtigsten Schätze des Landes - auch für nachfolgende Generationen.

Österreich ist für die Schönheit der Landschaft und die Vielfalt der Natur weltberühmt. Die sechs österreichischen Nationalparks sind nicht nur Hotspots heimischer Biodiversität, sondern auch ein einzigartiges Naturerbe. Das Land Salzburg stellt mit dem Nationalpark Hohe Tauern den ältesten und größten der sechs österreichischen Nationalparks. Hier, wie in allen anderen Nationalparks auch, steht die unberührte Natur im Fokus. Sie kann sich ohne menschlichen Eingriff ungestört entwickeln.

„Der Nationalpark Hohe Tauern ist für immer mehr Menschen ein eindrucksvolles Naturerlebnis. Im vergangenen Jahr konnten wir erstmalig mehr als drei Millionen Besucherinnen und Besucher zählen. Dies zeigt, wie groß das Interesse an dieser naturbelassenen Landschaft mit ihrer einzigartigen Artenvielfalt ist“, so Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

Unter der Dachmarke Nationalparks Austria arbeiten die größten heimischen Schutzgebiete eng zusammen. Mithilfe eines breiten Maßnahmenkatalogs fördern sie Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung. „Nationalparks Austria leistet einen wertvollen Beitrag zum Schutz des österreichischen



Wilde Natur im Nationalpark Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser)

Naturerbes. Mit der Dachmarkenkampagne unterstreichen wir die außergewöhnlichen Leistungen der österreichischen Nationalparks und verankern diese stärker in den Köpfen der Österreicherinnen und Österreicher“, so André Rupprechter, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

Vom tiefstem zum höchsten Punkt Österreichs

Selbstverständlich, außergewöhnlich: In direktem Dialog schaffen die Begriffe eine Grundspannung, die das Potenzial der österreichischen Nationalparks beschreibt. Denn in den sechs Nationalparks ist es selbstverständlich, Außergewöhnliches mit allen Sinnen zu erleben. Der Fokus in der Kampagnenkommunikation, die von der Werbeagentur Young and Rubicam umgesetzt wird, liegt auch dieses Jahr auf Plakatsujets, gefolgt von Rolling Boards und einer Online-Initiative mit Image-Videos als Kernelemente. Die Sujets der sechs Videoclips sind bewusst ruhig gehalten und zeigen nur das, was Nationalparkbesucherinnen und -besucher tatsächlich sehen

können: naturbelassene Landschaften, Arten- und Pflanzenvielfalt, ohne Bearbeitung, Photoshop oder Verschönerung.

Über Nationalparks Austria

Nationalparks Austria ist der Dachverband der österreichischen Nationalparks Donau-Auen, Neusiedler See - Seewinkel, Thayatal, Gesäuse, Kalkalpen und Hohe Tauern. Gemeinsam repräsentieren sie sechs der ökologisch wertvollsten Regionen des Landes, in denen Naturschutz oberste Priorität hat und sich die Natur weitgehend ungestört entfalten kann. 2011 als gemeinnütziger Verein mit Sitz in Molln (Oberösterreich) gegründet, hat Nationalparks Austria sich zum Ziel gesetzt, durch die Koordination und Durchführung gemeinsamer Projekte die dynamische Weiterentwicklung sowie Zusammenarbeit der österreichischen Nationalparks zu fördern, gemeinsame Interessen gemäß der österreichischen Nationalpark-Strategie wahrzunehmen und seine Mitglieder in allen Belangen zu fördern und zu unterstützen. Weitere Informationen gibt es unter www.nationalparksaustria.at. LK

Ab in die Wildnis im Nationalpark Hohe Tauern

Heuer bot der Nationalpark Hohe Tauern in den Sommerferien erstmals ein Wildniscamp im Obersulzbachtal in der Gemeinde Neukirchen am Großvenediger an. Genau das Richtige für Kinder und Jugendliche, die Lust auf ein paar spannende Tage in der freien Natur haben.

das Einrichten eines Lagerplatzes sowie Übernachtungen im Freien auf dem Programm. Qualifizierte Nationalpark-Ranger begleiteten die Gruppe auf ihrem Weg. Die Teilnehmenden konnten zwischen zwei Levels wählen: Beim Level 1-Programm dient als Basislager

die Hofrat-Keller-Hütte im Obersulzbachtal, die auf jeglichen Luxus verzichtet: kein Strom, kein warmes Wasser und keine Funkverbindungen. Level 2 legt noch ein Schäuflein Wildnis drauf: Hier werden die Nächte unter freiem Himmel verbracht. **LK**

32

„Mit diesem Angebot im Oberpinzgau wollen wir den Salzburger Kindern und Jugendlichen zum einen ein aufregendes Ferienerlebnis bieten und ihnen gleichzeitig die wunderbare Natur- und Tierwelt unseres Nationalparks näherbringen. Ein nachhaltiges Ferienerlebnis, denn Kinder, die viel Zeit an der frischen Luft und in der Natur verbringen, gehen auch als Erwachsene sorgsamer mit ihrer Umwelt um“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin und Nationalparkreferentin Astrid Rössler.

Beim Wildniscamp standen unter anderem Streifzüge im Hochgebirge, Wildtierbeobachtungen,



Für Kinder und Jugendliche wurde heuer erstmals Wildnis-Camps im Nationalpark Hohe Tauern angeboten (Bild: Nationalpark Hohe Tauern).

Nationalpark Forschungssymposium

Die Salzburger Nationalparkverwaltung wurde schon vor mehr als einem Jahr von Nationalparks Austria, der Dachorganisation der österreichischen Nationalparks, ersucht, nach vier Jahren wieder eine wissenschaftlich herausragende und international besetzte Veranstaltung zu organisieren. „Dieses Ersuchen des Bundes und der anderen Nationalparks in Österreich zeugt von großer Wertschätzung und Vertrauen gegenüber unserer Nationalparkverwaltung. Für unser Team in Mittersill ist das natürlich eine riesige Herausforderung. Die wichtigste Hürde ist nun geschafft: 227 Einreichungen aus 23 Nationen, von Norwegen bis Südafrika

und von Brasilien bis Russland, sind eingelangt“, so Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

Insgesamt wurden 21 Themen mit hoher Relevanz für Schutzgebiete in den fünf Kategorien parks & management, parks & biodiversity, parks & water, parks & people und parks & land use definiert. „Der enorme Rücklauf auf die ersten beiden ‚calls‘ bestätigt vor allem auch den wachsenden Bedarf an Vernetzung über fachliche und räumliche Grenzen hinweg sowie an inhaltlichem und methodischem Know-how-Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis im Schutz-

gebietsmanagement. Schließlich können Nationalparks durch ihre weitgehend unbeeinflussten Ökosysteme und ihre Größe als einzigartige Freiluftlabors fungieren“, ist Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban überzeugt, mit dem Symposium eine noch nicht ausreichend beleuchtete Facette in der internationalen Schutzgebietsforschung abdecken zu können.

Kooperation mit der Universität Salzburg

Das internationale Forschungs- und Schutzgebietssymposium findet vom 2. bis 4. November in Salzburg statt. Die Naturwissenschaftliche

Fakultät der Universität Salzburg konnte gewonnen werden, die für ein so umfangreiches Tagungsformat mit Gesamtvorträgen sowie zahlreichen Parallelworkshops erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. „Diese Kooperation mit der Universität Salzburg freut mich sehr und ist für mich auch ein Symbol für den Erfolg und die internationale Resonanz dieses Forschungssymposiums. Die ersten Veranstaltungen 1996, 2001,

2005 und 2009 fanden noch auf der Burg Kaprun Platz. 2013 haben wir es im Nationalparkzentrum in Mittersill versucht, mussten aber auch schon auf Gemeindesaal und Pfarrsaal ausweichen und nun beanspruchen wir den Großteil der NAWI im Nonntal“, so Rössler.

Die Austragung des Nationalparks Austria Forschungssymposiums, das übrigens zu 100 Prozent aus Bundes- und EU-Geldern finanziert

wird, hat an der NAWI in Salzburg den zusätzlichen Vorteil, dass sowohl das Wissenschafts- und Lehrpersonal der Universität als auch die Studierenden kostenlos an allen Programmpunkten teilnehmen können und somit Einblick in die internationale Forschung in Schutzgebieten gewinnen können. Dem Bezug zum Forschungsnachwuchs wird auch dadurch Bedeutung verliehen, dass Umweltminister Andrä Rupprechter im Rahmen des Forschungssymposiums den Nationalparks Austria Forschungspreis an Uni-Absolventinnen und Absolventen verleihen wird, die sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten der Nationalparkforschung gewidmet haben.

Aber auch für die interessierten Salzburgerinnen und Salzburger wird das Forschungssymposium offen stehen. Die Nationalparkverwaltung arbeitet daran, die spannendsten Themen auszuwählen und in Posterausstellungen, Vorträgen oder Diskussionsrunden populärwissenschaftlich aufzubereiten. Weitere Informationen unter <http://www.nationalparks-austria.at>.

LK



Das größte Freilandlabor der Alpen - der Nationalpark Hohe Tauern vernetzt zum 6. Mal Wissenschaftler aus aller Welt beim Nationalparks Austria Forschungssymposium in Salzburg (Bild: NPHT).

33

Zehn Jahre Nationalparkzentrum Hohe Tauern

Mittersill ist ohne „sein“ Nationalparkzentrum nicht mehr vorstellbar - das allerdings als gemeinsames Haus der oberpinzgauer Nationalparkgemeinden verstanden werde, wie der Mittersiller Bürgermeister Viertler in seinen Einleitungsworten betonte. Das Multimedia-Haus im Oberpinzgauer Zentralort lockt seit seiner Eröffnung im Sommer 2007 jährlich rund 100.000 Besucher an. Das ist mehr als ein Grund zum Feiern. Auf den Tag genau zehn Jahre nach der Eröffnung gab es am Freitag, 28. Juli, im Nationalparkzentrum ein großes Geburtstagsfest. Dabei



10 Jahre Jubiläum Nationalparkzentrum Hohe Tauern Mittersill (Bild: Harry Liebmann).



Festakt 10 Jahre Nationalparkzentrum Mittersill 10 Millionen Besucher v.l. Bürgermeister Wolfgang Viertler, Nationalparkdirektor Wolfgang Urban, LH Wilfried Haslauer, Landeshauptmannstellvertreterin Astrid Rössler, Landtagsabgeordneter Michael Obermoser und der Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern Christian Wörister (Bild: Franz Neumayr).

wurde der millionste Besucher des Nationalparkzentrums begrüßt und auf die Gäste wartete ein abwechslungsreiches Programm mit einem Tag der offenen Tür.

„Wir dürfen auf ‚unser‘ Nationalparkzentrum stolz sein. Eine Million Besucher, unzählige Tagungen, Veranstaltungen, Kongresse und viele Schülerinnen und Schüler, die bei uns die Nationalparkidee, den Natur- und Umweltschutz hautnah erleben, sind ein Grund zum Feiern! Wir bedanken uns bei den vielen Unterstützern aus der Region und freuen uns auf viele weitere Besucher“, luden Christian Wörister, Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH und des Nationalparkzentrums Hohe Tauern und Wolfgang Urban, Direktor des Nationalparks Hohe Tauern Salzburg, zum Geburtstagsfest ein. Sie moderierten auch die Festveranstaltung.

Festveranstaltung

Die Nationalparkzentrum-Geburtstagsfeier begann mit einem festlichen Jubiläumsempfang. Unter den Gratulanten befanden sich Landes-

hauptmann Wilfried Haslauer und Landeshauptmann-Stellvertreterin und Nationalpark-Referentin Astrid Rössler. Begrüßt werden konnten u. a. die seinerzeitige Ressortchefin Doraja Eberle, der maßgeblich für den Bau mitverantwortliche frühere Naturschutzabteilungsleiter HR i.R. Dr. Kurt Trenka sowie HR Prof. Dr. Eberhard Stüber und Direktor Norbert Winding, welche das inhaltliche Gestaltungskonzept der Nationalparkwelten ausgearbeitet hatten. Musikalisch begleitet wurde der Empfang vom Ensemble Paris Lodron.

Ein filmischer Rückblick zeigte die Erfolgsgeschichte des Nationalparkzentrums in Mittersill, welches viel mehr als ein Verwaltungszentrum und Naturkundemuseum darstellt - es ist ein kulturelles, soziales und administratives Zentrum für die gesamte Region geworden. Landtagsabgeordneter Michael Obermoser beklagte die mangelnde Auslastung von Oberpinzgauer Gästenbetten. Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler betrachtete das Nationalparkzentrum als Herzstück des Nationalparks Hohe Tauern. Es

sei Ausdruck der technischen Innovation in der Region und mache Lust, den Nationalpark im Original zu erleben. Sie lobte den guten Geist der Kooperation in den verschiedenen Gremien des Nationalparks und in der Nationalparkverwaltung. Stellvertretend hob sie die außerordentlichen Leistungen von Frau Dr. Ariane Schweiger, Anna Pecile und Mag. Kristina Bauch hervor. Sie legte ein klares Bekenntnis für die Gemeinden als lokale Verwaltungsträger ab.

Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer gratulierte zum 10-jährigen Jubiläum und lobte das NPZ als Tor zum Nationalpark Hohe Tauern. Er sah das Nationalparkzentrum als Ergebnis leidenschaftlicher Bemühungen und Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten mit dem Ergebnis eines kompromisslosen Erfolges, der heute Ausdruck der Identität der Region ist. Alle Beteiligten, so der Landeshauptmann, können stolz auf das Erreichte sein. Er rief dazu auf, die Qualität zu stärken und weiter zu entwickeln.

Das Nationalparkzentrum Hohe Tauern

Das Nationalparkzentrum wurde erbaut, um der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Salzburg und der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern ein Kommunikations- und Bildungszentrum zu geben sowie mit der Ausstellung Nationalparkwelten den Besuchern die einzigartige Natur nahezubringen. Die Nationalparkwelten teilen sich in zehn spannende und informative „Naturräume“ auf. Eines der Highlights der Ausstellung ist das 2013 eröffnete 360-Grad-Nationalpark-Panoramakino. Zahlreiche Auszeichnungen wurden dem Zentrum bereits zuteil, darunter der renommierte „Zipfer Tourismuspreis 2008“ und das „Zertifikat für Exzellenz 2015“ der Online-Plattform TripAdvisor. Zudem ist das Nationalparkzentrum ausgezeichnete Partner von „klima:aktiv mobil“ des Lebensministeriums.

H.H.

Gütesiegel für das Nationalpark-Schaubergwerk Hochfeld

Das ehemalige Bergwerk Hochfeld in Neukirchen am Großvenediger ist nicht nur historisch bedeutsam, sondern gibt den Besucherinnen und Besuchern auch die Möglichkeit, einen ‚Blick ins Tauernfenster‘ zu werfen. Dabei handelt es sich um eine geologische Besonderheit mitten im Nationalpark Hohe Tauern. Die Wiedereröffnung der Stollen des heutigen Schaubergwerkes entsprang einer Initiative des früheren Nationalpark-Gebietsbetreuers Ing. Hans Lerch 1982, die, u.a. mithilfe der Gemeinde Neukirchen und einiger lokaler Mitstreiter wie H.P. Röck und Rudolf Hutz, 1993 zur Eröffnung des sehenswerten Schaubergwerkes führte.

Im Jahr 2011 übernahm die Nationalparkverwaltung den Betrieb des Schaubergwerkes und baute dieses zu einer einzigartigen Besucherattraktion aus. Zusätzlich wurde auch der Geolehrweg „Blick ins Tauernfenster“ vom Untersulzbachfall bis direkt zum Schaubergwerk errichtet und thematisch darauf abgestimmt. Das Schaubergwerk wurde kürzlich mit dem Gütesiegel „Sicherheit im Bergbau“ ausgezeichnet.

„Im Laufe der Jahre ist es gelungen, hier eine weitere sehr beliebte Einrichtung im Rahmen der Bildung und Besucherinformation des Nationalparks zu entwickeln“, berichtet Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler. „Aber gerade untertage muss neben dem Erlebnis der Sicherheit oberste Priorität eingeräumt werden. Deswegen freut es mich besonders, dass nun unsere ständigen Bemühungen mit dem Gütesiegel ‚Sicherheit im Bergbau‘ ausgezeichnet wurden.“

Das Schaubergwerk macht das Innere des Berges auf rund 1,2 km Stollenlänge erlebbar. Schon 1925



Gütesiegel für das Nationalpark-Schaubergwerk Hochfeld Der Leiter der Montanbehörde West Ministerialrat Dr. Arthur Maurer überreichte NP Dir DI Wolfgang Urban und Betriebsleiter DI Christian Kavelar das Gütesiegel „Sicherheit im Bergbau“ und bedankte sich für den vorbildlichen Betrieb des Schaubergwerkes Hochfeld in Neukirchen am Großvenediger. (Bild: Salzburger Nationalparkfonds).

wird ein Kupferbergbau im Untersulzbachtal genannt. Der aktive Abbau war 1957 geschlossen worden, ehe er 1909-1928 bzw. 1946-1954 nochmals kurz auflebte.

Für eine Nationalparkverwaltung ist es nicht ganz selbstverständlich, ein Schaubergwerk zu betreiben und sich damit nicht nur ober- sondern auch untertage mit sehr umfangreichen Betriebs- und Sicherheitsanforderungen auseinanderzusetzen. Schließlich sollen den Besucherinnen und Besuchern im Nationalpark vor allem ein eindrucksvolles Naturerlebnis und andererseits natürlich auch das Wissen um die geologischen Besonderheiten in den Hohen Tauern vermittelt werden.

Die Kriterien für das Gütesiegel „Sicherheit im Bergbau“ sind sehr umfangreich und reichen von der

Vorlage eines umfassenden Betriebsplanes über aktualisierte Notfallpläne und eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit einer externen Grubenwehr bis hin zur Beschäftigung von mindestens zwei ortskundigen Bergwerksführern, die jährlich auch Atemschutzübungen im Ausbildungsprogramm der nächstgelegenen Grubenwehr absolvieren müssen. Das Nationalpark-Schaubergwerk Hochfeld arbeitet dabei erfolgreich mit der lokalen Grubenwehr der „Wolfram Bergbau und Hütten AG“ in Mittersill zusammen.

Der Leiter der Montanbehörde West, Dr. Arthur Maurer, bedankte sich bei der Nationalparkverwaltung nicht nur für die vorbildliche Führung des Schaubergwerkes betreffend Sicherheit und die jährliche Instandhaltung, sondern auch dafür, dass diese

auch alljährlich nicht unbeträchtliche Mittel in die Hand nimmt, dieses montan- und kulturhistorische Kleinod im Oberpinzgau professionell zu erhalten.

LK



INFORMATIONEN

Nationalpark-Schaubergwerk Hochfeld ist von 9. Juli bis 10. September täglich außer Samstag geöffnet. Führungen finden jeweils um 11.00 und 14.00 Uhr statt.



Bei Führungen im Schaubergwerk Hochfeld wird ein anschauliches Bild vom „Inneren der Berge“ und der früheren Bergbautätigkeit vermittelt (Bild: H. Hinterstoisser).

36

Streifzug durch die Heimat

Landeshauptmann Wilfried Haslauer eröffnete im Juni eine Fotoausstellung, die unter dem Titel „Panoptikum - Streifzug durch die Heimat“ noch bis Ende Oktober im Nationalparkzentrum Mittersill zu sehen ist. Der Krimmler Sepp Nussbaumer zeigt in dieser Ausstellung einzigartige Bilder aus dem Nationalpark Hohe Tauern.

„Seine Fotos motivieren zum Erkunden, Erwandern und Erklet-

tern der Salzburger Bergwelt. Mit seinen einzigartigen und lebenden Fotos weckt Sepp Nussbaumer die Sehnsucht, seine und unsere noch heile Landschaft mit den prägenden Details in der Natur nicht nur bewundern, sondern vor allem Kraft für den Alltag, auch für die Gäste aus nah und fern, schöpfen zu können“, so Landeshauptmann Haslauer bei der Eröffnungsfeier im Nationalparkzentrum Mittersill. „Sepp Nussbaumer hat schon seit

jeher die vielen Perlen der Salzburger und vor allem der Krimmler Landschaft im Nationalpark Hohe Tauern mit viel Geschick und Gespür in seinen herrlichen Fotos festgehalten“, so der Krimmler Bürgermeister Erich Czerny.

Die neue Fotoausstellung ist noch bis Ende Oktober täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr im Nationalparkzentrum Mittersill gratis zu besuchen.

LK

Förderung für bleifreie Jagd erfolgreich

Zu Jahresbeginn startete die Nationalparkverwaltung Hohe Tauern eine Förderaktion für die Umstellung auf bleifreie Büchsenmunition. Nach der winterlichen Schonzeit wurden in den meisten Salzburger Jagden die Jagdwaffen wieder neu eingeschossen und so war es auch Zeit, eine erste Zwischenbilanz über die Verwendung bleifreier Munition zu ziehen. „Etwa ein Drittel der budgetierten Fördergelder sind bereits vergeben. Rund 70 Jägerinnen und Jäger aus der Nationalparkregion haben sich beraten und von den ökologischen Vorteilen eines Um-

stieges überzeugen lassen. Das Interesse und Engagement für eine ökologisch nachhaltige Jagd ist bei uns sehr groß“, stellte Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Dr. Astrid Rössler fest.

Testphase in drei Forschungsrevieren

Zahlreiche Forschungsergebnisse und vor allem immer mehr nachgewiesene Bleivergiftungen bei Greifvögeln haben schon vor einigen Jahren den Naturschutzaspekt bleifreier Munition aufgezeigt. Da

es aber auch nicht zu vernachlässigenden Gegenargumenten gab, war es naheliegend, erst einmal objektiv zu testen. So startete vor fünf Jahren die Nationalparkverwaltung in den Forschungsrevieren Habachtal in Bramberg und im Anlaufftal in Bad Gastein eine umfangreiche Testphase für die Verwendung bleifreier Büchsenmunition. „Jeder einzelne Regulierungsabschluss wurde hinsichtlich etlicher Parameter wie Ballistik, Tötungswirkung, Nachsuche, Wildbretzerstörung, Schäden an den Gewehrläufen genau dokumentiert, um beim damals noch



Innovative Technologie steigert die Wirkungs- und Umweltqualität
(Bild: H. Hinterstoisser).

sehr umstrittenen und kontrovers diskutierten Thema an Objektivität zu gewinnen“, berichtete Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban.

Heute lässt diese fünfjährige Dokumentation keine Zweifel mehr an der jagdlichen Tauglichkeit bleifreier Büchsenmunition. In den Nationalpark-Forschungsrevieren sind mittlerweile 235 Abschüsse hauptsächlich bei Rot- aber auch

bei Reh- und Gamswild aufgezeichnet. Der Zustand der Gewehrläufe wurde von den Herstellerfirmen überprüft. Das Fazit der Nationalpark-Berufsjäger ist uneingeschränkt positiv. Bei der aus Tierschutzüberlegungen sensibel zu betrachteten unmittelbaren Tötungswirkung kann zusammengefasst werden, dass diese bei 94 Prozent der 235 Abschüsse gegeben war, was den Vergleich

mit Bleimunition nicht zu scheuen braucht. Hinsichtlich Wildbretqualität ergibt sich eine Qualitätsverbesserung.

Zusammenarbeit mit Büchsenmacherbetrieben in der Nationalparkregion

Dreh- und Angelpunkt für eine breitere Forcierung der bleifreien Büchsenmunition sind nicht nur die eigenen Testergebnisse, sondern die Kooperation und Zusammenarbeit mit der Salzburger Jägerschaft und den Büchsenmacherbetrieben. Diese genießen bei den Salzburger Jägerinnen und Jägern Vertrauen und können so wesentliche Bewusstseinsbildung und Überzeugungsarbeit leisten. Die gesamte Förderaktion wird deswegen in enger Zusammenarbeit mit den Büchsenmacherbetrieben in der Nationalparkregion gemeinsam abgewickelt. Jägerinnen und Jäger erhalten dort auch weiterhin über das ganze Jagdjahr eine fachkundige Beratung sowie einen Kaliber- und Waffencheck. Im Falle der Entscheidung für bleifreie Büchsenmunition werden dann die chemische Reinigung der Waffe durch den Büchsenmacher sowie das Einschießen zu 100 Prozent und der Ankauf von weiterer bleifreier Munition zu 25 Prozent vom Nationalpark gefördert.

LK

Gelungene Steinwild-Kooperation von Jägerschaft und Nationalpark

Kürzlich fand im Nationalparkzentrum in Mittersill der diesjährige bundesländerübergreifende Steinwildtag statt. Dabei trafen Nationalpark-Vertreter und Steinwild-Hegegemeinschaften aus Kärnten, Salzburg und Tirol einander, um Informationen auszutau-

schen und Strategien zu einem gemeinsamen Wildtiermanagement zu entwickeln.

„Da sich das Steinwild ja weder an Gemeinde- noch an Ländergrenzen orientiert, ist es auch für uns als Nationalpark ganz wichtig, dass diese Hohe-Tauern-Gesamtsicht im Management dieser Tierart zum Tragen kommt. Das ist eigentlich das Herausragende

dieser Hegegemeinschaften und dieser Steinwildtagung, dass es kein Revierdenken gibt, sondern nach den Bedürfnissen dieser Wildart gehandelt wird“, hob Nationalparkreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler anerkennend hervor.

Deswegen war und ist das Projekt der Wiedereinbürgerung auch sehr erfolgreich. Heute leben etwa



Steinwild in den Hohen Tauern - gelungene Zusammenarbeit von Jägerschaft und Nationalpark: Otto Prenner (Obmann der Steinwildhegegemeinschaft Hohe Tauern West), Wolfgang Viertler (Bürgermeister Nationalpark-Hauptstadt Mittersill), Josef Eder (Alt-Landesjägermeister), Gabi Fidler (Vorstandsmitglied Salzburger Jägerschaft) und Nationalparkdirektor Wolfgang Urban (Bild: Salzburger Nationalparkfonds).

1.000 Stück Steinwild in den Hohen Tauern und betrachtet man das Lebensraumpotenzial, könnten es auch gar nicht viel mehr sein. Das Auswildern von Tieren findet nicht mehr statt, die natürliche Reproduktion ist ausreichend und nachhaltig.

Steinwild war um die Wende des 19. auf das 20. Jahrhundert in den Hohen Tauern sowie im gesamten Alpenraum quasi ausgerottet. Nur im Aostatal haben die italienischen Könige aus jagdlichem Interesse heraus Steinwild gehegt und wenige Stücke konnten dort erhalten bleiben. Später in den 1950er und 1960er Jahren zeigten auch andere Regionen wieder Interesse am Steinwild und man begann mit Wiedereinbürgerungen, zunächst in fünf Schweizer Regionen. Aus einer dieser Schweizer Regionen und aus Zoos stammen dann die ersten Steinböcke, die in den Hohen Tauern wieder angesiedelt wurden.

Die Jägerschaft hat sich dabei von Anbeginn sehr intensiv engagiert und die Wiederansiedlung vorangetrieben. Mit Gründung des Nationalparks hat dann dieser das Projekt finanziell, orga-

nisatorisch, personell und auch wissenschaftlich vorangetrieben, aber immer in enger Kooperation mit der Jägerschaft bzw. den in den Regionen extra gegründeten revierübergreifenden Steinwildhegegemeinschaften. An der Salzburger Seite der Hohen Tauern gibt es die beiden Steinwildhegegemeinschaften „Hohe Tauern Ost“ und „Hohe Tauern West“, an der Südseite in Kärnten und Tirol insgesamt sieben.

Probleme gibt es - wie bei jeder künstlichen Wiederansiedlung - aber auch. Nationalparkdirektor Wolfgang Urban weist - ob beim Bartgeier, beim Steinwild, bei der donaustämmigen Bachforelle oder anderen durch Ausrottung gefährdeten Arten immer wieder darauf hin: „Man kann eine Ausrottung oder Vertreibung von Tieren später nicht so einfach mit Wiedereinbürgerung wettmachen. Artenschutz muss vorausschauend und die gesamten Ökosysteme betrachtend geschehen und nicht dann, wenn eine Tierart wieder ‚im Trend‘ liegt oder ‚attraktiv‘ erscheint. Jede Art erfahre durch die starke Dezimierung nämlich nicht nur einen zahlenmäßigen

Rückgang, die Art wird quasi durch einen ‚genetischen Flaschenhals‘ gezwängt. Und das bringt über zig Generationen Probleme mit sich.“

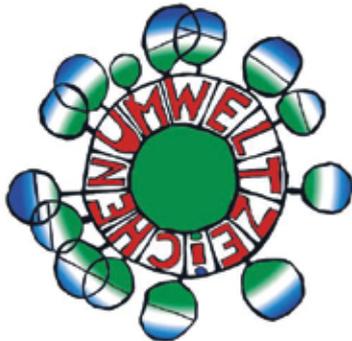
So ist das beim Steinwild zweimal geschehen. Alle heutigen Tiere stammen von den wenigen Tieren aus dem Aostatal ab und es wird noch viele Jahrhunderte dauern, bis sich eine gesunde genetische Vielfalt wieder einstellt. Das hat Auswirkungen vor allem bei Krankheiten und Seuchen wie der Räude, einer hoch ansteckenden Milbenerkrankung, die meist tödlich endet. Derzeit hat leider genau diese Gefahr sowohl in den Hohen Tauern wie in anderen Steinwildlebensräumen Salzburgs traurige Aktualität. Die Tierärztin und Vorstandsmitglied der Salzburger Jägerschaft, Gabi Fidler, hielt dazu eines der Hauptreferate beim Steinwildtag im Nationalparkzentrum.

Im Steinwildmanagement ist die Aufgabe des Nationalparks heute vor allem die wissenschaftliche Begleitung und das Monitoring. Zum Steinwild laufen einige wissenschaftliche Arbeiten im Nationalpark, zum Beispiel die Telemetrie (Besenderung zur Analyse der Raumnutzung), die Hornmessungen (um zum Beispiel die sich ändernden Lebensumstände - auch Klimawandel- und -anpassungen dokumentieren zu können) und etliches mehr. Eine überaus wertvolle Hilfestellung erhält der Nationalpark dabei von der Stieglbrauerei zu Salzburg. Sie ist über den Verein der Freunde des Nationalparks seit vielen Jahren treuer Exklusivsponsor dieser Forschungsprojekte.

Etwa drei Millionen Menschen besuchen alleine in Salzburg jedes Jahr die Nationalparktäler. Auf die Frage, was sie sich von einem Nationalpark erwarten, steht immer an erster Stelle, die typischen heimischen Tiere beobachten zu können. Und da ist der Steinbock in einem Hochgebirgsnationalpark natürlich besonders attraktiv.

Umwelt

Salzburger Unternehmen erhielten Österreichisches Umweltzeichen



Insgesamt 24 umweltfreundliche Unternehmen wurden kürzlich in Wien mit dem Österreichischen oder dem Europäischen Umweltzeichen ausgezeichnet. Vier der Betriebe stammen aus Salzburg, darunter auch ein Salzburg-2050-Partner des Landes: die Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen.

„Die ausgezeichneten Salzburger Unternehmen tragen in vorbildlicher Art und Weise zum Klima- und Umweltschutz bei. Die Zertifizierung mit dem Österreichischen Umweltzeichen ist eine verdiente Anerkennung für dieses Engagement weit über die Grenzen Salzburgs hinaus. Dass mit der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen auch eine unserer Partnerinstitutionen ausgezeichnet wurde, zeigt, dass wir in Sachen Klimaschutz in Salzburg die richtigen Partner an unserer Seite haben“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler.

„Diese Betriebe verknüpfen nachhaltiges Wirtschaften mit unternehmerischem Erfolg. Sie stehen für Umweltverträglichkeit und hohe Qualität, ihr ökologisches Engagement geht weit über die gesetzlichen Vorgaben hinaus“, lobte Umweltminister Andrä Rupprech-

ter die zertifizierten Betriebe bei der Verleihung.

Es wurden Unternehmen aus verschiedenen Branchen von Druckereien über Tischlereien bis zu Grünen Fonds ausgezeichnet, ebenso wie Beherbergungsbetriebe, Gastronomie-Unternehmen

und Green-Meetings-Veranstalter, darunter zwei Betriebe aus dem Land Salzburg: die Tischlerei Hans Amtmann aus Werfen sowie das Landhotel Gut Sonnberghof in Mittersill, das kürzlich bereits mit dem „umwelt blatt salzburg“ ausgezeichnet wurde.

LK



In feierlichem Rahmen verlieh Bundesminister Andrä Rupprechter nachhaltigen Unternehmen und Bildungseinrichtungen das Österreichische bzw. das Europäische Umweltzeichen. V.l.: Bundesumweltminister Andrä Rupprechter, sowie Alfred Auer und Hans Holzinger von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (Bild: BMLFUW).

Allianz der Regionen für einen europäischen Atomausstieg

Der Ausschuss für Raumordnung, Umwelt- und Naturschutz des Salzburger Landtages beschloss einstimmig einen Antrag der Grünen betreffend eine Allianz der Regionen für einen europäischen Atom-

ausstieg. Darin wird die Landesregierung ersucht, der Allianz für einen europäischen Atomausstieg beizutreten und die gemeinsame Erklärung der Allianz zu unterzeichnen.

Weltweit erste freie Solarroute präsentiert

Am 7. Juni wurde die weltweit erste freie Solarroute im Bundesland Salzburg präsentiert. Auf 550 Kilometern werden im Bundesland Salzburg künftig von 27 führenden Unternehmen und innovativen Gemeinden 33 mit Solarstrom gespeiste Ladesäulen, den sogenannten sol:spots, zur Verfügung gestellt. An diesen Säulen können alle E-Fahrzeug-Fahrerinnen und -Fahrer kostenlos und ohne Registrierung ihr Auto aufladen.

„Strom kann mit einer Photovoltaik-Anlage heute günstiger produziert werden als der Strom aus dem Netz. Dieser technologische Quantensprung in der Photovoltaik-Technologie gibt dem Unternehmer bzw. der Unternehmerin die Möglichkeit, innovative Wege zu gehen: Selbst energieautark zu werden und Wertschöpfung vor Ort zu schaffen. Einen Teil der Energiekosten-Ersparnis an zukunftsorientierte Menschen wei-

terzugeben ist sinnvoll und weitblickend. Die Partner der weltweit ersten freien Solarroute leisten damit einen wertvollen Beitrag zur Verbreitung der E-Mobilität. Das ist besonders wichtig in einer Zeit, in der Schäden durch Klimakatastrophen in Milliardenhöhe entstehen“, so Initiator Roland Haslauer.

Das Land Salzburg hat mit dem Landesmobilitätskonzept „salzburg.mobil 2025“ ebenfalls ein umfassendes Maßnahmenpaket zur nachhaltigen Mobilität erstellt. „Es ist mir in meiner Funktion als Landesrat für Verkehr besonders wichtig zu erwähnen, dass wir nur durch eine Vielzahl von Maßnahmen die Klimaziele erreichen können. Pionieren, wie Roland Haslauer, gebührt großer Respekt und ich möchte mich bei ihm und den engagierten Partnern herzlich bedanken“, so Verkehrslandesrat Hans Mayr.

Auch der Landesrat für Energie, Josef Schwaiger, schätzt die Innovationskraft der weltweit ersten freien Solarroute: „Nachhaltige und innovative Projekte sind die Speerspitze des sich abzeichnenden Zeitenwandels. Sie sind der Antrieb für viele weitere Ideen und Initiativen, die Salzburg den Klima- und Energiezielen Schritt für Schritt näher bringen. Die Solarroute im Bundesland Salzburg ist ein wertvoller Beitrag dazu, die Ziele des Masterplans ‚Klima+Energie 2020‘ zu erreichen. Gleichzeitig hilft uns dieses Projekt, die Bürgerinnen und Bürgern für einen nachhaltigen Weg mit Strom aus erneuerbaren Quellen zu gewinnen. Das Land Salzburg konnte mit den Fördermitteln aus der Photovoltaikoffensive des Wachstumsfonds einen Beitrag zur Realisierung der Solarroute leisten. Das Geld ist bei diesem Vorzeigeprojekt bestens investiert.“

LK



Die weltweit erste freie Solarroute präsentierten LR Josef Schwaiger, Bgm. Erich Czerny, LR Hans Mayr, Thomas Gerbl (Stiegl) und Roland Haslauer (Bild: Land Salzburg/Martin Wautischer).

Zahl der Elektrofahrzeuge verdreifacht

413.151 Kraftfahrzeuge waren am 31. Dezember 2016 im Land Salzburg zum Verkehr zugelassen. Das sind um 7.376 (1,8 Prozent) mehr als ein Jahr zuvor. Diese Zahlen gab heute, Montag, 24. April, die Landesstatistik bekannt.

Unter den zugelassenen Kraftfahrzeugen befanden sich 302.828 Personenkraftwagen, 31.089 Motorräder (inklusive Leichtmotorräder), 17.244 Motorfahräder, 26.373 Lastkraftwagen unter 3,5 Tonnen, 3.998 Lastkraftwagen über 3,5 Tonnen, 1.303 Sattelzüge, 21.304 land- und forstwirtschaftliche Zugmaschinen und 9.012 sonstige Kraftfahrzeuge wie Reisemobile, selbstfahrende Arbeitsmaschinen, mehrspurige Krafträder oder Omnibusse.

57,1 Prozent aller 413.151 Kraftfahrzeuge waren mit einem Dieselmotor ausgestattet. 42 Prozent wurden von einem Benzinmotor angetrieben, und jeweils 0,3 Prozent hatten einen Elektromotor oder einen kombinierten Antrieb aus Benzin- oder Dieselmotor und Elektromotor. Die restlichen 0,3 Prozent wurden mit Erdgas, Flüssiggas, einem bivalenten Antrieb

aus Benzin und Gas oder mit Benzin und Ethanol betrieben. Vor allem die Zahl der strombetriebenen Pkw hat sich in den vergangenen Jahren enorm gesteigert. Ende 2013 waren 266 Elektro-Pkw zugelassen, Ende 2016 mit 850 bereits mehr als dreimal so viele.

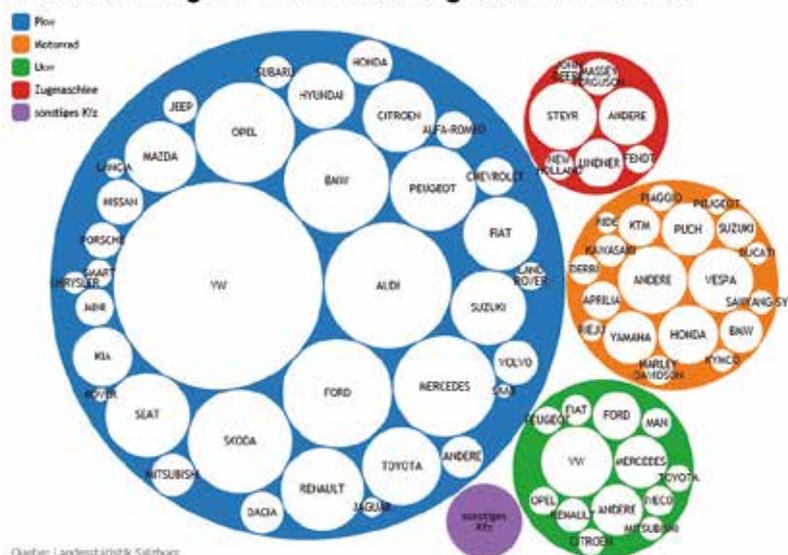
Gemessen an der Bevölkerung gab es im Land Salzburg 551 zugelas-

sene Pkw je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Unter den Bezirken war der Flachgau mit 606 Pkw Spitzenreiter knapp vor dem Lungau mit 599 Pkw. Der Tennengau (546), der Pinzgau (539) und der Pongau (536) lagen deutlich darunter. In der Stadt Salzburg hatte nur etwa die Hälfte der Bevölkerung einen Pkw (508).

Franz Wieser

41

Kraftfahrzeuge im Land Salzburg zum 31.12.2016



Kraftfahrzeuge im Land Salzburg (Bild: Land Salzburg).

Höhere Feinstaubbelastung im ersten Quartal

Ende März bedeutet auch immer Ende der winterlichen Feinstaubsaison. Die milderen Temperaturen und günstigeren Ausbreitungsbedingungen lassen ab April kaum mehr höhere Feinstaubwerte zu. Zwischen April und November treten nur noch vereinzelt Tage mit höheren Feinstaubwerten auf. Das heißt, man kann für das Jahr 2017 schon eine erste Feinstaubbilanz ziehen.

Bis Ende März gab es im Land Salzburg an der höchstbelasteten Mess-

stelle (Rudolfsplatz) insgesamt 20 Tage mit erhöhter Feinstaubkonzentration. An den anderen städtischen Messstellen gab es bis zu 16 Überschreitungstage. Im Raum Hallein war die Feinstaubbelastung mit bis zu zwölf Überschreitungstagen etwas niedriger.

Die Belastung mit Feinstaub war damit im Vergleich zu den ersten drei Monaten der Vorjahre deutlich höher, geht aus dem aktuellen Bericht des Referats für Immissionsschutz hervor. Das Immissionsschutzgesetz-Luft (kurz IG-L)

erlaubt bis zu 25 Überschreitungstage pro Jahr. Da ab April bis Jahresende üblicherweise nur noch vereinzelt Überschreitungen auftreten, ist noch nicht sicher, dass auch im Jahr 2017 der Grenzwert für Feinstaub an allen Messstellen des Landes eingehalten werden kann.

Die meisten Überschreitungstage gab es im extrem kalten Jänner aufgrund der ungünstigen Meteorologie (Inversionen). Im Februar kam noch die Belastung durch aufgewirbelten Streusplitt hinzu.



Luftmess-Station am Rudolfsplatz Luftgüte-Messstation (Bild: LMZ/Otto Wieser).

Ein Überschreitungstag ist auf vermehrten Einsatz von Streusalz rückzuführen. Ende März kam es in Zederhaus aufgrund einer Großbaustelle an zwei Tagen

zu einer erhöhten Belastung mit Feinstaub.

Ab April tritt nun der Schadstoff Ozon wieder in den Fokus. Aufgrund der frühlommerlichen Tem-

peraturen Ende März gab es im ganzen Land für die Jahreszeit leicht erhöhte Ozonwerte Ende März.

Im März herrschte meist mildes Wetter mit viel Sonnenschein. Bis zum 10. des Monats gab es wechselhaftes Wetter mit zeitweisem Niederschlag, danach war Niederschlag nur selten. Schnee fiel im März nur noch über 1000 m. Die Lufttemperaturen lagen im März im Monatsmittel mit 2,4 Grad bis 3,9 Grad Celsius deutlich über den Mittelwerten des Vergleichszeitraumes 1981 bis 2010. Im Bereich der Nordalpen wurden bis zu 13 Tage mit Niederschlag aufgezeichnet, im Lungau nur sechs bis neun Tage. Die überdurchschnittlich hohen Sonnenstunden erreichten 116 Prozent bis 158 Prozent der Mittelwerte der Klimavergleichsperiode.

LK

Stark im Umweltschutz

Mag. Rudolf Zrost, Gesamtgeschäftsführer der Leube Guppe und Vorstand der Leube AG, feierte die Vollendung des 60. Lebensjahres. Aus diesem Anlass überreichte ihm Landeshauptmann Wilfried Haslauer einen Ehrenbecher in Salzburg.

Der Landeshauptmann würdigte vor allem das gesellschaftliche, soziale und umweltpolitische Engagement von Rudolf Zrost, der das 1838 gegründete Unternehmen in sechster Generation führt: „Leube gehört zu den Salzburger Familienunternehmen, die sich sehr stark in der Gemeinde und darüber hinaus engagieren. Vorbild ist Leube auch im Bereich der Ökologie. Besonders positiv hervorzuheben ist hier die gute Zusammenarbeit mit den Anrainerinnen und Anrainern. Dafür wurde 1996 der Bürgerbeirat Gartenau eingerichtet.“

Die Umweltprojekte des Unternehmens wurden mehrfach national und international aus-

gezeichnet, unter anderem als „klima:aktiv-Projektpartner - Mobilitäts-Management für Betriebe“ durch das Umweltministerium, durch den Nachhaltigkeitspreis 2010 des Forums Rohstoffe sowie den Sustainable Award 2010 der European Union of Developers and Housebuilders.

Von 2007 bis 2016 war Mag. Zrost Präsident der Salzburger Industriellenvereinigung (IV). In dieser Funktion unterzeichnete er mit dem Land Salzburg das industriepolitische Standortabkommen zur Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Salzburg.

LK



Landeshauptmann Wilfried Haslauer überreicht Rudolf Zrost einen Ehrenbecher (Bild: LMZ/Otto Wieser)

Tagungsberichte

Grünräume wirken positiv auf die Gesundheit

Grünraum, im Speziellen der Wald, ist gut für unsere Gesundheit. Der Besuch von Natur- und Kulturlandschaften zur Verbesserung unseres Wohlbefindens hat aber längst nicht nur Auswirkungen auf unseren persönlichen Bereich. Auch volkswirtschaftliche Kosten können durch die gezielte Verschreibung von Natur minimiert, das Gesundheitssystem entlastet werden. Dies sind die Ergebnisse der dritten internationalen Konferenz „Landscape and Human Health: Forests, Parks and Green Care“, die vom 17. - 19. Mai 2017 in Wien stattfand.

Der Fokus der Konferenz lag auf dem Zusammenspiel zwischen Natur- und Kulturlandschaft und der menschlichen Gesundheit. 140 Expertinnen und Experten aus 27 Ländern teilten ihre wissenschaftlichen Forschungsergebnisse rund um die Auswirkungen von Aufenthalten in der Landschaft und landschaftsbasierten Green Care-Angeboten auf die

menschliche Gesundheit und das Wohlbefinden mit ihren Fachkolleginnen und -kollegen. Sektionschef DI Gerhard Mannsberger vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft betonte bei der Eröffnung, dass gerade Green Care große Chancen bietet, die Bereiche Gesundheit, Tourismus und Soziales enger mit dem Wald und seiner Bewirtschaftung zu verknüpfen und dabei attraktive Angebote zu entwickeln, die an unterschiedliche Bedürfnisse angepasst werden können und zusätzliches Einkommen für die Betriebe schaffen.

Verschreiben Sie sich den Wald!

„Das spielt auch insbesondere in Zeiten sich ändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, wie etwa Stress und Burn-out eine große Rolle. Der Aufenthalt in Wäldern wirkt sich besonders positiv aus. Deshalb - verschreiben Sie sich den

Wald“, sagte Dr. Peter Mayer, Leiter des Bundesforschungszentrums für Wald (BFW). Die Konferenz wurde vom BFW im Rahmen des Projekts Green Care WALD gemeinsam mit dem Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung der Universität für Bodenkultur Wien organisiert.

Die Konferenz spannte den Bogen von der Frage nach unserer heutigen Verbundenheit mit der Natur hinüber zu praktischen Möglichkeiten, die Gesundheit von speziellen Zielgruppen durch naturnahe Landschaften zu unterstützen. In Irland nahmen an Stress leidende Erwachsene an einer sechswöchigen Waldtherapie mit regelmäßigen Aufenthalten im Wald teil. Dies führte zu signifikanten Verbesserungen ihres Stresslevels.

Der Begriff „blue spaces“ zeigte neue Tendenzen auf, dass Gesundheit und Wohlbefinden nicht nur durch grüne Landschaften, sondern durch vielseitige natürliche Landschaften, wie Gewässer, Meeresküsten oder Wasserfälle gefördert werden können. Das gilt auch für künstliche Wasserkörper im Stadtbereich. Es gilt herauszufinden, wie man diese und auch natürlich am Wasser gelegene Stadtteile, Hafengebiete zur Gesundheitsprävention und Stresslinderung nutzen und gezielt in der Stadtentwicklung weiterentwickeln kann.

Soziale Inklusion

Exkursionen am Ende der Konferenz führten zu unterschiedlichen Stationen im Wienerwald. Die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer bekamen praktische Einblicke in die Landschaft



Ausgedehnte Latschenfelder (auch sie zählen zum Wald) säumen den viel begangenen Wanderweg im LSG Untersberg (Bild.: H. Hinterstoisser).

und Initiativen, die Mensch und Gesundheit in den Fokus rücken. Der Bio-Bauernhof „Passet-Jandrasits“ zum Beispiel bietet Menschen mit Behinderung in Kooperation mit dem Verein Wert: Volles: Schaffen eine Tagesstruk-

tur, wodurch sinnvolle Beschäftigungen in der Landwirtschaft, mit Tieren und im Garten ermöglicht werden.

Franziska Hütter MSc.
Bundesforschungszentrum
für Wald



WEBTIPP

Green Care WALD:
bfw.ac.at/greencarewald
Konferenz „Landscape and Health“:
www.landscapeandhealth.at

Ökosystemleistung und Biodiversität im Wald

Österreichische Forsttagung 2017

44

Am 1. und 2.06.2017 fand in Wien die diesjährige österreichische Forsttagung statt. Das Schwerpunktthema lautete „Ökosystemleistung und Biodiversität - das Kapital der Forstwirtschaft?“. Präsident DI Johannes Wohlmacher unterstrich in seinen Begrüßungsworten die Begrenztheit des Raumes und die große Verantwortung für diesen. Viele Ansprüche dringen auf die begrenzte Ressource Wald ein, gerade dieser brauche aber sorgsamem Umgang - durch alle Anspruchserheber, ob Waldbesitzer, Spaziergänger, Jäger, Mountainbiker usw. Wald ist mehr als Holz, die Biodiversität macht die Ökosystemleistungen des Waldes erst möglich.

Die Wiener Stadträtin Mag. Ulli Sima stellte die großen Probleme in Wien auf Grund des raschen Bevölkerungswachstums dar. Der Grünraum in Wien ist mit 50 % des Staatsgebietes politisch festgelegt. Der Erholungsdruck auf die Wälder steigt allerdings zunehmend, ebenso gibt es immer mehr Ansprüche an Möglichkeiten zum Wohnbau. Eine Besonderheit Wiens sind die Quellschutzforste, welche die qualitativ höchstwertige Trinkwasserversorgung der Millionenstadt gewährleisten.

Wald in Wien - Wiener Wald

Forstdirektor Dipl.-Ing. Andreas Januskovec stellte die verschiedenen Welten vor, die der Forstdienst der MA 49 zu betreuen



Erholungswaldflächen im Raum UNO-City, im Hintergrund die Donau-Insel in Wien (Bilder: H. Hinterstoisser).

hat. Sie reichen vom Erholungswald der stark frequentierten Donauinsel bis zu den entlegenen Quellschutzforsten in Wildalpen. Das Land Wien ist nach den österreichischen Bundesforsten der zweitgrößte Waldbesitzer in Österreich. Mit über 19 % Wald zählt die Stadt Wien zu den waldreichsten Städten in Europa. Das Forstamt der Stadt (MA 49) betreut in Wien und im Nahbereich der Stadt mehr als 8.500 ha Wald - und Grünflächen, die als Erholungsgebiete den Wienerinnen und Wienern zur Verfügung stehen. 520 km Wanderwege, Aussichtswarten, Spielplätze, etc. stellt das Forstamt an Infrastruktur zur Verfügung. Der weitaus größte Teil der vom Forstamt der Stadt Wien bewirtschafteten Flächen befindet sich allerdings außerhalb der Stadtgrenzen in den

Quellschutzgebieten im Raum Rax-Schneeberg und Hochschwab. Auch hier steht nicht die Holzproduktion im Vordergrund, sondern eine nachhaltige naturnahe Bewirtschaftung, die darauf abzielt, die Wiener Quellen dauerhaft zu schützen. Die bekannten Hochquellwasserleitungen führen aus dem Gebiet der Quellschutzforste direkt in die Millionenstadt. Insgesamt betreut die MA 49 eine Fläche von 42.000 ha Wald, 1/5 dieser Fläche befindet sich im städtischen Ballungsbereich, 4/5 in den Quellschutzgebieten in Niederösterreich und der Steiermark.

Die Wiener Wälder sind aber nicht nur Quellschutz- und Erholungsflächen, sie sind auch die grüne Lunge der Stadt, Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten

und landschaftlich bestimmende Faktoren. Die Stadt Wien hat - als einzige Hauptstadt Europas- Anteil an einem Nationalpark, dem Nationalpark Donauauen und an einem Biosphärenpark (Biosphärenpark Wienerwald). Viele Waldflächen sind Teil des Europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000, so der bekannte „Lainzer Tierpark“ oder die Lobau im Nationalpark Donau Auen.

Diversität und Waldmanagement

Universitätsprofessor DI Dr. Rupert Seidl (Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur) untermauerte die ökologischen Funktionen und Erfordernisse des Waldes anhand konkreter Beispiele. Aktuell ist ein weit über die natürlichen Aussterbensraten hinausgehender Artenverlust global zu konstatieren: Er ist etwa 100-fach größer als natürlich erwartbar! Weltweit sind 60.065 Baumarten bekannt, davon 5.904 in Eurasien. In Österreich sind 140 Holzgewächse heimisch. Es gibt weltweit eine positive Beziehung zwischen Baumartenvielfalt und Holzproduktion- je mehr Baumarten, desto größer die Produktivität der Wälder.

Der Volumenzuwachs in Rein- und Mischbeständen zeigt in Mischbeständen deutlich höhere Zuwächse als in Reinbeständen. Diese positiven Effekte der Baumartenvielfalt bleiben auch in höherem Bestandsalter erhalten, was durchaus für höhere Umtriebszeiten spricht. Für Bäume knapp verfügbare Ressourcen (Wasser, Licht) werden von Mischbaumarten besser ausgenutzt, als in Reinbeständen. Artenreiche Bestände sind auch strukturell diverser. Die Strukturdiversität, die waldbaulich steuerbar ist, kann einen Mehrzuwachs bewirken und ist daher auch ökonomisch relevant. Zu beachten ist die Diversität in der (heterogenen) Landschaft. Auch hier zeigt sich ein positiver Einfluss der Vielfalt auf die Produktivität, was etwa durch hohe Randliniendichte begründbar ist.

Die Umwelt ändert sich zunehmend schnell (Temperatur, Niederschläge...). Auch die Bevölkerungsdichte, touristische Nutzung, der Wasserverbrauch etc. ändern sich in einer Welt fortschreitender Akzeleration. Für den Wald heißt das: vermehrte Gefahr von Waldbränden, Insektenkalamitäten, Sturmschäden aber auch neuartige Waldschäden wie das ak-

tuelle Eschentriebsterben durch invasive Neobiota, vor allem als Folge des globalen Handels. Die Umweltbedingungen ändern sich schon in einer Baumgeneration grundlegend- und das immer rascher. Es braucht daher Resilienz der Waldbestände (Fähigkeit, Störungen ohne strukturelle Änderungen auszuhalten). Resilienz-Management hat die Erholung eines Waldbestandes nach einem Ereignis (z.B. Sturmschaden) im Fokus. Dies bedingt auch präventive Maßnahmen wie etwa Förderung von Voraus-Verjüngung. Mit abnehmender Seehöhe sinkt die Resilienz für die in Österreich als „Hauptbaumart“ angesehene Fichte deutlich. Künftigen Problemen kann durch Baumartendiversität am Standort Erfolg versprechend entgegengewirkt werden. Die Erhöhung der Resilienz durch Waldbau ist möglich und sinnvoll.

Miteinander von Mensch und Natur

Universitätsprofessorin Dr. Christine Brandenburg (Universität für Bodenkultur) setzte sich mit der Erholungsfunktion des Waldes auseinander. Landschaft ist Raum für Bewegung, soziale Kontakte, psychischen Ausgleich, Erholung, Ruhe aber auch Produktionsgebiet, z.B. für Holz. Nicht zu vergessen ist auch die Regulierungsleistung der Landschaft, vor allem bezüglich Luftqualität und Wasserhaushalt. Freizeit und Erholung sind heute integraler Teil des Lebens. Die Landschaft leidet unter Zersiedelung und Homogenisierung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung. Die Landschaft wird zunehmend übernutzt. Simultane, oft widersprüchliche Nutzungen geraten immer öfter in Konflikt zueinander. Immer mehr Menschen bewohnen urbane Agglomerationen und können Natur nur noch eingeschränkt erleben.

Die zeitliche Selbstbestimmung der Menschen (Teilzeitbeschäftigungen, Geleitzzeitregelungen, usw.) erlaubt, verbunden mit immer besserer Ausrüstung und



Im Biosphärenpark Wienerwald ist die Rückführung von Buchenbeständen in standortgemäße Eichenwälder ein waldbauliches Ziel.

immer größerer Mobilität, eine zeitliche und inhaltliche Diversifizierung der Landschaftsnutzung. Es gibt kaum noch „Ruhezeiten“ für die Natur, auch nicht für die in den Regionen lebenden Menschen. Selbst entlegene Gebiete wie Schluchten (Canyoning) oder winterliche Gebirgsregionen (Free-riden, Schneeschuhwandern ...) ermöglichen heute Naturnutzung in Gebieten, in denen dies vor wenigen Jahren noch undenkbar erschien. Dazu kommen neuartige Betätigungen wie Berglaufen, Trial- und Quardfahren, Rafting, Geocaching usw.

Dem gegenüber betreiben weniger als 50 % der Menschen in Österreich regelmäßig Sport. Einzelne Sportarten werden aber zunehmend exzessiv ausgeübt und verursachen dann Konflikte, z.B. zwischen Mountainbiking und Bergwandern. Eine weitere Beschleunigung dürfte sich durch die vermehrte Verwendung von E-Bikes abzeichnen.

Untersuchungen aus dem Biosphärenpark Wienerwald haben ergeben, dass 85 % der dort angetroffenen Mountainbiker diesen Sport im Nahbereich Ihres Wohnortes betreiben. Dies ist ein Indiz dafür, dass im Umkreis städtischer Agglomerationen eine besonders hohe Dichte an Freizeitaktivitäten entsteht. Nur 20 % dieser befragten Mountainbiker akzeptierten zeitliche Beschränkungen, bis zu 60 % fahren auch in der Dämmerung, obwohl Sie sich durchaus der dadurch verursachten Probleme, vor allem für die Tierwelt, bewusst sind. Örtliche Beschränkungen (Wegegebote) werden von 80 % der Mountainbiker (bewusst) ignoriert. 82 % der Mountainbiker wissen, dass damit Störungen von Wildtieren verursacht werden, Sie nehmen das aber in Kauf, um ihre Freizeitgelüste zu befriedigen.

Für das Geocaching zeigt eine im Raum Salzburg (Marous 2017) angestellte Studie eine allmähliche Stagnation dieser Freizeitbeschäftigung. Nicht nur im Nahbereich

städtischer Ballungszentren schaffen zunehmend Hundehalter Probleme. Neben bekannten Beeinträchtigungen der Landwirtschaft (Hundekot, Beunruhigung von Weidetieren) und der Jagd kommt es immer öfter auch zu Konflikten zwischen freilaufenden Hunden und Wanderern. Die Referentin sah vermehrte Information und Bewusstseinsbildung als dringend notwendig an.

Zur Entlastung des Waldes (und nicht nur von diesem) führte die Referentin eine Verbesserung der Wohnqualität und des Wohnumfeldes in städtischen Agglomerationen sowie ein attraktives Freizeitangebot im Nahbereich der Siedlungen an. Durchgrünung von Siedlungen schafft nicht nur einen verbesserten Freizeitwert des unmittelbaren Wohnumfeldes, sondern auch wohnklimatische Verbesserungen. Abschließend wies Frau Prof. Brandenburg darauf hin, dass die immer dichtere Walderschließung immer mehr Menschen den Zutritt selbst zu entlegenen Waldteilen ermöglicht. Dies sollte auch im Hinblick auf die Wildökologische Raumplanung berücksichtigt werden.

Wie viel ist unser Wald wert?

Forstreferendar Lukas Siberth (Remscheid, NRW) sprach zur Inwertsetzung des Ökosystems Wald. Mit dem Wald verbinden die Menschen viele und sehr unterschiedliche „Leistungen“. Die meisten derselben bringen den Waldeigentümern aber keine direkten Erlöse, sondern eher Belastungen. Ökosystemleistungen wie Photosynthese oder Biodiversität sind schwer monetär zu bewerten. Die Mehrfachnutzungen des Waldes machen die eigentliche Bewirtschaftung (forstlich wie jagdlich) immer schwieriger.

Der Referent zeigte kapitalorientierte Denkansätze zur Inwertsetzung von Wäldern unter Einschluss von Leistungen wie Erosionsschutz oder des Erholungswertes des Waldes. Dafür wurde eine Mischung



Ein Kooperationsprojekt von ÖBF-AG und Mountainbikern soll Konflikte im Biosphärenpark Wienerwald vermeiden helfen.

aus verschiedenen Bewertungsansätzen herangezogen und ein „Gesundheitswert des Waldes“ ermittelt. Ob unter Heranziehung derartiger Ansätze errechnete, teils astronomische „Waldwerte“ den Wald für die Waldbesitzer, zum Beispiel im Falle einer Betriebsübergabe, noch leistbar machen?

Schlussdiskussion

Der Präsident der Land- und Forstbetriebe Österreichs, DI Felix Montecuccoli stufte die Biodiversität als Grundlage der Waldbewirtschaftung ein. Die Fokussierung auf wenige Baumarten berge, wie die Tagung gezeigt hat, einige Gefahren. Die Forstwirtschaft produziert Rohstoffe, Schutz vor Naturgefahren, sie erhält Biodiversität und Boden, sie stellt Erholungsraum zur Verfügung und gewährt zusätzliche Wohlfahrtswirkungen, etwa im Bereich Luft und Wasser. Er kritisierte die hohe Steuerbelastung des Waldes, welche die angeführten nicht remunerierten Leistungen für die Allgemeinheit außer Betracht lasse.

Exkursionen

Die Exkursionen am zweiten Veranstaltungstag führten in das

2450 ha große Natura 2000 Gebiet Lainzer Tiergarten, einen einzigartigen Naturraum am Rande der Millionenstadt Wien, der sich aus einem seit 1457 urkundlich nachweisbaren „Thier-/ und Saugarten“, einem kaiserlichen Jagdrevier, entwickelt hat. Die zweite Exkursion führte in den Biosphärenpark Wienerwald, wobei von Seiten der ÖBF AG der Interessenausgleich zwischen Eichenbewirtschaftung, Naturschutz und Mountainbiking in diesem 105.000 ha umfassenden Großschutzgebiet (51 niederösterreichische Gemeinden und 7 Wiener Gemeindebezirke) dargestellt wurde. Gemeinsam mit dem Biosphärenpark Management gelingt es dem Forstbetrieb, Produktions- und Tourismusziele zu vereinbaren, wobei erhebliche Zahlungen der öffentlichen Hand an die Waldeigentümer geleistet werden.

Der Forstwirtschaft im Augebiet war die dritte Exkursion zum Stiftswald von Klosterneuburg gewidmet. In der Kloster Neuburger-Au wurden der geschichtliche Hintergrund der Entwicklung der Augebiete nördlich Wiens, die gegenwärtige Auwald Bewirtschaftung, Probleme mit dem

Schutzgut Biber im Europa Schutzgebiet und die Auswirkungen von Donaukraftwerken auf die Auwaldbewirtschaftung gezeigt. Im Europaschutzgebiet finden sich wesentliche Schutzgüter wie der Donau-Kammolch, die Gemeindeflussmuschel und Fischarten wie Schrätzer und Streber sowie Rotbauchunken. Der Biber beeinträchtigt die herkömmliche Forstwirtschaft massiv. Als neue Herausforderung grassiert das Eschentriebsterben.

Die vierte Exkursion hatte die Neugründung von stadtnahen Wäldern, Stadtentwicklung und Grünraumplanung zum Inhalt. Am ehemaligen Flugfeld Aspern entwickelt die Stadt Wien mit der „Seestadt Aspern“ ein neues Zentrum jenseits der Donau. Die Grün- und Freiraumqualität wird dabei als wesentliches Kriterium angesehen. Dies beinhaltet großzügige Grünflächen innerhalb der neuen Wohnanlagen als auch von der MA 49 betreute überregionale Grünräume. In mehreren Etappen sollen in diesem Rahmen 20.000 Menschen in hochwertigem Wohnraum und Wohnumfeld neu angesiedelt werden. Direkt an die Seestadt Aspern angrenzend erstreckt sich

ein Naturraum aus unterschiedlichen Aufforstungsflächen, Wiesen und Wegen sowie Wasserflächen ehemaliger Kiesgruben. Um diese Flächen auch für die Erholung nutzbar zu machen, musste eine umfassende Altlastsanierung (mehr als 158.000 m³ Abfälle) bewältigt werden. Überregional wird auf die Erhaltung bzw. Strukturierung von Grünkorridoren besonderer Wert gelegt.

Die fünfte Exkursion führte in den Nationalpark Donau Auen, welcher sich auf die Länder Niederösterreich und Wien erstreckt. 2016 feierte dieser Nationalpark sein 20-jähriges Jubiläum. Die größten Grundeigentümer sind die Österreichischen Bundesforste und die Stadt Wien, es gibt aber auch einige private Waldbesitzer und Waldflächen der Stadtgemeinde Hainburg sowie des WWF in diesem Nationalpark. Wildtiermanagement, Besucherbetreuung und flußbauliche Maßnahmen, u.a. zur Erhaltung der Donau als Wasserstraße, sind Herausforderungen dieses europaweit bedeutenden Natura 2000- und Auwaldschutzgebietes.

Prof. Dipl.-Ing.
Hermann Hinterstoisser

Ökosystemleistung und Biodiversität im Wald

Maßnahmen und mögliche Auswirkungen auf FFH-Waldschutzgüter

Inhalt und Organisation: Gisela Pröll, Katharina Zwettler, Gerhard Heilingbrunner (Kuratorium Wald)
Moderation: Lisa Purker (PlanSinn)

Zusammenfassung:

Der Workshop der Arbeitsplattform NATURA2000.Wald „FFH-Nadelwälder und -Pflanzen“ war Anziehungspunkt für knapp 50 TeilnehmerInnen. Bei dieser Veranstaltung konnten VertreterInnen aus unterschiedlichen Bereichen (Behörden, Waldbewirtschaftung,

Wissenschaft, NGOs, Naturschutz, etc.) begrüßt werden.

In der mehrstündigen Exkursion am ersten Tag stellte Thomas Zanker, Leiter des Forstbetriebs St. Martin, Bewirtschaftungsformen im Wald der Bayerischen Saalforste vor. Hier wurden praxisrelevante Themen zur Bewirtschaftung von tannenreichen Bergmischwäldern im FFH-Gebiet Winklmoos und in Wildeuropaschutzgebieten diskutiert. Mit den Begrüßungsworten am zweiten Tag wurde die Bedeutung des Projektes „Arbeitsplattform NATURA2000.Wald“ herausgestrichen und in den aktuellen

Diskurs zum Thema Natura 2000 eingebettet. Nach dem Vortrag zum aktuellen Projektstand folgten Präsentationen zu den Möglichkeiten und Herausforderungen von Natura 2000 im Wald, zum FFH-konformen Naturschutzkonzept des Forstbetriebs St. Martin, zu Maßnahmen im LIFE+ Projekt „Ausseerland“ sowie zu förderlichen Maßnahmen für FFH-Moose. In den Arbeitskreisen wurden schließlich prioritäre Herausforderungen bei der Bewirtschaftung in Natura 2000-Gebieten und Maßnahmen, die zu einer erfolgreichen Umsetzung von Natura 2000 im Wald beitragen, diskutiert. Mit



Fichtenbestockung am Rand des Natur- und Europaschutzgebietes Winklmoos, Unken.

dieser Veranstaltung endete die Workshop-Reihe der „Arbeitsplattform NATURA2000.Wald“.

Exkursion

Leitung: Forstdirektor Thomas Zanker, Bayerische Saalforste

Allgemeine Einführung zum Forstbetrieb St. Martin

- Die Salinenkonvention aus dem Jahre 1829 sicherte dem Königreich und späteren Freistaat Bayern (ab dem Jahr 2005 von den Bayerischen Staatsforsten bewirtschaftet) rund 18.500 ha Gesamtfläche auf österreichischer Staatsfläche zu
- Im Gebiet existierte ein Holztriftwesen für die Bereitstellung von Brennholz für die Salinen in Bad Reichenhall und Traunstein; jahrhundertlange Salinenwirtschaft prägte die Wälder in der Gegend woraus vielerorts Fi- und Ta-reiche Bestände resultierten; Buche eignet sich aufgrund ihres geringen Auftriebs nicht für das Triftwesen und wurde deshalb sukzessive verdrängt; heutiges Ziel ist es, diese nadelholzdominierten Wälder wieder in naturnahe Bergmischwälder zu überführen
- 1/5 der Gesamtfläche liegt innerhalb von Natura 2000 Gebie-

ten davon weite Bereiche in der Felsregion des Steinernen Meeres und der Reiter Steinberge. Je nach naturschutzfachlicher Wertigkeit (definiert durch die Baumartenzusammensetzung und das Alter) werden die Wälder in unterschiedliche Klassen eingeteilt (Klasse 1 - sehr naturnah bis Klasse 4 - eher naturfern) Besondere Beachtung genießen Raufußhühner im Forstbetrieb; für deren Schutz ist u.a. eine Tourismuslenkung notwendig; eine Kooperation erfolgt mit regionalen Tourismusverbänden (z.B. im Rahmen des Projekts „Respektiere deine Grenzen“ und der Beschilderung von Radwegen); ausgewiesene Schutzgebiete sind ein wichtiges Instrument für die Akzeptanz und Umsetzung der Tourismuskonzepte angesichts des steigenden Freizeitnutzungsdrucks im Wald.

- Nähere Informationen siehe Naturschutzkonzept St. Martin unter http://www.baysf.de/fileadmin/user_upload/01-ueber_uns/05-standorte/FB_St_Martin/Naturschutzkonzept_St_Martin.pdf

Im Hinblick auf den Schutz des Auerhuhns ist bei der Nutzung zu beachten, dass Femellöcher bzw. Verjüngungskegeln nicht in einer

Falllinie liegen, um Korridore für Raufußhühner zu erhalten. Auerhühner meiden Bereiche mit dichtem Unterwuchs, weil dieser für sie eine Sichtbarriere darstellt. Aus diesem Grund wird im Forstbetrieb statt der flächigen Einbringung von Buche mittlerweile in Trupps oder Gruppen gepflanzt. Das praktizierte Zusammentragen von Astmaterial zu Holzhaufen gewährleistet ebenso eine Durchgängigkeit für das Auerwild. Weitere aktive Artenschutzmaßnahmen für das Auerwild sind z.B. der Erhalt

- a) von tiefbeasteten, weitbekronen Habitatbäumen, insbesondere von Tannen
- b) eines Mosaiks von nadelholzdominierten, strukturreichen, zum Teil lichten Waldbeständen, die durch natürliche Störungen oder femelartige Nutzung erzielt werden können
- c) von Ameisenhaufen und somit der Ameisenlarven, die eine wichtige Nahrungsquelle für Auerhühner darstellen

Vorträge und Arbeitskreise

Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Kuratorium Wald, erklärte, dass es bei der Arbeitsplattform darum gehe, Natura 2000 nicht von Grund auf zu diskutieren, sondern bei Fragen zu Natura 2000 im Wald voranzukommen. Die Zusammenarbeit sollte über die Landesgrenzen hinweg verstärkt werden, z.B. über eine österreichweite Plattform für Natura 2000.

Astrid Rössler, LH-Stv. des Landes Salzburg, verwies auf den hohen gesellschaftlichen Stellenwert der Wälder, die für viele ÖsterreicherInnen eine gewisse Identifikation mit Ihrem Heimatland darstellen. Der Schutz und Erhalt der Wälder in Österreich bekommt damit weitere Dimensionen.

Johannes Schima, SL-Stv. BML-FUW Abteilung III, betonte die Notwendigkeit beim Thema Natura 2000 offen miteinander zu sprechen und strich die Bedeutung des

Projektes „Arbeitsplattform NATURA2000.Wald“ hervor. Die Vernetzung der im und für den Wald tätigen AkteurInnen sei auch über das Projekt hinaus essentiell, so Herr Schima.

Lisa Purker, Moderatorin im Auftrag des Kuratorium Wald, startete mit zwei Redewendungen: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus“ und „Man sieht den Wald vor lauter Bäumen kaum mehr“ und verwies damit auf ein respektvolles Miteinander und klare und einfache Worte als Voraussetzungen für eine Diskussion. Frau Purker bat um kurze Stellungnahmen aus dem Auditorium zu Aha-Erlebnis aus der Exkursion am Vortag. Genannt wurden:

- 1) Die gelungene Verjüngung der Tanne durch Wildstandsregulierung
- 2) Die Klassifizierung der Wälder nach Baumartenzusammensetzung und Alter, die zu einer bestimmen Bewirtschaftung und zum Teil auch zu einem freiwilligen Nutzungsverzicht führt.

Vorträge und Diskussionen

Gisela Pröll, Kuratorium Wald, ist Leiterin des Projekts „Arbeitsplattform NATURA2000.Wald“ und stellte in ihrem Vortrag Hintergründe, Ziele und Nicht-Ziele, den Status quo sowie die nächsten geplanten Schritte vor. Das Projekt zielt vor allem darauf ab,

- die Umsetzung von Natura 2000 im Wald zu unterstützen,
- verbessertes Wissen zu FFH-Schutzgütern bereitzustellen,
- die Einwirkfaktoren auf FFH-Waldschutzgüter zu analysieren sowie
- theoretische Anforderungen mit Erfahrungen aus der Praxis zu diskutieren.

Der Hauptteil des geplanten Natura 2000-Handbuchs, das das Endprodukt dieses Projektes sein wird, umfasst Steckbriefe zu ausgewählten Schutzgütern im Wald



Lärchen-Weidewald mit Latsche im Unterwuchs; Natur- und Europaschutzgebiet Kalkhochalpen (Bilder: H. Hinterstoisser).

des Anhang I und II der FFH-Richtlinie. Wichtige Informationen und Maßnahmenvorschläge zu ausgewählten FFH-Lebensraumtypen und -Arten werden praxisnah aufbereitet, und können als Unterstützung bei der Umsetzung von Natura 2000 im Wald herangezogen werden.

Hermann Hinterstoisser, Naturschutzabteilung des Landes Salzburg, startete seinen Vortrag mit den grundlegenden Zielen von Natura 2000, nämlich den Biodiversitätsverlust im EU-Raum zu stoppen und einen günstigen Erhaltungszustand von Schutzgütern herbeizuführen oder zu bewahren. „Das ist ein durchaus ambitioniertes Vorhaben!“, so Hinterstoisser. Einerseits können ökologische Funktionen durch integrative waldbauliche Maßnahmen erreicht werden (z.B. gestufte Waldrandgestaltung für den Eschenscheckenfalter), andererseits seien aber auch segregative Ansätze notwendig. „Gewisse Organismengruppen sind an Zerfallsphasen im Wald gebunden!“, die im üblichen Wirtschaftswald nicht mehr vorkommen. Zur Frage von Außennutzungsstellung wies er darauf hin, dass der Verzicht auf weitere Eingriffe in den Wald langfristig Dynamik in Gang setzt, während die Erhaltung bestimmter Funktio-

nen (zum Beispiel: Schutzwirkung) regelmäßige Eingriffe erfordert, so Hinterstoisser. Eine nachhaltige naturnahe Waldbewirtschaftung erhöhe zudem die Resilienz der Wälder und verbessert somit die Fähigkeit von Waldökosystemen auf sich ändernde Umweltbedingungen reagieren zu können. Für die Umsetzung von Erhaltungs- und Schutzmaßnahmen können integrative Planungsansätze wie Waldfachpläne oder die Berücksichtigung von Naturschutzzielen in Waldwirtschaftsplänen wichtige Grundlagen darstellen.

In der anschließenden Diskussion wurde der Wunsch nach vermehrter Transparenz über die Definition des Erhaltungszustandes auf biogeografischer Ebene in Österreich geäußert. Nicht immer entspricht der Erhaltungszustand in der biogeografischen Region dem Erhaltungsgrad auf Gebietsebene. Eine schlüssige Darstellung der Auswertungskriterien wäre diesbezüglich wünschenswert, denn „Intransparenz verursacht Unwohlsein.“ Auf die öffentlich verfügbare Informationsgrundlage (GEZ Studie, UBA 2005) wurde diesbezüglich hingewiesen. In Salzburg sind für die meisten Natura-200-Gebiete Managementpläne, die u.a. Informationen zum Zustand der Schutzgüter auf Gebietsebene und

Managementempfehlungen beinhalten, in enger Kooperation mit den Grundeigentümern erstellt worden. Es gibt bereits vielerorts Bestrebungen, diese Maßnahmenempfehlungen in gängige Operate zu integrieren.

Thomas Zanker, Leiter des Forstbetriebs St. Martin, stellte zu Beginn das 10-Punkte-Programm des Naturschutzkonzepts der Bayerischen Staatsforsten vor. Eine flächendeckende naturnahe Waldbewirtschaftung sowie die Integration von Naturschutzbelangen auf der gesamten Waldfläche zählen zu den obersten Grundsätzen. Die Integration des Naturschutzkonzepts erfolgt im Rahmen der Forsteinrichtung und wird alle 10 Jahre evaluiert. Im Rahmen der Forsteinrichtung werden naturschutzrelevante Flächen ausgewiesen und Alt-, Totholz- und Biotopbäume erfasst. Die Daten der Salzburger Biotopkartierung sind in diese Arbeiten eingeflossen. Die Wälder werden in naturschutzfachliche Klassen anhand der Parameter Naturnähe (definiert nach Baumartenanteilen) und dem Alter der Bestände, geteilt. Klasse 1 Wälder (> 200 Jahre) sind zur Gänze außer Nutzung genommen, sehr artenreich und naturschutzfachlich von hoher Bedeutung. Sie sind mosaikartig über den ganzen Forstbetrieb verteilt und „Trittsteine sowie Spenderflächen“ für (seltene) Tier- und Pflanzenarten. Klasse 2 (140-199 Jahre) und Klasse 3 Wälder (100-139 Jahre) sind naturnahe Waldbestände mit Totholzzielen zwischen 20-40 m³. Hier werden 10 Biotopbäume / ha angestrebt. Alle restlichen Bestände sind Klasse 4 Wälder (naturferne Wirtschaftswälder). Klasse 2-4 Wälder werden inner- und außerhalb von Schutzgebieten grundsätzlich genutzt. Zanker schloss seinen Vortrag mit der Anmerkung, dass ausgewiesene Wildeuropaschutzgebiete eine gewisse Selbstverpflichtung für den Forstbetrieb bedeuten, gleichzeitig aber einen erhöhten Verwaltungsaufwand (Beispiel bei einer Rückwegbefestigung wur-

de angeführt) mit sich bringen. Naturschutzkonzepte wie bei den Saalforsten werden im gesamten Bereich der Bayerischen Staatsforsten umgesetzt.

In der Diskussion wurde der Forstbetrieb als Best-Practice Beispiel genannt, der vorzeigt, wie Naturschutz und Waldwirtschaft gut kombiniert werden können. Diesbezüglich wurde auch angemerkt, dass dieser Naturschutz aber Geld koste, da er in vielen Fällen mit Nutzungsverzicht einhergeht. Aber „Naturschutz bringt auch Geld!“, denn eine nachhaltige Bewirtschaftung mit Kahlschlagverzicht und einer gesicherten Vorausverjüngung gilt gleichzeitig auch als Risikovorsorge im Hinblick auf Klimawandel und auftretende Sturmereignisse.

Anna-Sophie Pirtscher, ÖBf-AG, stellte in ihrem Vortrag die Waldnaturschutzmaßnahmen im Rahmen des LIFE+ Projektes „Ausseerland“ vor. Bei der erstmaligen Ausweisung der Schutzgebiete bereits vor Natura 2000 wurden A- und B-Zonen in den Gebieten ausgeschieden. In den Wäldern der A-Zone findet mit Ausnahme von Borkenkäfermaßnahmen keine Bewirtschaftung statt. In der B-Zone findet naturnahe Waldbewirtschaftung unter Rücksichtnahme der besonderen Ansprüche von Schutzgutarten und Lebensraumtypen (LRT) statt. Hier erfolgt eine kahlschlagfreie Nutzung, keine Einbringung von Neophyten, Förderung von Baumarten wie Vogelbeere, Bergulme und Berg-Ahorn, 5 Biotopbäume/ha etc. Bereits bei der Durchforstung wird darauf geachtet, die Diversität im Wald zu fördern. Die Akzeptanz der Waldnaturschutzmaßnahmen ist gut, weil sie Großteils mit den betrieblichen Zielen im Einklang stehen. Dennoch gibt es Herausforderungen bei der Umsetzung im Gebiet. Die LRT sind derzeit noch ungenau lokalisiert und Managementpläne fehlen. Die ÖBf versuchen hier aktiv mitzuwirken: Im Rahmen der Forsteinrichtung werden Erhebun-

gen der LRT im Gebiet vorgenommen sowie der Erhaltungsgrad für einzelne Waldbestände abgeleitet. Waldnaturschutzmaßnahmen sollen in die Operate integriert werden, um eine praktische Umsetzung vor Ort durch die jeweiligen Revierleiter zu ermöglichen. Im Rahmen dieses Pilotprojektes wird eng mit Biologen von der Naturschutzabteilung des Landes Steiermark zusammengearbeitet.

In der Diskussion wurde der Wunsch nach einer flächendeckenden Waldtypisierung, wie sie bereits in Tirol und Teilflächen von Salzburg vorliegt, für ganz Österreich geäußert. Dies sei eine zentrale Planungsgrundlage für eine naturnahe Waldbewirtschaftung und diverse Naturschutzangelegenheiten. In Pilotregionen in Tirol wird bereits versucht aufbauend auf die Waldtypisierung FFH-Lebensraumtypen mit potentiellen Waldtypen zu verschneiden, den Ist-Zustand bzw. Potentiellen-Zustand abzuleiten sowie LRT in die waldbaulichen Operate einzubinden. Es wird darauf hingewiesen, dass vielerorts auch Waldbauhandbücher z.B. von der Landwirtschaftskammer ausgearbeitet wurden, die Auskünfte über die potentiellen Waldgesellschaften geben.

Christian Schröck von den OÖ. Landesmuseen erläuterte in seinem Vortrag die besonderen Ansprüche von FFH-Moosen. Moose wachsen entweder als Epiphyten in den Kronen oder Astteilen von Bäumen, auf Totholz oder direkt am Fels bzw. am Waldboden. Ein Epiphytenmoos, das Grüne Besenmoos, kommt bevorzugt auf Buchen vor, während Rogers Kapuzenmoos bevorzugt in den Kronen älterer Weißtannen wächst und das Rudolphs Trompetenmoos vor allem an alten Bergahornen vorkommt. Moose reagieren generell sensibel auf Eingriffe, die das Standortsklima verändern. Der Faktor Zeit muss bei den Moosen auch immer beachtet werden. „Es ist nicht immer der starke Stammdurchmesser, der zählt, sondern es braucht auch genügend Zeit,

die eine Besiedelung an Bäumen ermöglicht.“ Das Grüne Koboldmoos ist ein Totholzmoos, das meist auf liegenden Fichtenstämmen vorkommt. Der Wissensstand über dieses Moos ist sehr gering. „Hier hinkt man im Bereich der Grundlagen nach!“ Für Moose generell sind Trittsteinbiotope und somit die Sicherung der Standortskontinuität von Totholzanteilen im Wald sehr relevant. „Für uns als Artenexperten und für Sie als Bewirtschafter ist es eine Herausforderung die Habitatverfügbarkeit für Moose zu sichern!“, erklärte Christian Schröck. Mögliche Ansätze sind Teilbereiche Außernutzung zu stellen und eine integrative Waldbewirtschaftung.

In der Diskussion wurde in Bezug auf die Außernutzungsstellung die Frage in den Raum geworfen, wie viele Urwälder (nach dem Beispiel des Rothwaldes im Wildnisgebiet Dürrenstein) sich unsere Gesell-

schaft in Ö leisten kann. Ebenso wurde die generelle Herausforderung in Natura 2000-Gebieten diskutiert, wenn mehrere Schutzgüter in einem Gebiet vorkommen, die von unterschiedlichen Maßnahmen profitieren. Hier betonte Schröck die Bedeutung der Grundlagenenerhebung: Welche Schutzgüter habe ich? Können Leitarten definiert werden? Was brauchen diese Schutzgüter? Wie kann man das gemeinsam umsetzen? Ziel könnte laut Schröck die Formierung eines Gremiums aus Arten- und LRT-ExpertInnen und BewirtschafterInnen sein.

Resümee

Beim Workshop der „Arbeitsplattform NATURA2000.Wald“ diskutierten die TeilnehmerInnen sehr konstruktiv zum Thema Umsetzung von Natura 2000 in FFH-Nadelwäldern und zu FFH-Moosen. Die mehrstündige Exkursion bot

den TeilnehmerInnen zahlreiche Gelegenheiten, um miteinander ins Gespräch zu kommen, Fragen einzubringen und praxisnahe Informationen zur Bewirtschaftung von Bergmischwäldern in Schutzgebieten und zu förderlichen Maßnahmen für das Auerhuhn, zu gewinnen. Im Rahmen der Impulsvorträge wurden allgemeine Natura 2000-Themen behandelt und gute Praxisbeispiele zur Umsetzung von Natura 2000 im Wald gezeigt. Die Arbeitskreise dienten schließlich dazu, einerseits Herausforderungen klar zu benennen, und anschließend Lösungsansätze zu erarbeiten. Die Veranstalter bedankten sich bei den TeilnehmerInnen für Ihre Beiträge im Rahmen der Veranstaltung und die konstruktive Arbeitsatmosphäre - besonderer Dank gilt jenen Personen, die die Arbeitsplattform seit dem ersten Workshop begleitet haben.

Kuratorium Wald

CIPRA-Workshop Raumordnung

Dem Protokoll Raumplanung zur Alpenkonvention war der diesjährige CIPRA-Workshop in Salzburg gewidmet. Mehr als 60 TeilnehmerInnen bezeugen das große Interesse an diesem rechtlich relevanten Dokument (BGBl.III No. 232/2002) zur nachhaltigen Entwicklung.

Begrüßung durch Peter Haßbacher, Vorsitzender von Cipa Österreich

Haßbacher teilt mit, dass im Bereich der Rechtsservicestelle Alpenkonvention bisher nur wenige Anfragen das Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung betreffend eingegangen sind. Haßbacher begründet diesen Umstand damit, dass dieses Protokoll keine direkt anwendbaren Bestimmungen enthält. Dieses Protokoll stellt vielmehr eine grundsätzliche Handlungsvorgabe- und Empfehlung dar.



Im „Almsommer“ werden Schutzgebiete wie das Europaschutzgebiet Kalkhochalpen zum beliebten Ziel des Wandertourismus (Bild: H. Hinterstoisser).

Einleitende Worte durch Sebastian Schmid, Institut für Öffentliches Recht, Uni Innsbruck

Schmid erläutert, dass die Präambel des Raumplanungsprotokolls vorsieht, dass Umweltschutz, kulturelle und gesellschaftliche Fortentwicklung und wirtschaftliche Entwicklung gleichrangige Ziele sind und zwischen diesen Zielen langfristig ein tragfähiger Ausgleich geschaffen werden muss. Ein ausschließlicher Focus auf den Umweltschutz würde dieser Bestimmung in der Präambel nicht gerecht werden.

Ewald Galle, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Das Raumplanungsprotokoll gehört mit zu den ältesten Protokollen, Entwurf vom Oktober 1990.

Galle stellt die geschichtliche Entwicklung des Protokoll vor. So sah der erste Entwurf - ausgearbeitet von Frankreich - eine einseitige wirtschaftliche Orientierung vor, wohingegen Österreich einen Ausgleich der einseitigen wirtschaftlichen Orientierung forderte. Im Zuge der Alpenkonferenz im März 1994 wurde eine gemeinsame Vorgehensweise gefunden. Im Dezember 1994 wurde das Protokoll teilweise unterzeichnet. Österreich unterzeichnete erst im Jahr 2000 als letztes Land. In Österreich wurde das Protokoll in weiterer Folge 2002 ratifiziert und trat in Kraft.

Peter Haßlacher, Vorsitzender von Cipra Österreich

Haßlacher formuliert die Aufgaben der alpinen Raumordnung wie folgt:

- Konsolidierung des Tourismusangebotes, insbesondere in hocherschlossenen Tourismuszentren

- Alternativen zum technischen Tourismus aufzeigen
- Strategien zur Vermeidung und Unterbrechung der gefährlichen Wachstumsspirale und automatisierten Engpassüberwindung der Tourismusinfrastrukturen entwickeln
- Endausbaugrenzen der touristischen, energiewirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Erschließung festlegen und die Erhaltung großräumiger, naturnaher Räume als Ergänzung zu den intensiv genutzten Wirtschafts- und Tourismusregionen (=Ruhegebiete).

Aus Sicht Haslachers ist der bayerische Alpenplan ein vorbildliches Instrument der alpinen Raumordnung. In Tirol wurde durch die Landesforstdirektion 1972/73 ein Landschaftswidmungsplan flächendeckend erstellt, wobei dieses Instrument aufgrund von diversen Widerständen rechtlich nicht in Kraft treten konnte. Als Ergebnis dieses Landschaftswidmungsplans wurden aber Ruhegebiete ausgewiesen, welche 11% der Landesfläche Tirols einnehmen, im Naturschutzgesetz verankert sind und noch heute existieren. In Salzburg sind alpine Ruhezone im Regionalprogramm (Raumordnung) verankert und ausgewiesen (Beispiel Regionalprogramm Tennengau). In Oberösterreich wurde mit Verweis auf die Protokolle der Alpenkonvention nahezu der gesamte Anwendungsbereich der Alpenkonvention aus dem Windmasterplan 2017 herausgenommen mit der Konsequenz, dass dort keine Windkraftanlagen errichtet werden sollen. Haslacher weist darauf hin, dass das Protokoll Raumplanung in mehreren Artikeln (z.B. Artikel 10) auf die Erfordernis der grenzüberschreitenden Planung hinweist.

In diesem Zusammenhang verweist Haslacher auf das Schierschließungsprojekt Sillian-Sexten-Comelico, welches 2 Staaten und drei Regionen (Tirol, Südtirol, Provinz Belluno) betrifft. Hier sieht Haslacher eine zwin-

gende Anwendung der Alpenkonvention gegeben.

Michael Roth, Bundekanzleramt

Derzeit eilt dem Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung der Ruf voraus, eines der wirkungslosesten Protokolle zu sein. Raumplanung/Raumordnung ist in Österreich legislativ Ländersache, das Bundekanzleramt hat die Kompetenz, die Raumordnung österreichweit zu koordinieren. Diese Koordination ist aber nicht rechtsbindend, es gibt keine Rahmenkompetenz für den Bund. Grundsätzlich wird darauf hingewiesen, dass auch allfällig erforderliche Anpassung der Protokolle der Alpenkonvention an den heutigen Stand (Klimawandel, digitale Revolution) aufgrund der Schwierigkeit, neuerlich einen Konsens finden zu müssen, nicht in Angriff genommen werden. („Öffnung der Büchse der Pandora).

Nichts desto trotz ist die völkerrechtlich verbindliche Verankerung der Alpenkonvention im Allgemeinen und des Raumplanungsprotokolls im Speziellen ein roter Faden, welcher einen Minimalkonsens darstellt und durch nicht völkerrechtlich verbindliche Strategien nicht überschritten werden kann (z.B: durch Eusalp, welches aus rechtlicher Sicht nur eine Strategie darstellt). Eusalp wird von Roth als Chance gesehen, durch Förderinstrumente und Strukturen, welche durch Eusalp zur Verfügung gestellt werden, die Inhalte des Protokoll Raumplanung in der Praxis umzusetzen und mit Leben zu erwecken.

Karim Giese, Fachbereich öffentliches Recht, Universität Salzburg

Giese weist darauf hin, dass das Raumplanungsprotokoll kein reines Umweltschutzinstrument ist, sondern den Umweltschutz als gleichwertiges Interesse gegen-

über den anderen angeführten Interessen wertet. Die Grenzen der anderen Interessen ist aber in Artikel 1 dadurch gegeben, dass gefordert wird, dass die Raumnutzung mit den ökologischen Zielen und Erfordernissen harmonisiert wird. Konkretisiert sind die Ziele der Wirtschaftsentwicklung, der Entwicklung des ländlichen Raumes, des Siedlungsraumes des Natur- und Landschaftsschutzes und des Verkehrs in Artikel 9 des Protokolls. Griese erläutert in weiterer Folge, inwieweit Staatsverträge, wie das Raumplanungsprotokoll, unmittelbar von Behörden anzuwenden sind. Erforderlich hierfür ist jedenfalls eine entsprechende Bestimmtheit in der Formulierung, um eine direkte Umsetzbarkeit zu gewährleisten (Rechtssprechung Höchstgerichte).

In weiterer Folge erläutert Griese das Zusammenwirken des Raumplanungsprotokolls und den Raumordnungsgesetzen der Bundesländer. Grundsätzlich sind die jeweiligen Bestimmungen additiv anzuwenden. Mal sind die Raumordnungsgesetze konkreter, mal die Alpenkonvention. In Summe ist immer die „strengere Auslegung“ anzuwenden. Die Steiermark hat dieses Problem insofern elegant gelöst, als im Raumordnungsgesetz darauf hingewiesen wird, dass bei der Vollziehung des Gesetzes die Bestimmungen des Raumplanungsprotokolls zu berücksichtigen sind.

**Daniel Ennöckl,
Institut für Staats-
und Verwaltungsrecht,
Universität Wien**

Ennöckl thematisiert die Raumverträglichkeitsprüfung - Artikel 10 des Raumplanungsprotokolls. Die Raumverträglichkeitsprüfung dient der Vorbereitung raumbedeutsamer Entscheidungen und soll eine Vorhaben auf seine Vereinbarkeit mit den raumordnungszielen und Grundsätzen beurteilen. Im österreichischen Recht finden sich im UVP-Gesetz,

bei Natura-2000 Prüfverfahren, in der Seveso III-Richtlinien und im Kärntner Raumordnungsgesetz Vorgaben zur Durchführung von Raumverträglichkeitsprüfungen.

In der Alpenkonvention finden sich im Raumordnungsprotokoll und im Bodenschutzprotokoll Ansätze für das Erfordernis einer Raumverträglichkeitsprüfung. Zur mittelbaren und unmittelbaren Anwendung der Alpenkonvention gibt es in Österreich diverse Entscheidungen der Höchstgerichte, des Umweltsenates, des Bundesverwaltungsgerichtes und der Landesverwaltungsgerichte. Auch Ennöckl verweist noch einmal darauf, dass für die unmittelbare Anwendbarkeit der Bestimmungen eine entsprechende Konkretheit in der Formulierung erforderlich ist - Vollzugstauglichkeit. Aber auch wenn die Regelungen nicht unmittelbar angewendet werden, müssen diese mittelbar angewendet werden. Nationale Vorschriften sind völkerrechtskonform ausulegen.

In Deutschland ist die Judikatur zur Alpenkonvention eher zurückhaltender, als dies in Österreich der Fall ist.

Zusammengefasst fordert die Alpenkonvention keine selbständige Raumverträglichkeitsprüfung; diese Forderung ist nur in Ansätzen vorhanden. Die Protokolle stellen aber spezielle Anforderungen an die Raumordnung im Anwendungsbereich der Alpenkonvention.

**Franz Dollinger, Stabstelle
Raumforschung und
Raumplanung,
Amt der Salzburger
Landesregierung**

Dollinger beschreibt das Raumplanungsprotokoll der Alpenkonvention tendenziell als potemkinsches Dorf. Er kann nicht bestätigen, dass die Alpenkonvention zwingend für die Raumordnungsvollziehung verwendet wird. Die Alpenkonvention wird,

wenn passend, argumentativ verwendet, um Entscheidungen zu untermauern. Dollinger begrüßt grundsätzlich die Vorgaben der Bestimmungen des Raumplanungsprotokolls, weist aber anhand mehrerer Beispiele (Zweitwohnsitze, Regionalprogramme) darauf hin, dass die Umsetzung der Vorgaben in der Praxis aufgrund diverser Widerstände schwierig ist.

Liliane Pistotnig, Abteilung Umwelt und Raumordnung, Amt der Steiermärkischen Landesregierung (selbst nicht anwesend, vertreten durch Moderator Sebastian Schmid). Im steirischen Raumordnungsgesetz ist verankert, dass Widmungen zu versagen sind, wenn diese den Bestimmungen des Raumplanungsprotokolls der Alpenkonvention widersprechen. Entsprechend ist das Raumplanungsprotokoll im steirischen Raumordnungsgesetz gut implementiert.

Problematisch in der Umsetzung der Alpenkonvention ist aus Sicht Pistotnigs die Anzahl der Zielbestimmungen (350 Ziele in der gesamten Alpenkonvention) und die unterschiedliche Qualität der Zielvorgaben (konkret vs. Abstrakt - Vollzugstauglichkeit). Zur Erstellung eines Leitfadens für die Anwendung der Alpenkonvention in Raumordnungsverfahren auf Ebene der örtlichen Raumplanung wurden vom Land Steiermark aus sämtlichen Zielen die Ziele herausgefiltert, welche für die örtliche Raumplanung relevant sind. Diese relevanten Ziele wurden in weiterer Folge in Ziele unterteilt, welche, welche nur im Zuge einer Interessensabwägung argumentativ verwendet werden können (schwache Ziele) und Ziele, welche auch zu einer Versagung des Vorhabens führen können (starke Ziele).

Durch diese Vorgehensweise konnte ein in der Praxis anwendbares Instrumentarium geschaffen werden.

K.J.

Berg- und Naturwacht

Tätigkeitsbericht der Salzburger Berg- und Naturwacht für das Jahr 2016

54

Die Salzburger Berg- und Naturwacht legt für das Jahr 2016 einen beeindruckenden Tätigkeitsbericht öffentlich vor. Es werden darin die erbrachten Leistungen der Salzburger Berg- und Naturwacht landesweit sowie für die Bezirke im Einzelnen aufgezeigt (siehe Tabellen). Landesweit versehen 480 ehrenamtliche Naturschutzwachorgane in 37 Einsatzgruppen ihren verantwortungsvollen Dienst.

Landeskonzferenz

Die Berg- und Naturwacht hielt am 26.11.2016 in Salzburg im Heffterhof die traditionelle Landeskonzferenz ab, bei der mehr als 140 Naturschutzwachorgane teilnahmen. LH-Stv. Dr. Astrid Rössler berichtete über ihre Regierungstätigkeit, sowie aktuelle Projekte und Maßnahmen im Naturschutz. Frau Isolde Althaler von der Naturschutzabteilung präsentierte die neue Homepage der Salzburger Berg- und Naturwacht. Herr Peter Haßbacher, Vorsitzender von CIPRA Österreich, erläuterte den Weg zur Alpenkonvention und die besonderen Bemühungen der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA um dieses internationale Vertragswerk. Der Umweltoffizier des Streitkräfteführungskommandos des Österreichischen Bundesheeres, Obstlt. Ing. Gerhard Siller, referierte zu den Bemühungen des Militärs im Umwelt- und Naturschutz. Einen Höhepunkt der Landeskonzferenz stellte die Vorstellung der 2016 neu vereinigten Naturschutzwachorgane dar.

Öffentlichkeitsarbeit

Es bestand wieder die Möglichkeit auf der Messe „Die Hohe

Jagd“ die Bevölkerung über Naturschutzanliegen zu informieren. Am Seewaldsee in St. Koloman, auf der Hochalm in Unken und in der Pfarrkirche Faistenau wurden Bergmessen für die verstorbenen Wachorgane der Salzburger Berg- und Naturwacht abgehalten. Auch wurden die Polizeischüler an der Sicherheitsakademie des Bundes in Großmain im Rahmen ihrer Ausbildung über die Salzburger Berg- und Naturwacht und den Naturschutz im Land Salzburg geschult. Bei den Vorbereitungskursen für die Jagdprüfung wurde die Berg- und Naturwacht vorgestellt.

Erstmalig war die Beteiligung an der Glocknerwallfahrt, bei der die tausenden Wallfahrer über die dortigen Schutzgebiete und den Nationalpark Hohe Tauern aufgeklärt und informiert wurden. Weiters nahm die Berg- und Naturwacht an der Leistungsschau des Österreichischen Bundesheeres teil. In einem eigenen Infozelt wurde über den Natur- und Landschaftsschutz im Land Salzburg informiert. Vom Land Salzburg wurden einige verdiente Naturschutzwachorgane mit dem Umweltverdienstzeichen des Landes Salzburg ausgezeichnet.



Eduard und Michael Rieder, BNW Pinzgau, bei einer Müllsammelaktion im Europaschutzgebiet Zeller See-Süd (Bild: H. Hinterstoisser).

Schulungsveranstaltungen des Landes

In Bruck an der Glocknerstraße wurde ein zweitägiges Landes-seminar zur Weiterbildung der Salzburger Berg und Naturwacht abgehalten. Themen dieses Fortbildungslehrganges waren die Problematik der Neophyten und der Klimaschutz. Dazu gab es Vorträge zum Verschwinden der Tauerngletscher, über die Klima- und Energiestrategie des Landes Salzburg sowie über die Auswirkungen des Klimawandels auf die heimischen Seen. Dazu gab es eine Exkursion in den Nationalpark Hohe Tauern und zum Pasterzengletscher.

Anwärter

Für die Anwärter wurde ein Abschlussseminar durchgeführt, welches sich hervorragend für den Abschluss der Ausbildung der neuen Naturschutzwacheorgane etabliert hat. Dabei wurde an einem Wochenende der gesamte Ausbildungsstoff nochmals vorge-tragen. Der Erfolg dieses Seminars zeigte sich in dem hervorragenden Wissenstand, den die Anwärter/innen bei den Prüfungen zum Naturschutzwacheorgan an den Tag legten.

Salzburg Stadt/Flachgau Süd

Im Trumer Seengebiet legte die Einsatzgruppe Trumerseen weiterhin besonderes Augenmerk auf die Verhinderung der illegalen Ablage-rung von Abfällen auf öffentlichen

Plätzen und das Abstellen von KFZ im Landschaftsschutzgebiet. Am Untersberg wurden Schnuppertage durchgeführt, um interessierte Personen für die Berg- und Naturwacht zu begeistern. Für die Bevölkerung gab es mehrere Vor-träge über die Tier- und Pflanzen-welt. Etliche Fahnenabordnungen wurden für Angelobungen und Tra-ditionstage des Österreichischen Bundesheeres abgestellt.

Flachgau

Die Einsätze mit dem Elektroboot im Seengebiet brachten große Er-folge in der naturschutzbezoge-nen Aufklärung der Bevölkerung. Von März bis Juli wurden die Natura 2000 - Gebiete von den Ein-satzgruppen zum Schutz der dort vorkommenden Wiesenbrüter laufend überwacht und zahlrei-che Führungen durchgeführt. Die Besucherlenkungsmaßnahmen und die laufende Kontrolltätigkeit zeigen deutliche Erfolge. Im LSG Wiestal-Stausee wurden mehrere Einsätze durchgeführt, bei de-nen sehr viele Anzeigen erstat-tet werden mussten. Von der EG Seekirchen wurde eine Waldsäu-berungsaktion mit den örtlichen Vereinen und den Seekirchner Schulen durchgeführt.

Tennengau

Die Bezirksgruppe wirkte an ver-schiedenen Veranstaltungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mit und hielt Lehrwanderungen mit Schulklassen und Gästen ab. Ak-

tiv waren die Tennengauer Na-turschutzwacheorgane auch beim Aufstellen und Betreuen von Amphibienschutzzäunen, wobei sich etliche Wacheorgane bei ei-nem Workshop für ehrenamtliche Froschklauber beteiligten. Schüler und Schülerinnen der Volksschu-len Puch und Oberalm, sowie der landwirtschaftlichen Fachschule Winklhof beteiligten sich an Müll-sammelaktionen im Augebiet. Vie-le Kindergarten- und Volksschul-kinder konnten im Rahmen von Waldlehrgängen einen vertieften Einblick in die Welt des Tier- und Pflanzenschutzes mit Tier- und Vogelpräparaten genießen. Beson-deres Anliegen war auch die Be-seitigung des Springkrautes. Das Natura 2000 - Gebiet Tauglgries als Brutgebiet des seltenen Fluss-regenpfeifers wurde von Mitte Mai bis Ende Juli nach einem festen Dienstplan kontinuierlich über-wacht. Dabei wurde der Bezirk von allen Einsatzgruppen des Ten-nengaus, sowie von Organen aus der Stadt Salzburg, dem Flachgau und dem Pongau, insgesamt 57 Naturschutzwacheorganen, bes-tens unterstützt.

Pongau

Großes Augenmerk wurde auf die Einhaltung der Bestimmungen der Pilzschutzverordnung gerichtet. Beanstandungen gab es zudem we-gen der Höhenunterschreitung bei Überflügen über das Naturschutz-gebiet Kalkhochalpen. Auf Initi-ative der Einsatzgruppe Gastein gelang es gemeinsam mit anderen Organisationen mehrere sperrige Reste einer jahrzehntelang zu-rückliegenden Baustelleneinrich-tung aus dem Bereich des Unteren Bockartsees zu entfernen. Die Berg- und Naturwacht informierte im Bereich des Naturschutzgebie-tes Tennengebirge die Paragleiter über Naturschutzbelange.

Lungau

Die Schwerpunkte lagen in der Kontrolle der Brennstoffe, die im Zuge der Osterfeuer verbrannt werden und in der Betreuung

Bezirk	Einsatzgruppen	Organe	Ermächti-gung für Organstraf-verfügung	Anwärter
Stadt	6	55	14	2
Flachgau	4	56	6	1
Tennengau	5	72	2	1
Pongau	6	84	7	11
Pinzgau	8	142	4	10
Lungau	8	71	6	1
Land	37	480	39	26

der Amphibienschutzanlagen in Unternberg und Seetal. Die Mitarbeiter legten weiterhin ihr Augenmerk auf organisierte Pilzesammler im Bezirk. Die Bezirksgruppe betreute weiterhin das Projekt „Lonka 2020“, in dem es um die Erhaltung und Betreuung von Salzburgs schönsten Platz in der Reihe „9 Plätze - 9 Schätze“ geht. Bei der Aktion „Sauberes Salzburg“ wurde mitgeholfen, Müll entlang der Lungauer Gewässer zu sammeln.

	Anzahl Wacheorgane	Stunden
Teilnahme an Schulungen	320	1889
Naturdenkmal-Kontrollen	323	931
Einsätze für Kennzeichnung von Schutzgebieten	197	752
Artenschutz-/Biotoppflegemaßnahmen	296	782
Säuberungs-/Müllsammelaktionen	93	403
Öffentlichkeitsarbeit	199	728
Teilnahme an sonstigen Veranstaltungen	552	2562

56

Pinzgau

Großes Augenmerk wurde im Bezirk auf die Aufklärung und Entfernung bzgl. illegaler Plakatierungen gelegt, wobei hier etliche Anzeigen erstattet werden mussten. Mit Hauptschulkindern wurden mehrere Vormittage verbracht, wo ihnen verschiedenste Naturzusammenhänge näher gebracht wurden.

Landesweite Aktivitäten

Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs - ABNÖ, deren Mitglied die Salzburger Berg- und Naturwacht ist, fanden permanente Kontakt- und Arbeitsgespräche durch Landesleiter Ing. Alexander Leitner mit den zuständigen Vertretern der Landesorganisationen

der anderen Bundesländer statt. In allen Bezirken wurden Koordinierungsbesprechungen zwischen den Bezirksverwaltungsbehörden und der Berg- und Naturwacht durchgeführt.

Rund 225.000,- Euro beträgt allein der Gegenwert der in „gezielten Einsätzen“, also im Auftrag der Behörden oder gemäß fixem Dienstplan erbrachten Leistungen der ehrenamtlichen Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht. Dazu kommen noch unzählige Stunden für den Besuch von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen durch die Wacheorgane, die den Gegenwert der Leistungen auf rund 470.000 Euro erhöhen. Auch die vielen „ungebundenen Einsatzleistungen“, also die Erledigung von Naturschutzaufga-

ben innerhalb anderer Tätigkeiten, beispielsweise als Jagd- und Forstschutzorgan, sind in der Berechnung nicht enthalten, sodass insgesamt der Wert der für den Naturschutz erbrachten Leistungen wohl die ein Millionen Eurogrenze überstiege, wenn die Arbeit bezahlt werden müsste.

Zusammengefasste Landestätigkeit

- Laufende Überwachung naturschutz- und nationalparkrechtlicher Bestimmungen. Durchgehende Überwachung und Kontrollgänge während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang August im Natur- und Landschaftsschutzgebiet Obertauern-Hundsfeldmoor zum Schutze des Rotsternigen Blaukehlchen auf dem Obertauern.
- Durchgehende Überwachung und Kontrollgänge während der Sommermonate Mai, Juni und Juli im Natura 2000-Gebiet Tauglgries zum Schutz des Flussregenpfeifers
- Die jährlich wiederkehrende Kontrolle der Naturdenkmäler ist eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, da sie nicht nur zur rechtzeitigen Einleitung von gegebenenfalls notwendigen Sanierungsmaßnahmen führt, sondern vor allem Schäden an Personen und Sachwerten, etwa durch abbrechende Dürnräste, vermeiden hilft.

	Anzahl	Stunden
Ungezielte Einsätze	20602	96508
Gezielte Einsätze	1946	8980
Angeordnete Einsätze	270	1162
Besondere Einsätze	119	575

	Anzahl
Aufklärende Gespräche	7876
Erinnerungen und Abmahnungen	1493
Anzeigen nach dem Naturschutzgesetz	126
Organstrafverfügungen	162
Vorläufige Beschlagnahmen	3
Festnahmen	0

- Landesweite Instandsetzung und Erneuerungsarbeiten von Schutzgebietskennzeichnungen.
- Überwachung der Landschaftsschutzbestimmungen (Pflegeplan) im öffentlichen landeseigenen Naturstrandbad in Zell am Wallersee und im angrenzenden Natura 2000 - Gebiet Weniger Moor durch die Einsatzgruppe Seekirchen.
- Durchführung von Müllsammelaktionen
- Betreuung von Amphibien-Wanderstrecken
- Landesweite Informationsveranstaltungen in Schulen mit Diavorträgen, geführte Wanderungen für Urlauber in den Fremdenverkehrsregionen.
- Betreuung von Schaukästen
- Mitwirkung am Tag der Natur mit verschiedenen Präsentationen und Führungen
- Veranstaltungen zur Weiterbildung der Salzburger Berg- und Naturwacht.
- Repräsentative Ausrückungen bei Veranstaltungen des Bundesheeres, des Landes und der Gemeinden.
- Bescheidüberprüfungen für die Bezirksverwaltungsbehörden und Landesregierung.
- Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der gesamten Exekutive im Lande, mit den Verwaltungsbehörden, den Gemeinden sowie der Salzburger Jägerschaft und dem Landesfischereiverband. Die geleistete Arbeit stellte eine echte Hilfe für die mit der Vollziehung von Natur- und Umweltschutzbestimmungen befassten Behörden des Landes dar.

Landesleiter

Ing. Alexander Leitner

Freiwillige sorgen für ein sauberes Salzburg

Die Flurreinigungsaktion „Sauberes Salzburg“ findet schon seit einigen Jahren jedes Jahr im Frühjahr unter Beteiligung von hunderten Freiwilligen sowie Schülerinnen und Schülern im ganzen Bundesland statt. Unter anderem beteiligt sich die Salzburger Berg- und Naturwacht an dem Vorhaben. „Heuer wird erstmals eine repräsentative Müllanalyse des Sammelmateriale aus der Flurreinigungsaktion „Sauberes Salzburg“ durchgeführt“, so Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler. Dazu wird eine Stichprobe von rund 400 Sammelsäcken nach wissenschaftlichen Methoden analysiert. Dabei werden die Anteile von Gegenständen, Produkten bzw. Materialien wie Getränkeflaschen, Batterien, Zigarettenschachtel, Take-Away-Verpackungen etc. an den eingesammelten Abfällen bestimmt.

„Vom Ergebnis erwarten wir uns detaillierte Kenntnisse darüber, welche Gegenstände, Produkte bzw. Materialien besonders oft

in den eingesammelten Abfällen vorkommen und die Hauptverursacher sind“, so Wilfried Mayr, zuständig für Abfallwirtschaftliche Planung und Entwicklung beim Land Salzburg. „Somit erhalten wir auch Ansatzpunkte für zum Beispiel gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung, die Optimierung der Sammlung und andere abfallwirtschaftliche Maßnahmen“, so Mayr.

Mehrwegflaschen statt Einwegdosen

„Die Teilnahme an der Aktion ‚Sauberes Salzburg‘ ist sehr hoch und das Bewusstsein zum Abfalltrennen und zur ordentlichen Entsorgung ist in der Bevölkerung sehr gut verankert“, so Rössler. Um Müll jedoch noch besser zu vermeiden, regt Rössler an, mehr Mehrwegflaschen, die man öfter befüllen kann, statt Einwegdosen zu verwenden. „Und es wäre auch wichtig ein Pfandsystem auf Getränke-Verpackungen - ähnlich wie in Deutschland - einzuführen.“

LK



Sauberes Salzburg - Müllsammelaktion NMS Seekirchen (Bild: LMZ/Schrattenecker)

Frühlingsputz im Salzachtal

Alle Jahre wieder macht die Gemeinde ihre Aktion „Sauberes St. Maritn“. Am 7. April um 14 Uhr war es wieder so weit. Bürgermeister Josef Leitinger hatte Schüler, einige Bürger und auch die Berg- und Naturwacht eingeladen. Eingeteilt wurde in 6 Gruppen (1 Erwachsener mit einigen Kindern).

Nach 2 bis 2 ½ Stunden kamen die Sammler mit 3 bis 4 vollen Müllsäcken zurück zum Ausgangspunkt Feuerwehrhaus. Bei einer Jause und Gruppenfoto waren alle zufrieden und für die fleißigen Kinder gab es noch ein Eis.

Herbert Filzmoser



Ergebnis der Müllsammelaktion (Bild: Herbert Filzmoser).

58

Wir für Umwelt - Charity Walk 2017



Inge und Horst Parzer mit Wilfried Walk und LL Ing. Leitner beim Charity Walk 2017 (Bild: Ing. Alexander Leitner).

Bei strahlendem Frühlingswetter machte sich am 29. und 30. April 2017 eine Abordnung der Salzburger Berg- und Naturwacht gemeinsam mit über 200 TeilnehmerInnen auf den Weg von der Donau zum Neusiedler See. Sie wurden auf den rund 40 Kilometern von zahlreichen NaturvermittlerInnen begleitet und erfuhren unterwegs Spannendes über die vielfältige Flora und Fauna der zahlreichen Lebensräume der Region.

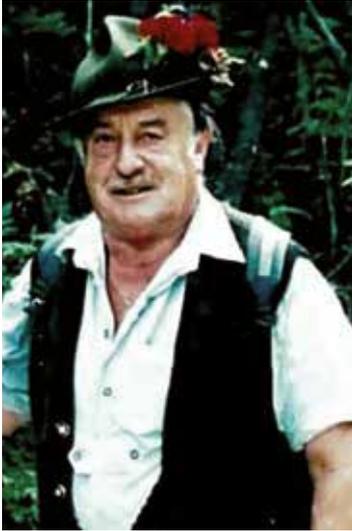
Start der zweitägigen Wanderung war Haslau an der Donau. Von hier aus marschierten die TeilnehmerInnen durch die Donau-Auen, den Ellender Wald, vorbei an der Grünbrücke bei Arbesthal, welche eine wichtige Querungsmöglichkeit für Wildtiere entlang des Alpen-Karpaten-Korridors darstellt, über Göttlesbrunn bis nach Bruck an der Leitha. Am darauffolgenden Tag ging es von Bruck an der Leitha über den Truppenübungs-

platz Bruckneudorf, den Ochsenbrunnen und die Weinberge bis ins Seebad Breitenbrunn am Neusiedler See, wo eine Abschlussveranstaltung mit der Verlosung attraktiver Sachpreise den Charity Walk abrundete.

Mit dem Charity Walk konnte man etwas Gutes für den eigenen Körper UND die Natur tun. Mit dem Teilnahmebeitrag sicherte man sich nicht nur ein einmaliges Naturerlebnis, sondern trug auch zum Erhalt der Landschaften, die beim Wir für Umwelt -Charity Walk durchwandert wurden, bei. Das Gebiet zwischen Donau und Neusiedler See beheimatet zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Es stellt u. a. eine wichtige Wanderroute für den Rothirsch, ein wertvolles Habitat für den Kaiseradler und einen Rückzugsort für die Sumpfwühlmaus dar. Der durch die Teilnahmebeiträge gewonnene Erlös fließt nämlich zu 100 % in wichtige Naturschutzprojekte der beteiligten gemeinnützigen Organisationen.

**Direktorin der VS Puch
Silvia Müller**

Nachruf Walter Pichler



Die Berg und Naturwacht Pongau nimmt von Walter Pichler Abschied. Walter Pichler war als Schafler im hinteren Nassfeld des Gasteinertales, speziell in dieser heiklen Umgebung, ein wichtiges Mitglied der Berg und Naturwacht Salzburg.

In Anerkennung und Würdigung seiner langjährigen Tätigkeit werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Berg und Naturwacht Pongau
Bezirksleiter Heinz
Hinteregger**

Geburtstage

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln!

Braumann jun. Paul, Seekirchen
Egger Johann, Tenneck
Grill Petra, Kuchl
Haas Erich, Ampfelwang a.H.
Haslauer Wolfgang, Grödig
Hassler Andreas, Rauris
Müller Cäcilia, Ramingstein
Oberauer Günther, Annaberg
Ochmann Walter, Seekirchen
Oehm Helmut, Großarl
Parzer Peter, Salzburg
Schauer Johann, Faistenau
Schönauer Franz, Kuchl
Schorn Johann, Golling
HR. Prof. Stüber Eberhard, Hallwang
Wegmayr Arno Martin, St. Michael

59

Berg- und Naturwacht grenzüberschreitend für saubere Natur im Einsatz

Naturschutzwacheorgane aus dem Lungau haben gemeinsam mit den Kollegen aus dem steirischen Krakau einen grenzüberschreitenden Einsatz im Landschaftsschutzgebiet Niedere Tauern am Prebersee durchgeführt. Ziel war es, den Bereich rund um den Prebersee von

zurückgebliebenem Müll zu befreien. Eine Gruppe hat den Bereich rund um den Prebersee, eine weitere Gruppe den Weg von der Ludlalm zur Halterhütte und eine dritte Gruppe den Bereich der Langlaufloipe und den ersten Wegabschnitt zur Grazerhütte gesäubert. Der

Einsatz wurde mit einer gemeinsamen Stärkung und weiterem Erfahrungsaustausch abgeschlossen. Durch die Anwesenheit der beiden Bürgermeister von Tamsweg und Krakau erhielt dieser Einsatz eine besondere Wertschätzung.

BL Alois Doppler



*Einsatzbesprechung mit den Kollegen aus der Steiermark
(Bild: Alois Doppler).*

Waldsäuberung der VS Puch

Die Volksschule Puch führte am 30.03.2017 die bereits zur Tradition gewordene alljährliche Waldsäuberung in Kooperation mit der Berg- und Naturwacht durch, die dieses Jahr Herr EGL Peter Skotnik organisierte.

Alle neun Klassen, also 140 Kinder und deren LehrerInnen, beteiligten sich an dieser Aktion. So erzielten die Kinder auch heuer wieder ein

tolles Ergebnis und konnten insgesamt 21 Müllsäcke in vier Stunden füllen! Der gesammelte Müll wurde schließlich durch den Schulwart am Recyclinghof der Gemeinde entsorgt. Über die Butterbrotjause, die nach der anstrengenden Sammelaktion durch die Berg- und Naturwacht spendiert wurde, freuten sich die Schulkinder sehr.

**Direktorin der VS Puch
Silvia Müller**

Seite der Vereine

Neuzugang beim WWF Österreich: Hanna Simons Leiterin der Naturschutzabteilung

60

Die 37-jährige gebürtige Oberösterreicherin Mag.a Hanna Simons ist seit 1. Juni stellvertretende Geschäftsführerin des WWF Österreich und zugleich Leiterin der Naturschutzabteilung. „Der Schutz unseres Planeten ist für mich die wichtigste Aufgabe unserer Generation. In einer Zeit, in der Umwelt- und Naturschutz zunehmend unter Druck geraten, wird dieser Job zu einer besonders großen Herausforderung. Ich freue mich, dass ich mich mit dem herausragendem Team des WWF Österreich entschlossen für den Erhalt der Erde und ihrer Vielfalt einsetzen kann.“, formuliert Simons ihre kommende Mission in der größten Naturschutz-

organisation Österreichs. Die 37-jährige ist beim WWF für die strategische Planung und Leitung nationaler und internationaler Naturschutzprogramme in den Bereichen Klima und Energie, Biodiversität, Meere und Fischerei, Fluss- und Auenschutz, Artenschutz, Wald und Wildnis, sowie für das Jugendnetzwerk des WWF zuständig.

Zum Naturschutzteam des WWF Österreich zählen 43 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nach außen wird sich Simons um die Pflege höherrangiger Kontakte aus Politik, Wirtschaft, NGOs und Medien kümmern, sowie Managementaufgaben und Budgetverantwortung

übernehmen. (hanna.simons@wwf.at). Simons kennt das Geschäft einer Non-Profit-Organisation von Grund auf. Zuvor war die studierte Politikwissenschaftlerin Programmdirektorin und Sprecherin von Greenpeace in Zentral- und Osteuropa. Bis 2013 war sie auch mehrere Jahre als Journalistin tätig, zuletzt als Politik-Redakteurin beim Magazin NEWS.

Simons folgt in ihrer Funktion auf Mag.a Beate Striebel-Greiter, die nach 15 Jahren vom WWF ausscheidet und in ihr Heimatbundesland Vorarlberg zurückkehren wird.

Claudia Mohl
WWF-Pressesprecherin

Nachhaltig und enkeltauglich

Mit einem klaren Bekenntnis zum Einsatz für einen nachhaltigen Lebensstil endete die heurige Bildungskonferenz von Kolping Österreich im Kolpinghaus Innsbruck. Ziel war es, gemeinsam Möglichkeiten zu erkunden, die „Globalen Nachhaltigkeitsziele“ (SDGs) der Vereinten Nationen im Bereich des Kolpingverbandes in die Tat umzusetzen, oder, wie es Kolping-Präsidentin Christine Leopold in ihren Eröffnungsworten ausdrückte, „aktiv mitzuwirken an einer guten Zukunft für möglichst alle Menschen auf dieser Erde.“

Den Auftakt der Veranstaltung bildete ein Gottesdienst am Freitagabend mit dem austro-brasilianischen Bischof Erwin Kräutler, der in seiner Predigt ebenso wie in seinem Impulsvortrag am darauffolgenden Tag zum Schutz „unseres gemeinsamen Hauses,

der Erde“ aufrief. Es sei „absolut unmöglich, dass wir ohne unsere Mit-Welt überleben“, so der Bischof, der seit mehr als 50 Jahren in Amazonien tätig ist; angesichts der Wunder der Schöpfung regte er an, die „Fähigkeit zum Staunen“ neu zu erlernen - „wer staunen kann, will nicht beherrschen, sondern bewahren, wie es auch unser Auftrag von Gott her ist.“ In einem zweiten Impulsreferat bezeichnete der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler ein rasches Umdenken und eine Mäßigung des Lebensstils der Menschen in den wohlhabenden Ländern als alternativlos: „So wie bisher kann es nicht weitergehen“, stellte Fischler, der sich seit einigen Jahren als Präsident des „Europäischen Forums Alpbach“ der Förderung der Nachhaltigkeit widmet, fest; aktuell würde die Menschheit jährlich die Ressourcen von ein-

einhalb, bald von möglicherweise zwei „Erden“ verbrauchen. Bei einer Neuorientierung gehe es aber nicht nur um Verzicht, führte er aus: Wohlstand sei auch weiterhin durchaus möglich, „aber auf nachhaltigere Weise und mit weniger Kollateralschäden“. Ausgehend von den Impulsen der beiden Hauptreferenten thematisierten die Teilnehmer danach in Workshops mit Experten aus ganz Österreich Möglichkeiten, die Globalen Ziele in konkreten Bereichen zu verwirklichen; dabei wurden Wege sondiert und diskutiert, beispielsweise in den Kolpinghäusern die Energie-Effizienz zu steigern, Mobilität zu vergemeinschaften oder etwa im Bereich der Ernährung nachhaltige Alternativen zu fördern.

Mag. Wolfgang Engelmaier
Bundessekretär/
Kolping Österreich

30 Jahre Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzburg



Die länderübergreifende Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach (ALS) feierte am 17. 5. 2017 bei einem Fach-Seminar in Laufen ihr 30 jähriges Bestehen. Bayerische und Salzburger Experten aus den Bereichen Natur-, Gewässer, und Wasserschutz diskutierten dabei über Maßnahmen zur Erhaltung der Salzach und ihrer Auen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Rössler lobte in ihren Grußworten die gute Zusammenarbeit zwischen Natur-, Wasser- und Gewässerschutzexperten

aus Bayern und Salzburg: „Dieser Austausch hat sich in den vergangenen Jahren sehr bewährt und ist auch Verdienst der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzburg, dafür möchte ich mich herzlich bedanken.“

Die ALS hat im Rahmen der Veranstaltung die „Laufener Erklärung“ veröffentlicht. Darin wird folgendes gefordert: Ausschluss von Wasserkraftwerken und weiteren störenden Querbauwerken, weitere Sanierungsmaßnahmen Richtung verzweigter Fluss mit weichen Ufern, Mobilisierung des

Geschiebes im Mittel- und Oberlauf der Salzach, Fortführung der Renaturierungsmaßnahmen nach dem gewässerökologischen Leitbild der Wasserwirtschaftlichen Rahmenuntersuchung Salzach (WRS).

Die Sprecher der Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach (ALS)

Gerhard Auer, Burghausen
Dr. Hannes Augustin, Salzburg
Univ. Prof. Dkfm.
Dr. Robert Krisai, Braunau
Erich Prechtel, Freilassing
Dr. Jakob Wagner, Tittmoning

61

Hasentod: 500 mal auf Salzburgs Straßen

Im Vorjahr sind im Land Salzburg mehr als 500 Hasen durch den Straßenverkehr zu Tode gekommen, informiert der VCÖ. Der Lebensraum von Feldhasen wird von zunehmend mehr Straßen durchschnitten. 9.200 Kilometer Straßen gibt es im Land Salzburg. Im Schnitt wurde in den vergangenen Jahren für den Verkehr täglich eine Fläche im Ausmaß von zwei Fußballfeldern verbaut. Der VCÖ tritt für einen stärkeren Schutz von Naturgebieten und einer Stärkung der Ortskerne statt der Zersiedelung ein.

Der Aktionsraum eines Feldhasen ist rund 20 Quadratkilometer groß. „Der Ausbau des Straßennetzes führt nicht nur zu mehr Kfz-Verkehr, sondern schränkt auch zunehmend den Lebensraum von im Freien lebenden Tieren ein. Im Schnitt durchschneiden aber 60 Kilometer Straßen den Lebensraum eines Hasen“, verdeutlicht VCÖ-Sprecher Christian Gratzner. Im Vorjahr wurden laut offiziellen Daten der Jagdstatistik im Land Salzburg 541 Hasen und Wildkanin-

chen von Lkw und Pkw erlegt, um rund 120 weniger als im Jahr 2015. Erfasst werden von der Statistik nur die bei der Bezirkshauptmannschaft eingegangenen Meldungen. Die Dunkelziffer ist höher.

Salzburgs Straßennetz ist 9.200 Kilometer groß. Dazu kommen noch große Flächen an Parkplätzen, etwa bei Einkaufszentren und Betrieben. Daten des Umweltbundesamts zeigen, dass die gesamten Verkehrsflächen 105 Quadratkilometer ausmachen, das entspricht der achtfachen Fläche vom Wolfgangsee, verdeutlicht der VCÖ. In den vergangenen Jahren wurde für den Verkehr wöchentlich eine Fläche im Ausmaß von zwei Fußballfeldern verbaut.

Der VCÖ spricht sich für einen sorgsameren Umgang mit der Ressource Boden und dem stärkeren Schutz von Naturgebieten vor Verbauung aus. Wesentlich ist auch eine verbesserte Siedlungspolitik. Zersiedelung erhöht nicht nur den Flächenverbrauch massiv, sondern führt auch zu deutlich mehr

Autoverkehr. Die Stärkung der Ortskerne verringert den Flächenverbrauch und ermöglicht der Bevölkerung ein umweltfreundlicheres Mobilitätsverhalten, das auch weniger Platz verbraucht. „Mit einer S-Bahn Garnitur können rund 250 Personen fahren. Beim heutigen Besetzungsgrad braucht es 215 Pkw, um 250 Personen zu transportieren. Aneinandergereiht ist das eine fast ein Kilometer lange Autoschlange“, stellt VCÖ-Sprecher Gratzner fest.

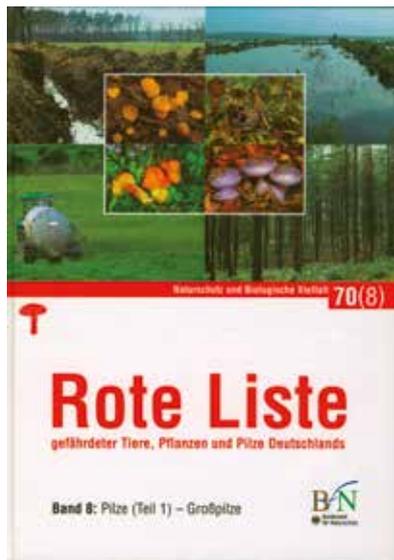
In Österreich sind Feldhasen vor allem in Niederösterreich, Oberösterreich, im Burgenland und in der Steiermark heimisch. Im Bundesländer-Vergleich verunglückten auf Niederösterreichs Straßen die meisten Feldhasen, allein im Vorjahr verloren hier mehr als 11.900 Hasen durch den Straßenverkehr ihr Leben, berichtet der VCÖ. In Oberösterreich wurden rund 4.700 Hasen tödlich überfahren. Das Land Salzburg weist nach die fünft-höchste Opferrate auf.

Christian Gratzner
VCÖ

Buchbesprechungen

Rote Liste gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands

62



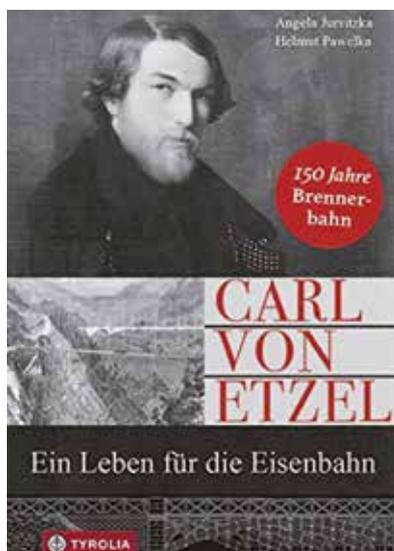
Band 8: Pilze (Teil 1) - Großpilze

Von Günter Matzke-Hajek, Natalie Hofbauer und Gerhard Ludwig, 440 Seiten, 17 x 24 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7843-5454-5 Bundesamt für Naturschutz (BfN), Preis € 39,95

Die sogenannten „Roten Listen“ sind Verzeichnisse ausgestorbener, verschollener und gefährdeter Tier-, Pflanzen- und Pilzarten, Pflanzengesellschaften sowie Biotoptypen und Biotopkomplexe. Sie sind wissenschaftliche Fachgutachten, in denen der jeweilige Gefährdungsstatus anhand der Bestandsgröße und der Bestandentwicklung für einen bestimmten Bezugsraum beurteilt wird. Damit dienen sie der Information der Öffentlichkeit über den Gefährdungsstatus der Arten und Lebensräume sowie als Fachgrundlage für Eingriffsplanungen und Schutzkoordinierungen.

Mit Band 8 der Reihe der Roten Listen gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands, der die Großpilze behandelt, wird die Gefährdungsanalyse der Pilze abgeschlossen, nachdem die Flechten und Myxomyzeten bereits in Band 6 veröffentlicht wurden. Erstmals wird mit diesem Werk eine Ge-

samtartenliste für die in Deutschland nachgewiesenen Ständer- und Schlauchpilze vorgelegt. Für 6.120 der in der Liste enthaltenen 9.259 Taxa wird die Gefährdungssituation bewertet. Über 13 % davon sind bestandsgefährdet. Für die Hälfte der bewerteten Arten liegen jedoch nicht genug Daten vor, um Rote-Liste-Kategorien zu ermitteln. Damit bietet der Band einen umfassenden Überblick über den Bestand und die Gefährdung der Großpilze Deutschlands. Die wesentlichen Gefährdungsursachen werden genannt und daraus Handlungsempfehlungen für den Artenschutz abgeleitet, weiterhin werden die Wissensdefizite und der Forschungsbedarf aufgezeigt. Ergänzt wird der Band durch eine detaillierte Einführung in die Biologie und Bedeutung aller Pilze und pilzähnlichen Gruppen. Diese Erweiterung der Roten Liste stellt ein naturschutzfachliches Basiswerk für Deutschland und dessen angrenzenden Raum dar. **K.M.**



Carl von Etzel - ein Leben für die Eisenbahn

Angela Jursitzka und Helmut Pawelka, 270 Seiten, Format 16x23, 2 cm, hart gebunden, mehrfarbiger Schutzumschlag, Tyrolia Verlag Innsbruck 2017 ISBN: 978-3-7022-3598-7, Preis € 27,95

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens ließ im 19. Jahrhundert Entfernungen buchstäblich schrumpfen. Geniale Ingenieure konzipierten Eisenbahnverbin-

dungen, die bis heute die Verkehrsverbindungen auf unserem Kontinent bestimmen. Einer von ihnen war Carl von Etzel, in Stuttgart geboren und ursprünglich als Architekt in Paris und Wien tätig. Später leitete er im damaligen Königreich Württemberg den Bau der ersten Eisenbahnen und errichtete daraufhin einige Schweizer Linien, beispielsweise die St. Gallisch-Apenzellische Eisenbahn. Nach 1857 wirkte er in Österreich-Ungarn,

wo er Kroatien und das Herzogtum Kärnten mit neuen Strecken an die Metropole Wien anband. 1861 begann der geniale Grenzgänger zwischen Architektur und Bahnbau sein Meisterwerk, die Brennerbahn, deren Eröffnung er 1867 allerdings nicht mehr erleben sollte. Eisenbahnpioniere wie Carl von Etzel legten den Grundstein

für wirtschaftliche Dynamik und die Entwicklung des Tourismus. Gerade die Alpenbahnen, wie jene über den Brenner, setzten neue Impulse und ermöglichten rasch anwachsenden Besuchermassen, die bis dahin nur schwer erreichbaren Gebirgsregionen für Erholung und Fremdenverkehr zu entdecken. Das interessante Buch

ist gerade rechtzeitig zum internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus erschienen und zeigt anhand des Schicksals eines der führenden Eisenbahnkonstruktoren seiner Zeit, technische und soziale Hintergründe der ersten technisierten Ausbauwelle im Alpenraum.

H.H.

Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands

63



Dritte fortgeschriebene Fassung 2017

Von Peter Finck, Stefanie Heinze, Ulrike Raths, Uwe Riecken und Axel Ssymank, 637 Seiten, 17,5 x 24,5 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7843-4056-2, DOI 10.19213/973156, Deutsches Bundesamt für Naturschutz. Preis € 49,00

Rote Listen stellen ein wichtiges Instrument für die praktische Naturschutzarbeit dar und werden insbesondere als Grundlage für naturschutzfachliche Bewertungen herangezogen. Ihre große Bedeutung für Naturschutzverfahren, aber auch für alle raumrelevanten Planungen, stellt entsprechende

Anforderungen an die Aktualität der Gefährdungseinstufungen. Die erste Fassung der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands stammte aus dem Jahr 1994, die zweite fortgeschriebene Fassung wurde 2006 vorgelegt. Nach einem weiteren Jahrzehnt, in dem sich einerseits die Gefährdungssituation insbesondere für einige Biotoptypen der Kulturlandschaft erheblich verschärfte und andererseits auf eine deutlich verbesserte Datenbasis (nicht zuletzt aufgrund des Nationalen Berichts gemäß Art. 17 der FFH-Richtlinie für die Berichtsperiode 2007-2012) zurückgegriffen werden konnte, erfolgte nunmehr eine neuerliche Aktualisierung.

Für die dritte Fassung wurde das System der Gefährdungskriterien grundlegend überarbeitet, wobei man Entwicklungen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene berücksichtigte. Weiters bezogen die Autoren neuartige Faktoren wie klimainduzierte Veränderungen der biotischen oder abiotischen Bedingungen oder invasive nicht heimische Arten (IAS) mit ein. Ziel war es, das Kriteriensystem so zu gestalten, dass sowohl Handlungsnotwendigkeiten als auch Erfolge des Naturschutzes abgebildet werden. Ausgehend von der nationalen Langfrist-Gefährdung der Biotoptypen haben daher auch die aktuelle Entwicklungstendenz und die Seltenheit

wesentlichen Einfluss auf die Gesamteinstufung.

Neben den Roten Listen für die Biotoptypen der Meere, der Küsten, des Binnenlandes und mit Schwerpunkt in den Alpen sowie einer Kurzliste jeweils in Tabellenform stellt für Naturschutzpraktiker vor allem der spezielle Teil mit der Kurzbeschreibung der Biotoptypen eine wertvolle Arbeitsgrundlage dar. Zusätzlich zu einem Code in einem hierarchischen System, dem Namen und dem Rote Liste-Status des jeweiligen Biotoptyps sind der EUNIS-Code gemäß der Habitatklassifizierung der Europäischen Umweltagentur, für Küsten- und Binnenland-Biotoptypen die Grundwasserabhängigkeit und die Stickstoffempfindlichkeit (fünfstufige Skala für „Critical Loads“), für Meeresbiotoptypen der Ostsee der HELCOM-Code, die Regenerierbarkeit, die Zuordnung zu FFH-Lebensraumtypen und zu Biotoptypen, die nach § 30 des Bundesnaturschutzgesetzes oder in den deutschen Bundesländern geschützt sind, angegeben. Eine kurze Definition, die pflanzensoziologische Zuordnung, ausgewählte diagnostisch wichtige Arten und wesentliche Gefährdungsfaktoren runden die Biototyp-Beschreibung ab.

Die dritte Fassung der Roten Liste behandelt 938 Biotoptypen (davon 75 technische Biotoptypen) - das sind um 174 mehr gegenüber der

zweiten Fassung, wobei der Großteil auf Meereslebensraumtypen entfällt. 64,9 % der Biotoptypen wurden in den Kategorien 0 „vollständig vernichtet“ (13) bis 3 „gefährdet“ eingestuft, weitere 3,5 % befinden sich auf der „Vorwarnliste“. Bei 236 (40,9 %) der langfristig gefährdeten Biotoptypen zeigt die aktuelle Entwicklungstendenz einen abnehmenden Trend, bei immerhin 303 (52,51 %) wird die Situation jedoch als stabil eingestuft. Erfreulicherweise gibt es auch positive Entwicklungen bei 17 Biotoptypen (2,95 %), die allerdings zumeist anthropogen beeinflusste bzw. nährstoffreiche Standorte, aber auch Moor-Regenerationsflächen beinhalten. Naturschutzbemühungen der vergangenen Jahre tragen hier Früchte.

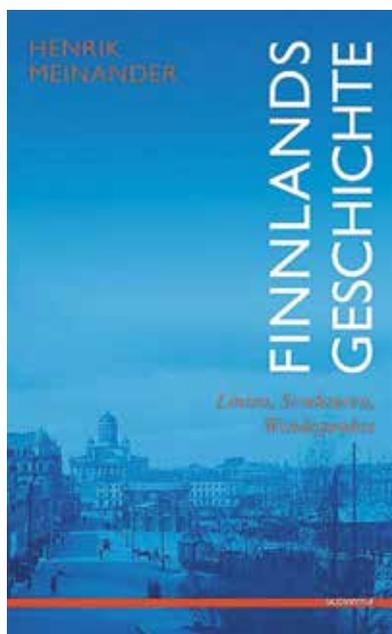
Dramatisch ist hingegen die Entwicklung bei den (extensiv bewirtschafteten) Grünlandbiotoptypen, die auch für die Biodiversität des Binnenlandes eine wichtige Rolle spielen. So mussten knapp 70 % mit einem hochgradigen Gefährdungsgrad zwischen 1 „von vollständiger Vernichtung bedroht“ und 2 „stark gefährdet“ bewertet werden, was gegenüber der Situation 2006 eine beträchtliche Verschärfung darstellt. Als hauptsächliche Ursachen werden Flächenverlust durch Bebauung, Versiegelung oder Nutzungsänderung, Intensivierung und Eutrophierung, aber auch Nutzungsaufgabe genannt.

Diese Entwicklung ist durchaus mit jener in Österreich bzw. im Bundesland Salzburg vergleichbar.

Besonders stark betroffen sind die FFH-Lebensraumtypen 6510 Magere Flachland-Mähwiesen und 6520 Berg-Mähwiesen, die einen schlechten Erhaltungszustand und einen negativen Trend aufweisen. Trotz einiger positiver Tendenzen ist die Gefährdungssituation der Biotoptypen in Deutschland weiterhin als sehr angespannt zu beurteilen, wie die aktuelle Fassung der Roten Liste zeigt. Mit der vorbildlichen Fortschreibung in etwa zehnjährigem Abstand durch das Bundesamt für Naturschutz liegen für Deutschland fundierte Grundlagen vor, dass weitere und vielfach verstärkte Anstrengungen zur Erhaltung der Lebensraumvielfalt unerlässlich sind.

**Günther Nowotny &
Georg Pflugbeil**

Finlands Geschichte



*Henrik Meinander,
320 Seiten,
einige SW-Abbildungen,
Namens- und Sachregister,
hart gebunden,
3farbiger Schutzumschlag
Scoventa Verlag 2017,
ISBN: 978-3-942073-45-5,
Preis € 24,90*

Finland ist alljährlich das Ziel zahlreicher naturbegeisterter Touristen, welche die weite und großräumige Unversehrtheit nordeuropäischer Landschaften schätzen. Heute zählt Finland zu den wirtschaftlich erfolgreichsten EU-Mitgliedstaaten, es hat aber eine, bei uns weitgehend unbekannt, bewegte Geschichte hinter sich.

Der Autor richtet seinen Fokus auf das Baltikum, wobei er die finnische Geschichte mit den großen sozialen, politischen und strukturellen Umwälzungen in Europa verbindet. Die Geschichte dieses Landes wurde maßgeblich durch seine Nachbarschaft zu Schweden und Russland geprägt, schon im 2. und 3. Jahrtausend vor Christus sind Spuren menschlicher Besiedlung bekannt. Die Samen in Lappland dürften Nachfahren von Hirtenvölkern sein, die bereits in früherer Zeit nach Nordnorwegen und altes finnisches Territorium gezogen waren. Weitere Immigrationswellen brachten sowohl finnisch-ugrische als auch schwedische Bevölkerungsteile in das Land. Finland

ist allerdings weit entfernt von den frühen Agrakulturen des Mittelmeerraumes, sodass technische Neuerungen bzw. neuartige Produktionsmethoden, wenn überhaupt, nur sehr spät in den äußersten Norden Europas kamen. Zudem setzen die extremen klimatischen Bedingungen der Land- und Forstwirtschaft enge Grenzen.

Handelsbeziehungen zwischen Nordeuropa und dem Römischen Reich sind bekannt und im 4. Jahrhundert vor Christus gibt es die erste Erwähnung der Finnen durch den griechischen Geographen Pytheas. Vom 8. bis 14. Jahrhundert nach Christus breitete sich, durch günstiges Klima mitbewirkt, finnische Kultur flächiger in Nordeuropa aus. Ab dem 6. nachchristlichen Jahrhundert begann die Christianisierung Finnlands, welches in weiterer Folge für viele Jahrhunderte in den schwedischen Herrschaftsbereich kam. In einem Kriegszug gegen Schweden 1808/09 eroberte das russische Zarenreich Finland, welches bis in den ersten

Weltkrieg russische Provinz, wenn auch mit einer Reihe von Sonderrechten, blieb.

Der Zerfall des Zarenreiches in Folge der Oktoberrevolution 1917 ermöglichte es den Finnen unter der Führung von Marshall Mannerheim, mit deutscher Hilfe ihre Unabhängigkeit von Russland zu erlangen und diese auch über diverse Föhrnisse des Zweiten Weltkrieges zu behaupten. Die benachbarte Sowjetunion stellte jedoch eine stete Bedrohung der finnischen Unabhängigkeit dar und schränkte den außenpolitischen Handlungsspielraum des offiziell neutralen und blockfreien Lan-

des ein. Erst mit dem Zerfall des Sowjetimperiums 1989/90 konnte Finnland an eine intensivere Anbindung an den Westen denken, welcher schließlich im EU Beitritt 1995 (gemeinsam mit Österreich) gipfelte. Die wirtschaftliche Entwicklung des walddreichen Landes ist nicht nur durch seinen Holzreichtum und darauf basierende Produkte konzentriert, Finnland entwickelte sich zunehmend zum Hightech Anbieter.

Das Buch beleuchtet die allmähliche Transformation des von lang andauernder Einwanderung geprägten Landes, weit entfernt von den frühen mediterranen Agrarkul-

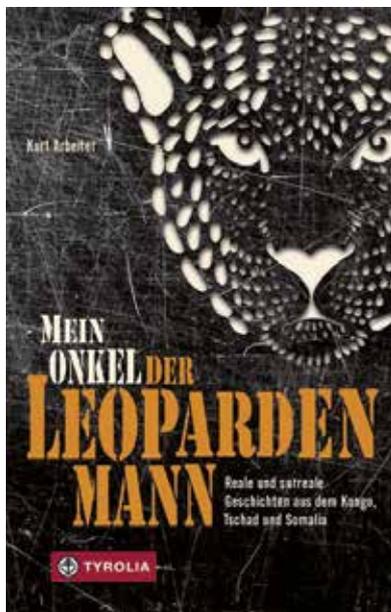


Denkmal des Staatsgründers
Marschall Mannerheim in Helsinki
(Bild: H. Hinterstoisser).

turen, hin zu einer selbstbewussten Nation, die heute ein moderner unabhängiger Staat innerhalb der europäischen Union ist.

H.H.

Mein Onkel, der Leopardenmann



Kurt Arbeiter, 219 Seiten, zahlreiche Farb- und SW Abbildungen. Format: 12,7x20, 4 cm, Broschiert; Tyrolia Verlag Innsbruck 2017, ISBN 978-3-7022-3626-7, Preis € 19,95

„Reale und surreale Geschichten aus dem Kongo, Tschad und Somalia“ lautet der Untertitel dieses aus reichhaltiger praktischer

Erfahrung schöpfenden, journalistisch-kurzweilig geschriebenen Buches, welches manches von dem erklärbar macht, was sich zunehmend zum globalen Problem entwickelt hat: Die sozialen, ethnischen und politischen Verwerfungen in Afrika.

Die Krisenherde Afrikas, die der Autor teilweise als UN-Offizier hautnah kennen gelernt hat, liefern ironische, manchmal lakonisch-illusionslose Geschichten, die trotz tragischen Hintergrundes oftmals einer gewissen Komik nicht entbehren. Arbeiter berichtet von realen und surrealen Begegnungen mit Geschäftemachern, Wüstenfürsten, Bettlern und lokalen Potentaten. Zwischen postkolonialen Strukturen, naturbezogenen Sichtweisen, Umweltproblemen und geopolitischen Rahmenbedingungen wird im krisengeschüttelten Erdteil Überleben zum täglichen Hasard - ob in den Straßen von Mogadischu oder im Dschungel des Kongo. Er schildert die hautnahe Erfahrung, was Anarchie wirklich bedeutet: Mord und Totschlag, „Jeder gegen



Kurt Arbeiter ist ehemaliger Berufsoffizier und Jagdkommandosoldat. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst hat er zwanzig Jahre als Redakteur und Moderator für den ORF gearbeitet. (Bild: Arbeiter)

Jeden“ und es gewinnen dabei nicht die Guten. Nicht einmal die Stärksten, sondern nur die Brutalsten.

Dass sich menschliche Abgründe nicht auf Afrika beschränken, zeigt der „Bonus Track“ des Buches, eine Geschichte aus dem Kosovo - nicht nahe an, sondern direkt in Europa.... H.H.

Mit dem Mond durchs Gartenjahr 2018 - Leben und Arbeiten in Harmonie mit Mond und Planeten



Von Michel Gros,
128 Seiten, Format 14,8 x 21,
Taschenbuch.
ISBN 978-3-7020-1674-6,
Leopold Stocker Verlag GmbH.
Preis € 9,95

Nur ein Mondkalender mit astronomisch korrekten Daten führt zum Erfolg! Jedoch beruhen fast alle am Markt erhältlichen Mondkalender auf den astrologischen Sternzeichen, die allerdings längst nicht mehr gültig sind. Heute durchläuft die Sonne diese Sternzeichen im Laufe eines Jahres zu anderen Zeiten, als dies in der Antike der Fall war. Da sich die Erde nicht gleichmäßig, sondern wie ein Kreisel dreht, verändert sich unser Blick zum Himmel und auf die Gestirne, wodurch mittlerweile die Sonne zu Frühlingsbeginn im Zeichen der Fische steht und nicht, wie noch zu Christi Geburt, im Zeichen des Widlers. In den letzten 2000 Jahren hat sich der Sternbildhintergrund vor dem Lauf der Sonne also um fast ein ganzes Sternzeichen verschoben!

„Mit dem Mond durchs Gartenjahr“ - wurde in der aktuellen Auflage um zusätzliche 16 Seiten

erweiterte; unter anderem fand diesmal auch der Kompost Berücksichtigung - basiert im Gegensatz zu nahezu allen anderen im Handel erhältlichen Mondkalendern auf den astronomisch korrekten Sternbildern und nur diese haben Einfluss auf Pflanzen und Gesundheit!

- Die besten Tage für Aussaat, Pflege und Ernte im Garten
- Der Einfluss des Mondes auf Heil-

pflanzen, Haarschnitt, Warzen, auch Ernährung und Gesundheit

- Den Mond verstehen: zunehmender und abnehmender Mond, auf- und absteigender Mond, der Mond in den Sternzeichen, Planetenaspekte
- Die Tagesrhythmen im Gemüsegarten
- Die erfolgreiche Behandlung des Bodens und dessen Stimulierung
- Holzgewinnung, Most-, Bier- und Schnapserzeugung StV

Natürlich leben ohne Chemie mit Wildkräutern und Hausverstand



Von Karoline Postlmayr,
144 Seiten, 13,5 x 21 cm, bro-
schiert, ISBN 978-3-85068-975-5,
Ennsthaler Verlag, Steyr; 2017.
Preis € 16,90

Die Autorin bietet vielfältige Maßnahmen für insgesamt 21 Themenstellungen an. Die Bandbreite

der behandelten Lebensbereiche reicht von einem Liebestrank bis zur Vorbeugung gegen Demenz.

Es werden verschiedenste Tipps gegen Beschwerden und auch Krankheiten gegeben, wobei der Schwerpunkt beim Einsatz der Heilkraft heimischer Pflanzen liegt. Eine naturnahe und gesunde Lebensweise wird stets als notwendige Voraussetzung für einen maximalen Erfolg empfohlen. Im Buch ist auch darauf hingewiesen, dass die Autorin sich darauf versteht, bei Kräuterwanderungen die Menschen für die alten Heilkräfte der Natur zu begeistern. Es ist unzweifelhaft, dass Heilkräuter, eine Wärme flasche und häufige Bewegung in der Natur bei vielen Menschen verschiedene Beschwerden fallweise zu lindern vermögen.

Es wird richtigerweise im Vorwort des Buches aber darauf hingewiesen, dass dadurch kein Ersatz für professionelle medizinische oder therapeutische Behandlungen geboten werden kann. J.B.

